

**Tages  
Woche**

Freitag 14.11.2014 4. Jahrgang

www.tageswoche.ch

Nr. Gerbergasse 30

4001 Basel  
T 061 561 61 61

46



5-

# FRAUEN

Die Autorin Laurie Penny fordert eine feministische Revolution. Auch im Interesse der Männer.

Seite  
16

# STEHHT AUF

**Integration**

Wer stets bloss fordert, fördert die Ausgrenzung.

Seite  
6

JOSE<sup>DE</sup> LA VEGA<sup>®</sup>  
haargestaltung

DER ERSTE  
SCHRIFFT  
ZUM NEUEN  
SCHNITT  
061 281 82 88

Bei *José de la Vega Haargestaltung* treffen Sie auf ein modernes und dynamisches Team. Die Einzigartigkeit und die Individualität des Kunden stehen immer im Mittelpunkt.

**JOSÉ DE LA VEGA** ist mit Leib und Seele Coiffeur und ein Garant für Erfahrung auf höchstem Niveau. Er ist bekannt für seine perfekten Haarschnitte. Ob Kurz- oder Langhafrisuren, Hochzeitsfrisuren oder der perfekte Bob. Seine kreative Handschrift ist unübersehbar.

Sie bekommen bei uns eine fachkundige und individuelle Beratung. Und so wird Herzlichkeit und Perfektion auf einmalige Weise vereint. Wir freuen uns, Sie bald persönlich begrüßen zu dürfen.

**SANDRINE UND ELODIE**, zwei Top-Stylisten, bezaubern mit trendigen Frisuren und tollen Farb- und Mèches-Kreationen. Sie kennen die Farben für den perfekten Herbst- und Winter-Look.

Glänzende und gepflegte Haare liegen uns am Herzen. Durch Multiton-Colorationen werden Tiefe und ein toller Farbeffekt erzeugt. Unsere qualitativ hochstehenden Produkte von Vidal Sassoon geben dem Haar mehr Brillanz und Volumen.

Spezial-Aktion  
bis zum 13. Dezember 2014:

**Beratung, waschen, schneiden, brushing**  
(bei Elodie und Sandrine)

Fr. 99.– statt Fr. 130.–



Haargestaltung José de la Vega  
Binningerstrasse 11 (bei der Heuwaage) | 4051 Basel  
Tel. 061 281 82 88  
[www.jose-delavega.ch](http://www.jose-delavega.ch)

# INHALT

## Integration FOTO: H.-J. WALTER



«Deutsch ist Pflicht», fordert die Integrationsinitiative. Schon heute nehmen Zuzüger freiwillig Sprachunterricht. Für den Erfolg braucht es Austausch statt Anpassung.

Seite 6

## Sozialhilfe FOTO: BRENDAN BÜHLER



Grellingen schickt Fürsorgebezüger zum Arbeitseinsatz auf den Friedhof.

Seite 14

## Science-Fiction



«Interstellar» und «Night Moves» brechen auf zu neuen Ufern.

Seite 38

## Wirtschaft

**Kuba öffnet sich dem Kapital und Firmen aus der Schweiz nutzen die Chance.**

Seite 32

Reto Bieri  
Bestattungen  
Kleinanzeigen  
Kulturflash  
Sie, er, es  
Impressum  
Kultwerk  
Wochenendlich  
Zeitmaschine

S. 4  
S. 12  
S. 30  
S. 41  
S. 43  
S. 43  
S. 44  
S. 45  
S. 46

ANZEIGE

**SIGNUM**  
RUND UM IMMOBILIEN  
**Wir verwalten für Sie**  
■ Stockwerkeigentum  
■ Mietliegenschaften  
Legen Sie Wert auf Sicherheit, Transparenz, Qualität, Personalkonstanz und interessante Konditionen? Dann freuen wir uns auf Ihre Kontaktnahme.  
061 426 96 96 [signum.ch](http://www.signum.ch)  
Hauptstrasse 50, 4102 Binningen



Dani Winter  
Redaktionsleiter

## Fordern statt sich fördern lassen

**S**tellen Sie sich vor, Sie wären Ausländer und, sagen wir, Anfang Jahr in die Schweiz gekommen. Auf Plakaten warb die SVP für eine Beschränkung der «Masseneinwanderung». Am 9. Februar wären Sie vielleicht erleichtert gewesen, denn die SVP-Initiative wurde zwar angenommen, aber Sie hatten es ja schon geschafft. Vielleicht wären Sie gerührt gewesen ob des Entsetzens, dem die Überstimmten nach der Annahme der Initiative Ausdruck gaben. Gewiss hätten Sie sich gewundert, warum die Schweiz erst Ja sagt zur Abschottung und sich dann darüber empört.

Noch bevor Sie Ihre Analyse beenden konnten, hätten Sie von der Ecopop-Initiative erfahren. Sie hätten sich noch mehr gewundert: Bevor die SVP-Initiative umgesetzt ist, stimmt man über ein zweites Begehren ab, neben dem das erste geradezu gemässigt erscheint? Fast alle politischen Parteien, Gewerkschaften wie Arbeitgeberverbände, Kirchen wie Konjunkturforschungsstellen lehnen die Initiative ab – und doch fürchten viele ein Ja?

Vermutlich hätten Sie sich gefragt, ob der Entscheid, in die Schweiz zu gehen, wirklich so weise war. Aber wenigstens hat es Sie nach Basel verschlagen, wo man sich zur Multikulturalität bekennt. **Und dann hätten Sie zwei Basler über die Integrationsinitiative der SVP diskutieren gehört.** Die gleiche Partei, die Ausländer von der Schweiz fernhalten will, verlangt Massnahmen, die die bereits Eingewanderten zwingen will, sich zu integrieren?! Sie hätten die Welt nicht mehr verstanden.

**Eine, die für ihr Alter ziemlich viel von der Welt versteht, ist Laurie Penny.** Die 28-jährige Schriftstellerin aus London hat die Nase voll vom sexistischen System. Sie will sich nicht fördern lassen. Sie fordert. Und zwar nicht weniger als eine feministische Revolution. Dazu braucht es Mut und Selbstbewusstsein. Und eine Portion Wut.

Was muss noch passieren, bevor unsere Wut über das fremdenfeindliche System zu Mut wird?

tageswoche.ch/+mxe0c

### Weiterlesen, S. 6



«Durchlass fördern statt Integration fordern»,  
tageswoche.ch/  
+f3m10

### Weiterlesen, S. 16



«Feministen müssen einstecken»,  
tageswoche.ch/  
+a7jza

## Reto Bieri

von Jenny Berg

**Reto Bieri pendelt als weltbekannter Klarinetist zwischen den Stilen. Nun spielt er mit dem Sinfonieorchester Basel – und zwar als Ameise.**

**D**ie Grrrille!« ruft Reto Bieri laut zu Patricia Kopatchinskaja, die auf der Bühne des Festsaals im Stadtcasino Basel zwischen den Notenständern hin- und herschwebt. Die Geigerin antwortet mit süsslich-flirrenden Glissandi und stellt ihrerseits den Klarinetisten vor: «Die Aameise!». Ton-sprünge, explosiv wie Knallbonbons, sind die Antwort des Tier gewordenen Klangdarstellers.

Die beiden weltbekannten Musiker treffen sich dieser Tage am Rheinknie, um für das Sinfonieorchester Basel ein Kinderkonzert einzustudieren: «Grille und Ameise», eine musikalisch-inszenierte Fabelstunde, neu und zeitgenössisch komponiert von Leo Dick.

Warum brauchen Kinder Musik, fragen wir den Klarinetisten. «Warum brauchen Kinder das Atmen?», kontert er. Es ist nicht leicht, Reto Bieri zu fassen. Von Ferne sieht man ihn als Bühnenmenschen mit grosser Ausstrahlung; einer, der die aberwitzigsten Klänge aus seiner Klarinette herauszulocken vermag. Jeder Ton sitzt, jeder Ton hat Charakter. Sein ganzes Auftreten: Kommunikation.

### Volksmusik im Fünf-Viertel-Takt

Von Nahem blinzelt er durch kleine Brillengläser, wie sie einst auch Franz Schubert trug. Er ist ein ungemein freundlicher, aufgeschlossener Geselle, mit wohlgedachten Gedankengängen und manchmal auch philosophischen Ideen. Im strengen Probeplan nimmt er sich spontan Zeit für ein Interview und spricht dabei gelassen von Reduktion, Entschleunigung. Er lebt eine Einsicht, für die manche ihr ganzes Leben lang brauchen: Dass Widersprüche zum Leben dazugehören – und man sie nicht auflösen muss, sondern durchaus kreativ nutzen kann.

Seine musikalische Herkunft zum Beispiel. «Eigentlich wollte ich Volksmusiker werden. Es hat mich fasziniert, wie unmittelbar die Menschen auf mein Spiel reagieren: Wenn ich schneller spiele, tanzen sie schneller, wenn ich langsamer spiele, langsamer», erzählt er. Später habe er mit Fünf-Viertel-Takten experimentiert – «dann ging es mit dem Tanzen nicht mehr so gut», lacht er. Er galt bald als Exot in der Volksmusikszene – weil er nicht in die vorgegebenen Schubladen passte.



Hallo Grille, was willst du mir sagen? Klarinetist Reto Bieri musiziert in Basel für Kinder.

FOTO: HANS-JÖRG WALTER

Zur Klarinette ist der 39-Jährige «irgendwann nach dem Blockflötenunterricht» gekommen. Sein erster Lehrer war Jost Ribary: «Ein Papst in der Volksmusik», sagt Bieri. «Zu Beginn des Unterrichts hat er ein Stück für mich komponiert: den Händöpfel-Schottisch. Es hat mich total fasziniert, dass man mit Musik Menschen charakterisieren und komponierend selbst kreativ werden kann.»

Deshalb studierte Bieri später Komposition, dann auch Dirigieren. Und ihm wurde klar, dass all das im Wesentlichen mit Entschlüsselung zu tun hat.

Er spürt eine grosse Verantwortung, seine Einsichten dem Publikum nahezubringen; deshalb übernahm er 2013 die Leitung des Davos Festivals. An dieser renommierten Veranstaltung will er Begeg-

nungen ermöglichen, Nähe zwischen Fernem zeigen, programmatisch neue Beziehungen knüpfen.

### «Eigentlich interessiere ich mich gar nicht für mein Instrument.»

Und doch bleibt bei all dem die Klarinette im Zentrum. «Auf der Klarinette kann ich Töne erzeugen, die keinen Anfang haben, einfach aus dem Nichts heranschweben. Und ich kann es auch knallen lassen. All das geschieht durch meinen Atem, die Verlängerung meiner Stimme», sagt Bieri.

Und dennoch: «Das darf man jetzt vielleicht nicht schreiben, aber ich interessiere

mich eigentlich nicht für mein Instrument», sagt er. «Denn es ist, wie das Wort schon sagt, ein Instrumentarium. Ein Mittel, mit dem ich etwas transportieren will.»

Er hat die Klarinette nicht gesucht, sondern sie ist, wie so vieles in seinem Leben, zu ihm gekommen. «Die Dinge springen mich an», so sagt er es in mit eigenen Worten, die stets die Dynamik mittransportieren, die sein Leben – oder vielleicht das Leben generell – ausmacht. Vielleicht spürt das nicht jeder, Reto Bieri aber nimmt es ganz bewusst wahr. Und versucht, damit umzugehen.

[tageswoche.ch/+pnui4](http://tageswoche.ch/+pnui4) ×

**Familienkonzert «Grille und Ameise»:  
Freitag, 14. November, 16 Uhr,  
Stadtcasino Basel, Grosser Festsaal.**

Wer hier lebt, sollte Deutsch lernen. So weit hat die Integrationsinitiative der SVP recht. Doch ein Miteinander lässt sich nicht über Zwang herstellen, sondern erfordert Hilfestellungen.

# DURCHILASS FÖRDERN STATT INTEGRATION FORDERN

Von Renato Beck

**A**uf den ersten Blick wirkt die SVP-Integrationsinitiative selbst dann vernünftig, wenn man mit der Blocher-Partei nichts anfangen kann. «Deutsch ist Pflicht!», verlangt die SVP lautstark auf ihren Plakaten, mit denen sie für ein Ja am 30. November wirbt. Wer als Ausländer nach Basel kommt, soll dazu verpflichtet werden, Deutsch zu lernen, ansonsten wird ihm die Bewilligung entzogen.

Kennt nicht der toleranteste Sozialdemokrat ein Beispiel aus seiner Strasse, wo die dort wohnhafte italienische Putzfrau nach 40 Jahren noch immer kaum fünf Worte Deutsch spricht? Wäre sie in die

Pflicht genommen worden, könnte man sie heute wenigstens mal um ihr Brasato-Rezept bitten.

Es spricht doch auch nichts dagegen, die Voraussetzungen zu schaffen, damit man sich am Elternabend in Kleinhüningen über die Untaten von Klein-Ali auf dem Pausenhof unterhalten kann. Schliesslich profitiert doch auch die türkische Mutter davon, wenn sie Anschluss finden darf, was ihr der patriarchalische Ehemann und die fehlenden Sprachkenntnisse bislang nicht erlaubt haben.

Tatsächlich ist die SVP-Initiative aber, auch wenn man das Label SVP wegdenkt, ein ziemlicher Murks – und irreführend. Sie

verpflichtet keineswegs alle Zuzüger zum Deutschunterricht. Erreichen würde sie maximal 15 Prozent der jährlich rund 10 000 Zugewanderten in Basel-Stadt. Aus rechtlichen Gründen darf nur mit Migranten aus Drittstaaten eine bindende Integrationsvereinbarung geschlossen werden. Die überwiegende Mehrheit der Ankommenden stammt aber aus dem EU-Raum.

Weil die Partei aus Angst, die Pharmabranche gegen sich aufzubringen, Expats, Forschende, Lehrende und Studenten von der Pflicht entbinden will, würde der Anwendungsbereich noch kleiner. Ausgenommen sind auch Ehepartner von Schweizern. Sind Kinder im Spiel, die bei



Deutschunterricht auch ohne Pflicht: Migranten beim Schulbesuch in Basel.

FOTOS: HANS-JÖRG WALTER

Entzug der Bewilligung der Eltern die Schweiz verlassen müssten, drohen zudem erfolgsversprechende Klagen in Strassburg. Somit entpuppt sich die Forderung, dass der Staat von allen Migranten ein Mindestmass an Deutsch- und Landeskennntnissen verlangen kann, als zumindest vorlaut.

#### **Im Interesse der Frauen**

Dabei ist die Integrationsinitiative ungewollt auf der richtigen Spur, wenn sie Unterscheidungen trifft. Zu dieser Erkenntnis ist man jetzt im Kanton Solothurn gelangt, wo Migranten aus Drittstaaten zuvor jahrelang flächendeckend Integrationsvereinbarungen unterschreiben mussten. Behörden, Partei und Medien bejubelten die Erfolgsstory angesichts der stets steigenden Zahl der Vereinbarungen jedes Jahr aufs Neue.

Erst jetzt merkte man, was für eine Ressourcenverschwendung das war, da die überwiegende Mehrheit der Ausländer gar nie etwas anderes wollte, als Deutsch zu lernen und Fuss zu fassen, und entsprechende Eigeninitiative zeigte. In Zukunft fokussieren sich die Solothurner auf jene

Fälle, wo eine Vereinbarung tatsächlich etwas bringt, etwa weil es einer im Familiennachzug eingereisten Ehefrau erlaubt, einen Schritt aus der häuslichen Isolation zu tun. Oder weil sich jemand konsequent weigert.

Genau so funktioniert das bisherige Basler Integrationsmodell: 2012 wurden hier 52 Vereinbarungen abgeschlossen, 41 Verwarnungen ausgesprochen und 69 Wegweisungen verfügt. Müssen wir wirklich die Fehler der Solothurner wiederholen?

Die SVP will mit ihrer Initiative das «Fordern» stärker betonen im Prinzip des «Fördern und Forderns», das den Integrationsdiskurs beherrscht. Dieses Spannungsfeld, in dem sich Integration offenbar bewegen muss, richtet viel Schaden an, weil es die Diskussion unnötig ideologisch auflädt und politisiert: Linke wollen fördern, Rechte fordern. Es suggeriert, dass für eine gelungene Integration Fördern und Fordern im Gleichgewicht stehen müssen und die Waage entsprechend dem Zeitgeist und der Machtverhältnisse neu justiert werden kann.

Es ist an der Zeit, dieses Begriffspaar durch ein neues Konzept abzulösen. Ge-

nauso wie der Begriff der Assimilation als Prinzip ersetzt und durch jenen der Integration ersetzt wurde, weil dem Mechanismus Assimilation etwas Gewalttätiges anhaftete: die Minderheit zu zwingen, sich in die Mehrheit zu fügen.

**Wer hierher kommt,  
ist mit den Funktionen  
unsere Gesellschaft  
überfordert.**

**Der Staat muss ihn als  
Wegweiser unterstützen.**

Versteht man die Integration von Zuwanderern als staatliche Aufgabe, dann sollten die Behörden vor allem für eines sorgen: für Durchlässigkeit. Wer hierher kommt, ist schnell überfordert. Er muss zu all dem Unausgesprochenen, nach dem die Schweizer Gesellschaft funktioniert, die verschlungenen Wege der Bürokratie ebenso verstehen können wie das Schul-

**Sie tun es ja schon freiwillig: Die meisten Einwanderer lernen aus Eigeninteresse Deutsch.**





## SVP-Integrationsinitiative

# Die SVP fordert in Basel flächendeckend Integrationsvereinbarungen – in Solothurn weiss man es besser Lernen vom Kanton Solothurn

von Renato Beck

**I**m zum Prinzip erhobenen Föderalismus geht zuweilen der Blick zur Seite verloren. Statt in Basel-Stadt die Integration von Migranten neu zu erfinden, wie es die SVP mit ihrer Integrationsinitiative fordert, könnte man sich bequem bei den Erfahrungen anderer Kantone, namentlich des Kantons Solothurns, bedienen.

Wie die SVP für Basel-Stadt verlangt, wurden dort in den letzten fünf Jahren mit Migranten, die aus Drittstaaten zugezogen sind, konsequent Integrationsvereinbarungen abgeschlossen. Alle anderen Ausländergruppen können aus rechtlichen Gründen nicht verpflichtet werden. In den Vereinbarungen wird der Erhalt oder die Verlängerung einer Aufenthaltsbewilligung an absolvierte Sprach- und Integrationskurse geknüpft. Genau dasselbe verlangt die SVP in ihrer Initiative, über die das Basler Stimmvolk am 30. November abstimmt.

Davon ausnehmen will die SVP befristet angestellte Expats, Forschende, Professoren und Studenten sowie Leute, deren Sprachkenntnisse und berufliche Stellung eine reibungslos verlaufende Integration wahrscheinlich erscheinen lassen.

### Spardruck erzwingt Effizienz

In Solothurn ist die Debatte – auch unter akutem Spardruck – bereits einen Schritt weiter. Nach fünf Jahren des Ausprobierens kam die Regierung letzte Woche zum Schluss: Die Ressourcen lassen sich effizienter einsetzen.

## Auch in Solothurn gibt es Integrationsvereinbarungen, doch die kommen immer erst am Schluss.

In Solothurn werden Integrationsvereinbarungen künftig nur noch «als spezifisches Mittel eingesetzt», wie Claudia Hänzi, Leiterin des Amts für soziale Sicherheit, auf Anfrage erklärt. Dafür werden bis auf ausländische Ehepartner von Schweizern sämtliche Zuwanderer zu Erstgesprächen eingeladen.

Diese Gespräche werden in erster Linie als Service verstanden, zur Befriedigung

des Informationsbedarfs. Ein ähnliches System schlägt nun auch die Basler Regierung in ihrem Gegenvorschlag zur SVP-Initiative vor.

Nach fünf Jahren Praxis, in denen man «eine ganze Menge über die Bedürfnisse der Migranten gelernt» hat, befindet Hänzi: «Es ist nicht zielführend, flächendeckend Integrationsvereinbarungen abzuschliessen.» Entscheidend für ein rasches Zurechtfinden sei eine sorgfältige individuelle Abklärung. «Wir schauen mit der Person gemeinsam, wo sie sprachlich und beruflich steht, was sie braucht und wie sie gefördert werden kann.» Ziel sei immer, einen Konsens zu finden.

### Pflicht kann auch eine Hilfe sein

Dort einzugreifen, wo die Eigenverantwortung spiele, sei sinnlos, sagt Hänzi. Und das sei häufiger der Fall, als man vermuten würde. So werde ein Klima des Vertrauens geschaffen, was es Zugewanderten erleichtere, Fuss zu fassen.

Ganz auf Sanktionen verzichten will Solothurn auch in Zukunft nicht. «Doch die kommen immer erst am Schluss», sagt Hänzi. Integrationsvereinbarungen würden dort abgeschlossen, «wo wir auf die bekannten Systeme stossen». Also wo die Zugewanderten auf eine Diaspora treffen, die isolierend wirkt.

Im Fokus sind etwa Ehefrauen, bei denen nicht klar sei, unter welchen Bedingungen die Ehe geschlossen wurde. Will heissen: Wo die Frau kaum Kontakt ausserhalb der Familie hat und auch nicht haben soll, greifen die Behörden ein und knüpfen Aufenthaltstitel an den Besuch von Deutsch- und Integrationskursen.

Auch hier gelangten die Solothurner zu einer interessanten Erkenntnis: «Die Pflicht wird als Hilfeleistung verstanden. Der verpflichtende Rahmen befreit die Betroffenen davon, sich in der Familie zu rechtfertigen, wenn sie einen Kurs besuchen wollen, und er hilft ihnen, die eigene Zurückhaltung und Scheu zu überwinden.» Das Feedback falle fast immer sehr positiv aus.

Das ganze Paket an Integrationsmassnahmen von der ersten Einladung über die Abklärungen bis allenfalls zur Vereinbarung ist in Solothurn anders als in Basel nicht umstritten: «Bei uns stand das nie unter Beschuss, es steckt schlicht kein Sprengstoff drin.»

tageswoche.ch/+oy3i7

system, die Regeln des Alltags und der Jobsuche. Der Staat muss diese Trennengebebe aufschneiden, sie wenigstens aufweichen, dann gelingt die Integration. Und wo sie sich nicht bewegen lassen, muss er Durchgänge und Umwege zeigen. Er muss sich als Wegweiser und Netzwerker einbringen.

Integration sollte Basel durchlässiger machen – in alle Richtungen. Durchlässigkeit zu erzeugen heisst, sozialen Aufstieg und politische Partizipation zu ermöglichen, es heisst Quartiere und Schulen zu durchmischen. Und es heisst auch, die Grundlagen dafür zu schaffen, dass sich die Bewohner dieser Stadt miteinander unterhalten können.

Der Gegenvorschlag der Regierung ist ein Schritt dorthin. Statt ohne abzuwägen Sanktionsdrohungen auszusprechen, würden die Zuwanderer zu Erstgesprächen eingeladen werden, an denen es vor allem darum geht, herauszufinden, wo jemand feststeckt. Blockaden lösen, das ist wirkungsvolle Integrationspolitik.

tageswoche.ch/+f3m10

×



In der Spielgruppe lernen fremdsprachige Kinder seit einem Jahr Deutsch. Die Frühförderung funktioniert ganz gut: Doch wenn die Kleinen unter sich bleiben, ist der Erfolg beschränkt.

# Deutsch lernen ohne Schweizer Kinder

von Felix Michel

**E**in Kinderlied durchdringt die Spielgruppe Äntli an der Lothringerstrasse 110. Die Spielgruppen-Leiterinnen, Brigitte Baier und Doris Inan, sitzen mit fünf Kindern im Kreis und stimmen das Guten-Morgen-Lied an. Auf Baseldeutsch singend begrüssen sie alle Kinder mit ihrem Vornamen. Die Dreijährigen kennen das Lied, denn es gehört zum Morgenritual der Spielgruppe.

Die Kleinen, die an diesem Morgen an der Lothringerstrasse sind, sprechen Albanisch, Türkisch, Ungarisch und Portugiesisch. Deutsch müssen sie aber erst noch lernen. «Die meisten Kinder kommen mit praktisch null Deutschkenntnissen zu uns», sagt Baier.

Die fremdsprachigen Kinder müssen sich beeilen, denn in einem Jahr kommen die Kleinen in den Kindergarten. Die Spielgruppe besuchen sie, weil ihre Deutschkenntnisse gemäss Evaluation des Erziehungsdepartements (ED) für den Kindergarten nicht genügen. Damit dieser Rückstand aufgeholt werden kann und um den fremdsprachigen Kindern die gleichen Chancen zu geben wie deutschsprachigen,

hat das ED im Jahr 2008 ein Förderprogramm lanciert.

Ziel des Förderprogramms ist, dass die fremdsprachigen Kinder spielerisch Deutsch lernen und dadurch besser auf den Kindergarten vorbereitet sind. Seit August 2013 ist die frühe Deutschförderung Pflicht: Die Kleinen müssen an zwei Halbtagen pro Woche eine externe Betreuungsstelle besuchen. Dieses Jahr wurden 592 Basler Dreijährige, deren Deutschkenntnisse für den Kindergarten nicht ausreichen, in eine Spielgruppe oder ein Tagesheim geschickt.

## Spielerisch zur deutschen Sprache

Nach dem Morgenritual geht die Sprachförderung in der Spielgruppe Äntli weiter. Die Kleinen sitzen mit den zwei Leiterinnen im Kreis. Baier nimmt ein farbiges Stofftuch hervor und stellt einen Korb in die Mitte des Kreises. «Wer ist so mutig und fängt an», fragt die Spielgruppen-Leiterin in die Runde. Tapfer steht ein Mädchen in den Kreis, Baier hängt ihm einen Stoffhang um und es läuft mit einem Korb in der Hand durch das Zimmer. Ein weiteres Lied wird gesungen: «Der Herr Oktober, der

reichste Mann, den es gibt. Er bringt uns in seinem Körbchen viele schöne Geschenkelein mit.»

«Der Kreis ist Teil unserer Sprachförderung», sagt Baier, «aber das Deutschlernen findet auch ausserhalb des Kreises statt.» Denn die Sprachförderung beginnt bereits bei der Eingangstür, wenn die Kinder mit einem «Guten Morgen» begrüsst werden. Die Betreuerinnen der Spielgruppe Äntli setzen auf Wiederholungen. Die Abläufe wie das Singen und das Kreisspiel seien immer gleich, damit die Kinder die Sprache verinnerlichen können. «Durch die immer gleichen Sequenzen soll die Sprache bei den Kindern gefestigt werden», erklärt Baier.

Als das Mädchen nach seinem Rundgang wieder zurück in den Kreis kommt, holt es einen Wachsapfel aus dem Korb und streckt ihn der Spielgruppenleiterin hin. «Ein Apfel», sagt Baier fragend und wiederholt: «Ein Apfel.» Das Mädchen setzt sich zufrieden zurück in den Kreis und das nächste Kind ist an der Reihe.

«Die Sprachförderung ist kein Unterricht», meint Baier. Es seien keine Vokabelabfragen, die auf die Dreijährigen in der Spielgruppe warten. «Denn das frustriert und überfordert die Kinder nur», erklärt die Leiterin. Es sei auch für die Eltern wichtig zu wissen, dass die Sprachförderung kein umfangreiches Lernprogramm sei. Vielmehr sei die Sprachförderung spielerisch in den Morgen integriert.

## Förderung nützt, aber nur beschränkt

Den Erfolg der frühen Deutschförderung in externen Betreuungsstellen hat die Psychologische Fakultät der Universität Basel evaluiert. Die Forscher haben die Deutschkenntnisse von 1685 Basler Kindern erhoben und festgestellt, dass vier von fünf Kindern mit einem Migrationshintergrund eine Sprachförderung benötigen.

Zudem haben die Psychologen auch die Veränderung der Sprachkenntnisse fremdsprachiger Kinder, die eine externe Bildungseinrichtung besucht haben, von

ANZEIGE

**MIX** DIE MIGRATIONSZEITUNG  
«GOTT UND DIE SCHWEIZ»

**TATSACHEN GEGEN  
VORURTEILE.**

Bestellen Sie jetzt die aktuelle Migrationszeitung  
MIX zum Thema «Glauben» und frühere Ausgaben:  
[migrationszeitung.ch](http://migrationszeitung.ch)



**Wörtli lernen beim Znüni: In der Spielgruppe Äntli lernen fremdsprachige Kinder Deutsch.**

2009 bis 2012 untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass sich zwei Halbtage in einer Spielgruppe oder einem Tagesheim positiv auf die Deutschkenntnisse der fremdsprachigen Kinder auswirken. Die Studie macht aber auch deutlich, dass die Deutschkenntnisse der fremdsprachigen Kinder trotz des Förderprogramms deutlich geringer sind als bei ihren deutschsprachigen Altersgenossen.

Für die Psychologen ist klar, dass zwei Halbtage pro Woche nicht ausreichen, um den Abstand gegenüber den Kindern mit Deutsch als Muttersprache aufzuholen. Den Forschern zufolge würden die fremdsprachigen Kinder am meisten von der Deutschförderung profitieren, wenn sie 20 Stunden pro Woche extern betreut würden.

«Eine stärkere Durchmischung wäre wünschenswert», meint Betreuerin Baier: «Kinder lernen viel schneller von anderen Kindern als von Erwachsenen.»

Baier ist nicht erstaunt, dass die Kinder nach einem Jahr noch nicht perfekt Deutsch sprechen. Aber sie ist überzeugt, dass der Übergang in den Kindergarten für die Kinder einfacher ist. «Durch die Zeit in der Spielgruppe kennen die Kleinen bereits die Abläufe und haben schon ein wenig Deutsch gelernt», erklärt die Spielgruppen-Leiterin.

Nach dem Kreisspiel setzen sich die Kleinen an den Tisch und essen Znüni. Alle

haben eine Frucht mitgebracht. Ein Kind holt eine Banane aus dem Rucksack und Baier bemerkt sofort: «Eine Banane, sehr schön.» Ein anderes Kind packt eine Birne aus und auch bei dieser Frucht lässt die Benennung nicht lange auf sich warten. Znüni-Essen in der Spielgruppe Äntli: Die Kleinen sehen interessiert zu, wie die Spielgruppen-Leiterin einen Apfel schält.

## **Deutschkenntnisse der Eltern sind weniger relevant als die Kontakte mit deutschsprachigen Personen ausserhalb der Familie.**

Für die Leiterinnen ist es wichtig, ihre Sprache bewusst zu verwenden. Die Sprache dürfe nicht gekünstelt sein, aber es sei sehr wichtig, die Handlungen immer wieder zu kommentieren. «Bei einem deutschsprachigen Kind würde man das vielleicht nicht so stark machen», räumt Baier ein.

Deutsch lernen die Kleinen von den beiden Betreuungspersonen, gleichaltrige deutschsprachige Kinder fehlen. «Wir sind für die Kinder Sprachvorbilder», sagt Baier,

«wir sind hier die Einzigen, die Deutsch sprechen.»

«Eine stärkere Durchmischung wäre wünschenswert», meint Baier, «denn Kinder lernen viel schneller von anderen Kindern als von Erwachsenen.» Auch in der Studie der Universität Basel wird betont, dass sich die Deutschkenntnisse der Kinder verbessern, je häufiger sie Kontakt mit deutschsprachigen Kindern haben.

Die Analysen der Universität Basel zeigen sogar, dass die Deutschkenntnisse der anderen Familienmitglieder für die Kinder weniger relevant sind als die Kontakte mit deutschsprachigen Personen ausserhalb der Familie. Herbert Knutti, Leiter der Fachstelle frühe Deutschförderung, stellt sich deshalb die Frage, wie die Spielgruppen in Zukunft besser durchmischt werden könnten.

Bereits bei den Kleinen zeigt sich, dass (sprachliche) Integration ohne die Interaktion zwischen fremdsprachigen und deutschsprachigen Personen nicht auskommt. Um ihr Deutsch weiter zu verbessern, bräuchten die fünf Dreijährigen aus der Spielgruppe Äntli auch deutschsprachige «Gspänli». Kurz nach dem Znüni ist das aber für einen Moment egal. Die fünf turnen fröhlich in der Lesecke herum, blättern in Büchern und spielen miteinander. Auch ohne gemeinsame Sprache.

[tageswoche.ch/+zl3xp](http://tageswoche.ch/+zl3xp)

×

## Basel-Stadt und Region

**Basel**

**Azria, Moise Mouchi Bichi**, geb. 1936, von Basel BS (Bundesplatz 6). Beisetzung in Israel.

**Bertschi, Lydia**, geb. 1928, von Dürrenäsch AG (St. Alban-Vorstadt 85). Trauerfeier Dienstag, 18. November, 13.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Brunner, Edith Alice**, geb. 1929, von Basel BS (Hermann Albrecht-Strasse 14). Wurde bestattet.

**Buess, Gabrielle Franziska**, geb. 1965, von Basel BS, Wenslingen BL und Vuisterens-devant-Romont (Horburgstrasse 10). Wurde bestattet.

**Cigada-Probst, Marcel**, geb. 1925, von Büren an der Aare BE (Zürcherstrasse 35). Trauerfeier Donnerstag, 20. November, 13.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Engel-Albus, Friedrich Traugott**, geb. 1932, von Bowil BE (Inzlingerstrasse 230). Wurde bestattet.

**Gugelmann-Husner,**

**Florentina Maria**, geb. 1925, von Brittnau AG (Gundeldingerstrasse 383). Wurde bestattet.

**Gass-Bislin, Maria Josefina**, geb. 1927, von Basel BS (St. Johannis-Ring 122). Wurde bestattet.

**Graf-Zübli, Martin Emil Arnold**, geb. 1934, von Basel BS (Spiegelbergstrasse 37). Trauerfeier Mittwoch, 19. November, 14.30 Uhr, Tituskirche Bruderholz.

**Grüter-Hadnett, Jean Ethel**, geb. 1914, von Basel BS (Rudolfstrasse 43). Trauerfeier Montag, 24. November, 15.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Kapetanopoulos-Dangli, Ana**, geb. 1922, von Basel BS (Inselstrasse 76). Wurde bestattet.

**Kaufmann-Huser, Dominika**, geb. 1922, von Basel BS (Hegenheimerstrasse 240). Trauerfeier Donnerstag, 20. November, 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Krummner, Josef Anton**, geb. 1922, von Entlebuch LU (Bru-

derholzstrasse 104). Trauerfeier im engsten Kreis.

**Lang-Galla, Arthur Rudolf**, geb. 1939, von Kreuzlingen TG (Rauracherstrasse 6). Trauerfeier Freitag, 14. November, 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Linder-Stössel, Paula Magdalena**, geb. 1918, von Basel BS und Brienz BE (Zürcherstrasse 143). Wurde bestattet.

**Michel-Lang, Johann Jakob**, geb. 1923, von Basel BS (Eichenstrasse 55). Wurde bestattet.

**Mollard-Bentzen, Louise**, geb. 1925, von Noréaz FR (Landskronstrasse 97). Wurde bestattet.

**Pfeiffer-Vogt, Marianne**, geb. 1941, von Basel BS (Im Surinam 83). Wurde bestattet.

**Ritler-Bimashofer, Max**, geb. 1926, von Basel BS (Solithurnerstrasse 46). Trauerfeier Freitag, 14. November, 10.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Sac-Fuchs, Robert Giusep**, geb. 1935, von Disentis/Mustér GR (St. Galler-Ring 162). Trauerfeier im engsten Kreis.

**Saile-Werdenberg, Lukas Karl**, geb. 1922, von Basel BS (Zur Gempfenfluh 26). Trauerfeier Dienstag, 18. November, 10.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Schütz-Jent, Helene**, geb. 1914, von Basel BS (Kohlenberggasse 20). Wurde bestattet.

**Schwyn-Hunziker, Margrit**, geb. 1922, von Beringen SH (Brantgasse 5). Trauerfeier Dienstag, 25. November, 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Siegrist, Margrit Elsa**, geb. 1926, von Meisterschwanden AG (Mittlere Strasse 15). Wurde bestattet.

**Simon, Alfred Paul**, geb. 1929, von Basel BS (Pilgerstrasse 27). Trauerfeier im engsten Kreis.

**Steinemann-Tschantré, Zita Anaise**, geb. 1923, von Basel BS (Feierabendstrasse 1). Wurde bestattet.

**Wiedenmeier-Kalberer, Walter Ulrich**, geb. 1917, von Basel BS (Horburgstrasse 54). Trauerfeier Mittwoch, 19. November, 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Zeller, Anna Magdalena Berta**, geb. 1927, von Werthenstein LU (Fischerweg 2). Trauerfeier im engsten Kreis.

**Riehen**

**Rody-Bovet, Lina Henriette Julia**, geb. 1922, von Fribourg FR (Rütiring 82). Wurde bestattet.

**Schütze-Hegner, Werner**, geb. 1931, von Riehen BS (Rauracherstrasse 10). Trauerfeier Mittwoch, 19. November, 15.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Signer, Emma**, geb. 1927, von Urnäsch AR (Schützengasse 51). Beisetzung Freitag, 14. November, 10.30 Uhr, Gottesacker Riehen, anschliessend Gottesdienst in der Kapelle des Diakonissenhauses.

**Steinmann, Anna Elisabeth**, geb. 1943, von Niederurnen GL (Inzlingerstrasse 50). Trauerfeier Montag, 24. November, 13.45 Uhr, Alters- und Pflegeheim Wendelin, Inzlingerstrasse 50, Riehen.

**Arlesheim**

**Tobler-Egg, Rosmarie**, geb. 1937, von Rehetobel AR (Mattweg 28). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Frenkendorf**

**Canonica-Homan, Adriana Johanna**, geb. 1923, von Frenkendorf BL (Baumgartenweg 1). Wurde bestattet.

**Münchenstein**

**Enslé-Hlavacek, Monika**, geb. 1943, von Münchenstein BL (Binningerstrasse 7). Abdankung Freitag, 21. November, 14 Uhr, ref. Dorfkirche, Kirchgasse 2, Münchenstein Dorf.

**Läuchli-Zink, Samuel**, geb. 1924, von Remigen AG (Wilhelm Haas-Weg 13). Urnenbeisetzung zu einem

späteren Zeitpunkt im engsten Familien- und Freundeskreis.

**Muttenz**

**Bösch-Jahreiss, Ilse Charlotte Else**, geb. 1929, von Nesslau SG (Hinterzweienstrasse 34). Wurde bestattet.

**Mindel-Emberger, Otto**, geb. 1927, von Seehof BE (Unterwartweg 43). Trauerfeier Freitag, 14. November, 14 Uhr, Abdankungsraum Friedhof Muttenz, anschliessend Urnenbeisetzung auf dem Friedhof Muttenz.

**Pratteln**

**Degli Angioli-Lubranov Levadera, Filomena Emma**, geb. 1947, von Pratteln BL (Grabenmattstrasse 5a). Abdankung Freitag, 14. November, 14 Uhr, Besammlung Friedhof Blößen, Abdankungskapelle.

**Reinach**

**Huber, Franz-Xaver**, geb. 1960, von Urdorf ZH und Luzern LU (Gehrenstrasse 2). Trauerfeier und Urnenbeisetzung Freitag, 14. November, 14 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

**Overhage-Balzer, Alexander Georg**, geb. 1935, von Scharans GR (Ettingerstrasse 7). Wurde bestattet.

*Siehe, ich lebe. Woraus?  
Weder Kindheit noch Zukunft werden weniger ...  
Überzähliges Dasein entspringt mir im Herzen.*

R. M. Rilke

*We die with the dying  
See they depart, and we go with them.  
We are born with the dead,  
See they return, and bring us with them.*

T.S. Eliot

## Samuel Laeuchli

9. Oktober 1924 – 7. November 2014

Sam verlässt uns nach einem Leben voller Begeisterung. Wir tragen ihn weiter in unseren Herzen.

Evelyne Laeuchli-Rothchild  
Catherine und Robin Laeuchli Lautenbach mit Familie  
Samuel C. Laeuchli und Elizabeth mit Familie  
Julia und Carl Jean-François mit Familie  
Alexander und Martha Rothchild mit Familie  
Verwandte und Freunde

Im kommenden Frühling möchten wir Sam's Leben mit einer Life Celebration gedenken.

Das Datum werden wir zu einem späteren Zeitpunkt bekanntgeben.

Evelyne Laeuchli-Rothchild, Wilhelm-Haas Weg 13, 4142 Münchenstein

Rund 50 Musiker aus Drittstaaten müssen die Schweiz verlassen. Die Behörden waren zu grosszügig mit Bewilligungen.

# Muss i denn zum Städtele hinaus

von Dominique Spirgi

**D**as Basler Amt für Wirtschaft und Arbeit bestätigt, was vor rund drei Wochen für Schlagzeilen gesorgt hat: Die meisten der 55 ausländischen Musikerinnen und Musiker, denen vom Kanton eine nicht gesetzeskonforme Arbeitsbewilligung erteilt worden ist, müssen die Schweiz voraussichtlich verlassen.

«Die Abklärungen mit dem Bundesamt für Migration haben ergeben, dass die bisherigen Bewilligungen nicht weiter erteilt werden können», sagt Antonina Stoll, Leiterin Bereich Arbeitsbedingungen im Amt für Wirtschaft und Arbeit. Ein Abteilungsleiter im Amt hatte bei der Erteilung der Bewilligungen ein Auge mehr zugedrückt, als das Gesetz vorsieht.

Betroffen sind Künstler aus sogenannten Drittstaaten, also Staaten, mit denen kein Personenfreizügigkeitsabkommen besteht. «Die Musikerinnen und Musiker können nur dann weiter in der Schweiz wohnen und arbeiten, wenn sie die strengen Voraussetzungen für kontingentierte Kurz- oder Daueraufenthaltsbewilligungen erfüllen», heisst es in der Medienmitteilung des Amtes.

Diese «strengen Voraussetzungen» sind vor allem die Erbringung des Nachweises, dass die Stelle nicht mit Einheimischen oder von Angehörigen von Staaten, mit denen ein Freizügigkeitsabkommen abgeschlossen wurde, besetzt werden können, und eine Anstellung zu einem Mindestpensum von 75 Prozent.

### Hochqualifizierte Spezialisten

Da es sich bei den meisten Betroffenen um Musiklehrerinnen und -lehrer mit Teilzeitpensen handelt, dürften diese Voraussetzungen nur schwer zu erfüllen sein. «Die Situation mit den Musikerinnen und Musikern aus Drittstaaten, denen nicht gesetzes-

konforme Aufenthaltsbewilligungen erteilt wurden, stellt uns in einigen Bereichen vor Probleme», sagt der Direktor der Musikakademie Basel, Stephan Schmidt. Einige der betroffenen Musikerinnen und Musiker arbeiten als Dozentinnen und Dozenten bei der weltweit renommierten Schola Cantorum Basiliensis.

## Die Musikakademie Basel sieht durch den Entscheid ihre Qualität gefährdet.

«Es handelt sich um hochqualifizierte und hochspezialisierte Personen, die ganz spezielle Teilbereiche bei der Alten und Neuen Musik abdecken», sagt Schmidt weiter. Allerdings mit Arbeitspensen, die unter dem erforderlichen Minimum liegen. «Aber für den Erhalt unserer weltweit einzigartigen Qualität sind wir darauf angewiesen, dass wir auch die kleinen Bereiche hochqualifiziert abdecken können, ohne unnötig grosse Stellen schaffen zu müssen.» Solche wären ökonomisch nicht vertretbar.

Der Direktor der Musikakademie hofft weiterhin auf eine gute Lösung, «und dass anerkannt wird, dass erfolgreiche künstlerische Exzellenz und Arbeit von gesamtwirtschaftlichen Interesse sind».

Trotz den klaren Vorgaben des Bundesamtes für Migration sucht die Behörden für Betroffene, die schon länger hier leben, nach «humanitären Lösungen». Konkret betrifft dies «circa 18 Personen», die bereits vor dem 1. Januar 2011 ihre Arbeitsbewilligung erhalten haben. Ihnen soll gemäss Medienmitteilung «der dauernde, legale Aufenthalt in der Schweiz ermöglicht werden».

Den anderen Musikerinnen und Musikern will das Amt eine Übergangsfrist bis Ende August 2015 gewähren. Eine recht-



Fehlt bald die zweite Geige? Der Abzug ausländischer Musiker dürfte Lücken hinterlassen. FOTO: BENNO HUNZIKER

mässige Arbeitsbewilligung für die Zeit danach erhalten sie aber nur, wenn sie die strengen Voraussetzungen gemäss Bundesgesetz über die Ausländerinnen und Ausländer erfüllen.

Kunst- und Kulturschaffende stehen dieser Situation beziehungsweise den gesetzlichen Vorgaben mit grossem Befremden gegenüber. Der Inländervorrang sei in der Kultur, die auf Einflüsse von aussen angewiesen ist, «weltfremd und absurd», schreibt Ursina Greuel, Regisseurin und Präsidentin des Berufsverbands der Freien Theater-schaffenden (ACT), in ihrem Debattenbeitrag zum Thema in der TagesWoche.

«Werden die immer strikteren Ausländergesetze konsequent umgesetzt, bleibt der Schweiz eine nationalistische Schrumpfkultur nach dem Motto Quote statt Qualität», betont sie. Greuels Meinung wurde in der angeregten Debatte von vielen namhaften Kulturveranstalterinnen und -veranstaltern geteilt.

tageswoche.ch/+9gojl

×

Um die volle Sozialhilfe zu bekommen, müssen die Armen von Grellingen arbeiten. Seit vier Wochen läuft das Projekt. Ein Augenschein in der Baselbieter Gemeinde.

# Sozialhilfe-Empfänger im Arbeitseinsatz

von Brendan Bühler

**D**ie Luft ist kalt, der Himmel grau. Vor dem Werkhof der Gemeinde Grellingen versammeln sich um acht Uhr fünf Männer und eine Frau in orangefarbener Kleidung mit Leuchtbalken. Die sechs Personen sind Sozialhilfebezüger und fassen von ihrem Betreuer und dem Werkhofleiter ihre Aufgaben für den Tag. Der Gemeinderat Stephan Pabst ist auch anwesend.

Die Sechsergruppe vor dem Werkhof marschiert nach der Aufgabenverteilung los. Heute steht auf dem Programm: Brunnen putzen, den Friedhof sauber machen und Laub rechnen. In Teams gehen sie durch das nach Schulbeginn menschenleere Dorf. In den Händen halten sie ihr Werkzeug, die Arbeitswege müssen sie zu Fuss zurücklegen. Der Werkhof hat nicht genug Fahrzeuge.

Die eine Frau und die fünf Männer sind Teil eines neuen Beschäftigungsprogramms in Grellingen. Sozialhilfeempfänger bekommen im Kanton Baselland mindestens 1077 Franken. Um in der Gemeinde Grellingen den vollen Betrag zu erhalten, müssen die von der Sozialhilfe Abhängigen arbeiten, im Beschäftigungsprogramm. Tun sie es nicht, drohen Kürzungen um bis zu 20 Prozent. Lohn erhalten sie für die Arbeit keinen. Der Grund für das neue Programm: Die Gemeindekasse ist stark im Minus.

## Rote Zahlen in Grellingen

Obwohl im Vergleich zu den anderen Baselbieter Bezirken im Bezirk Laufen die Anzahl Sozialhilfeempfänger gering ist, hat die Gemeinde ein Problem. Die Jahresrechnung von 2013 weist ein Defizit von 800 000 Franken auf. Allein für die Sozialhilfe musste die Gemeinde letztes Jahr 830 000 Franken aufwenden. Im Vergleich zu den anderen Laufentaler Gemeinden hat Grellingen mit Abstand die höchsten Ausgaben – pro Person sind es 419 Franken. In Röschenz sind es «nur» 25 Franken pro Kopf.

Die Idee für das Beschäftigungsprogramm entstand bei einem Workshop unter dem Namen Zukunft Grellingen. Alle Einwohner Grellingens waren eingeladen. Das Ziel der Veranstaltung: In allen Bereichen eine positive Entwicklung in und um Grellingen fördern. Ein Ergebnis des Workshops ist die «Beschäftigung der Sozialhilfefälle». Im besten Fall sollen diese auch wieder in den Arbeitsmarkt eingegliedert werden.

Der Arbeitstrupp verlässt den Werkhof, der Grellinger Gemeinderat Stephan Pabst bleibt vor Ort. Pabst ist zuständig für das Ressort Soziale Dienste und kümmert sich um die Umsetzung des neuen Projektes. Vier Wochen läuft das Beschäftigungsprogramm bereits.

**Die Gemeinde will Immobilienbesitzer zu Aufwertungen animieren. So soll Grellingen für Sozialhilfe-Empfänger unattraktiver werden.**

«Wir sparen mit dem Programm kein Geld», sagt der Gemeinderat. Für Pabst sind die Gründe klar, warum Grellingen so attraktiv für Sozialhilfeempfänger ist. Einerseits ist die Gemeinde gut im öffentlichen Verkehr angebunden, andererseits der Wohnraum günstig.

Weniger günstiger Wohnraum bedeutet laut Pabst weniger Sozialhilfe-Empfänger. Ein Gegenmittel für die Gemeinde: Das Gespräch mit Liegenschaftsbesitzern suchen und diese zu Aufwertungen animieren. Dank der Aufwertung soll die Attraktivität für Sozialhilfeempfänger gesenkt werden. Das Beschäftigungsprogramm dient weni-

ger der Attraktivitätssenkung: «Wir erachten die Arbeit als Gegenleistung für die Sozialhilfe», erklärt Pabst. Die Sozialhilfeempfänger unterstützen den Werkhof bei alltäglichen Arbeiten. Arbeiten, die der Werkhof ohne Hilfe nicht machen könnte, also Arbeiten wie Brunnen putzen oder Laub zusammenrechnen. Die zurzeit sechs Teilnehmer stehen von Montag bis Mittwoch um acht Uhr bereit. Sie arbeiten vier Stunden pro Tag. Während der Arbeit werden sie betreut.

## Kein leichter Weg

Auf dem Weg zum Beschäftigungsprogramm galt es einige Hürden zu nehmen: «Anfangs hatten wir 12 Personen für eine Besprechung des Beschäftigungsprogramms eingeladen. Sechs kamen zur Sitzung.» Doch über die Rate ist Pabst erfreut: «Ich habe auch schon Einladungen verschickt, auf die niemand geantwortet hat.» Er steht vor dem Werkhof und schaut in seine Unterlagen. 2013 hatte es in der Gemeinde 65 Sozialhilfefälle – mit etwa 20 Prozent gestalte sich der Kontakt «sehr schwer».

«Am Anfang habe ich mich schon dagegen gesträubt», sagt ein Teilnehmer, aus gesundheitlichen Gründen, aber jetzt sei es gut. «Es hat meine Tagesstruktur verändert, jetzt bleibe ich nicht mehr ewig wach.» Jetzt ist er auf der Suche nach einem Job, er würde auch täglich den halben Tag arbeiten. «Nur 100 Prozent wäre mir zu viel», sagt der Sozialhilfeempfänger. Er ist dem Projekt gegenüber, trotz anfänglicher Skepsis, «positiv» eingestellt. Ein anderer Sozialhilfeempfänger sagt: «Ich finde es gut, man macht etwas für die Allgemeinheit.» Ihm helfe das Programm, er sieht einen längerfristigen Nutzen. Die anderen Teilnehmer wollen keine Auskunft geben.

«Man darf nicht alle in einen Topf werfen», sagt U.B., Betreuer im Beschäftigungsprogramm. Der Rentner will nicht namentlich genannt werden, erklärt aber:

«Man kann nicht nur Kritik anbringen und dann nichts machen.» Deswegen macht er bei dem Programm mit, ehrenamtlich wie er betont. Er sitzt in seinem roten Volvo und fährt die Arbeitsorte der Beschäftigten ab. Die Aufwandsentschädigung wird direkt auf ein Gemeindegkonto überwiesen, 40 Franken pro Tag: «Vielleicht gehen die Teilnehmer und ich Pizza essen oder ich spende den Betrag einfach dem Frauenverein oder einem anderen wohltätigen Verein.» Das Geld für sich selber gebrauchen möchte er nicht.

### Der Chef der Truppe

U.B. war früher Geschäftsleiter bei einer Pensionskasse und Personalchef bei einem Unternehmen. Jetzt besteht sein Personal für drei Tage pro Woche aus Bedürftigen. Jeden Arbeitstag steht er um halb acht beim Werkhof und bespricht mit dem Leiter das Tagesprogramm. Danach begrüsst er bei Arbeitsbeginn die Beschäftigten und gibt ihnen die Aufgaben. Den Morgen hindurch fährt er mit seinem roten Volvo durch die Gemeinde, schaut, ob die Arbeiten ausgeführt werden und ob die Arbeitenden Material brauchen.

Es ist Zeit für den Kontrollgang. Das rote Auto biegt nach rechts ab, vorbei am Restaurant Chez Georges, und hält vor dem mit Laub bedeckten Friedhofsparkplatz. «Das gehen wir morgen an», sagt er im Vorbeigehen. U.B. zündet sich eine Zigarette an und geht in Richtung Eingang. «Früher hatte ich starke Vorurteile, wie die ganze Gesellschaft», erzählt er. «Ich dachte, Alkohol und Drogen seien ein Problem im Leben der Sozialhilfeempfänger.» Während der Arbeit mit den Beschäftigten stellte er fest, dass dem nicht so sei: «Ich war richtig positiv überrascht, dass die Volksmeinung nicht stimmte. Am ersten Tag waren auch alle bis auf einen pünktlich.»

### Fronddienst statt Personalaufstockung

Auf dem Friedhofsgelände angekommen, begrüsst er die Arbeitenden zum zweiten Mal. Auch jeden Morgen gibt es einen Handschlag – ein Ritual. «Es geht um den Respekt», sagt der Betreuer dazu.

Auf dem Friedhof steht auch der Werkhofleiter Marc Pflugi. Für ihn ist das Projekt ein Erfolg: «Es ist eine Erleichterung für uns. Wir können mehr machen», sagt Pflugi. Eine Aufstockung des Personals liegt nicht drin, zu gross seien die Kosten. Pflugi hat bis jetzt nur gute Erfahrungen gemacht.

Es ist kurz vor zwölf Uhr, die Arbeitenden spazieren wieder zurück zum Werkhof. U.B.s Volvo steht auch wieder davor. Die Teilnehmer versorgen ihr Material, verabschieden sich und gehen wieder ihren Weg zurück ins Dorf. Für den Gemeinderat Stephan Pabst ist das Programm ein Erfolg: «Wir sind jetzt noch in einer Testphase bis Ende Jahr. Aber wir wollen das Projekt weiterziehen.» Auch über eine Erhöhung der Teilnehmerzahlen wird nachgedacht: «Solange es genug Arbeit auf dem Werkhof gibt», sagt Pabst.

[tageswoche.ch/+eiplh](http://tageswoche.ch/+eiplh)



Modell Grellingen: ein Sozialhilfe-Empfänger im Dienst der Allgemeinheit. FOTO: B. BÜHLER

Laurie Penny ist die Stimme einer neuen Emanzipation. Sie fordert eine Revolution, die auch die Männer befreien würde.

# «Feministen müssen einstecken»

**Online**

«Es braucht einen neuen Feminismus, der zeitgemäss ist.» Diskutieren Sie mit bei der Debatte online: [tageswoche.ch/+gehh2](https://tageswoche.ch/+gehh2)

von Natascha Wey

**D**ies ist kein Märchen.» Mit diesem Satz beginnt das neueste Buch der britischen Journalistin und Feministin Laurie Penny. Sie stellt damit auf der ersten Seite klar, worauf sie keine Lust mehr hat: Zu tun, was von ihr erwartet wird. Prinzessin spielen und auf ein Happy End warten.

«Unspeakable Things. Sex, Lies and Revolution» ist keine Anleitung dafür, wie sich die emanzipierte Frau von heute zu benehmen hat, um erfolgreich zu sein. Penny

schert sich nicht darum, ob frau sich die Nägel lackiert oder ob Feministinnen Absätze tragen dürfen. Vielmehr prangert sie das gesellschaftliche Korsett an, in das Frauen gezwängt werden, weil sie sich tagtäglich mit diesen Fragen beschäftigen müssen.

Im angelsächsischen Raum ist die 28-Jährige längst kein unbeschriebenes Blatt mehr: Auf Twitter folgen ihr 100 000 Menschen. Als pointierte Stimme der jungen Linken reiht sie sich ein in ein Heer von Netzaktivistinnen, die sich in jüngerer

Zeit über Twitter und andere Social Media bis weit in den medialen Mainstream Gehör verschafft haben.

Diese Frauen sind laut, politisch und vernetzt. Sie haben postmoderne Theorie gelesen und betonen, dass Sprache Realität schafft. Ihren Kampf führen sie nicht gegen einzelne Männer, sondern gegen ein männliches System. Dabei benennen sie Diskriminierung und Sexismus täglich aufs Neue. Werden sie dafür angegriffen, jagen sie die Beleidigungen mit dem



**Laurie Penny,** (28), wurde in London geboren. Sie hat in Oxford englische Literatur studiert. Seit 2010 betreibt sie ihren Blog Penny Red zu Feminismus, Politik und Popkultur. Sie ist Redaktorin bei der englischen Zeitung «The New Statesman» und schreibt für den »Guardian« und die »Times«. Bekannt wurde sie 2010 mit ihrem Buch «Fleischmarkt».



**Laurie Penny:** «Nicht der Sex ist das Problem, sondern der Sexismus.»

FOTO: JON CARTWRIGHT

Re-Tweet-Button zurück ins Netz und machen sie sichtbar. Denn jede sexistische Replik bestätigt sie in ihrem Wirken.

In ihren Büchern, auf ihrem Blog penny-red.com, im «Guardian» sowie als Redaktorin der Wochenzeitung «New Statesman» kritisiert Penny den neoliberalen Gesellschaftsentwurf als tief sexistisch gegenüber allem, was nicht einer weissen, männlichen Norm entspricht. Als Reaktion darauf fordert sie nichts weniger als eine feministische Revolution. «Es gibt einen Punkt, an dem du dich entscheiden musst, ob du dich so veränderst, dass du in die Erzählung passt, oder ob man vielleicht die Erzählung ändert, damit du sein kannst, wie du bist», sagt sie zu Beginn des Gesprächs in einem Café in London.

**Laurie Penny, in Ihrem neuen Buch «Unspeakable Things. Sex, Lies and Revolution» schreiben Sie, die Frauen hätten Angst vor ihrer eigenen Wut.**

Ja, das haben sie. Es gibt massive Probleme in unseren Leben als Frauen und als Queers. Persönlich, also in der eingeschränkten Art, in der es heute möglich ist, Frau zu sein, aber auch in den weiteren gesellschaftlichen Strukturen, sprich im Neoliberalismus. Dieses System funktioniert nur, weil wir Frauen auf der ganzen Welt die uns zugedachte Rolle wahrnehmen und ausgebeutet werden, indem wir unbezahlte oder schlecht bezahlte Arbeit leisten.

## «Die Linke hat die Geschlechterdebatte total aus den Augen verloren. Sehr zu ihrem eigenen Schaden.»

**Um das zu ändern braucht es eine feministische Revolution?**

Ja. Und diese Revolution ist bereits in vollem Gange. Vor allem im Internet. Mit den neuen Medien haben Mädchen, Frauen und andere marginalisierte Gruppen endlich die Möglichkeit, Ungleichheit und Ungerechtigkeit zu benennen. Und wenn die Stimmen der Frauen mehr Eingang in den Mainstream finden, wird das massive ökonomische Umwälzungen zur Folge haben.

**Sie verstehen Feminismus als Systemkritik?**

Absolut. Geld, Macht und Geschlecht sind eng verflochten: Emotionale Arbeit, Kinder aufziehen und Hausarbeit sind für das Funktionieren der heutigen Gesellschaft zentral. Deshalb müssen wir über Beziehungen sprechen, über heterosexuelle Paarbeziehungen ebenso wie über gleichgeschlechtliche oder andere Formen. Die heterosexuelle Liebe ist die Norm, und es ist noch immer schwierig, ausserhalb dieser verklärten und romantisierten Vorstellung zu leben. Vor allem uns Frauen wird täglich diktiert, der perfekte männliche Partner, der alle unsere Probleme löst, sei der einzige Weg zum Glück. Das klingt



**Aktivistin Penny: «Als exponierte Frau wirst du sexistisch beschimpft.»** FOTO: JON CARTWRIGHT

sehr unverfänglich, scheitert aber in der Realität meist.

**Sie vergleichen die Vorstellung der Idee von romantischer Liebe mit der Religion, die Marx als «Opium fürs Volk» beschrieb.**

Ja, unser Verständnis der romantischen Liebe hat religiöse Qualität. Statt Gott sind wir einander treu. Als Frau, vor allem als junge, heterosexuelle Frau, ist es ketzerisch zu sagen, dass man für die eigene Zukunft nicht an dieses Konzept glaubt. Unsere Selbstbestätigung hängt davon ab, ob wir den perfekten Partner finden. Scheitern wir, so gelten wir gesellschaftlich als minderwertig.

**Glauben Sie etwa nicht an die Liebe?**

Doch, ich glaube durchaus an die Liebe und die Romantik. Aber nicht so, wie uns täglich eingeredet wird. Ich lebe in einer Wohngemeinschaft mit Frauen und Männern. Wir sind nicht alle in Beziehungen, überlegen uns aber, wie wir gemeinsam Kinder aufziehen können oder die Finanzen organisieren. Meine Eltern haben kein Verständnis dafür, weil uns die Sprache für diese Liebes- und Lebensform fehlt. Aber wir benutzen für die Liebe ja auch nur ein einziges Wort. Die alten Griechen hatten verschiedene Ausdrücke für alle möglichen Formen der Liebe und daher auch andere Lebenskonzepte.

**Alternative Wohnformen sind bekannte, alte linke Konzepte.**

Der Feminismus ist wieder viel linker als in den 1990er-Jahren. Wir müssen über den unsichtbaren und nicht diskutierten Teil des Systems sprechen. Der Arbeitsbegriff wurde in der Vergangenheit immer mit Produktiv- oder Fabrikarbeit gleichgesetzt. Das ist falsch. Denn die Arbeit von Frauen, die bezahlte und unbezahlte, die Reproduktionsarbeit und die emotionale Arbeit müssen gewichtet werden. Auch in der öko-

nomischen Theorie und in der linken Politik. Die Linke hat die Geschlechterdebatte total aus den Augen verloren. Sehr zu ihrem eigenen Schaden.

**Die Literatur der feministischen Ökonomie wird kaum gelesen. Auch von Männern in der Linken nicht.**

Leider. Viele linke Männer denken, es reiche, ein paar Fotos von Rosa Luxemburg oder Eleanor Marx an die Wand zu hängen. Die patriarchale Linke ist in ihren eigenen Dogmen erstarrt. Sie schwebt in einer historischen Reenactment-Blase und wartet auf die Rückkehr des Vergangenen. Dabei leben wir im Informationszeitalter. Wir werden nur vorwärtskommen, wenn wir bereit sind zu lernen und dieses Wissen an der Realität ausrichten. Aber viele linke Männer geben es ungern zu, wenn sie etwas nicht wissen.

## «Das Gefühl, ein Verlierer zu sein, gehört heute zum Mannsein dazu.»

**Wieso gibt es nur wenige Männer, die feministische Anliegen unterstützen?**

Weil Feminismus nicht cool ist. Feministen müssen einstecken. Diese Männer werden als Frauenversther diffamiert oder man unterstellt ihnen, sie seien nur nett und verständnisvoll, weil sie Sex wollten. Sie gelten als unmännlich im herkömmlichen Sinn und gehen ein Reputationsrisiko ein. Für Männer, die wirklich bereit sind, den Frauen zuzuhören und sich mit ihren Anliegen zu identifizieren, habe ich unendlich Geduld. Denn sie zeigen wahren Mut und stellen die eigenen Privilegien in Frage.

**Sprechen wir über die Rolle der Männer in der Gesellschaft. Sie schreiben,**

## **Männer bräuchten den Feminismus. Weshalb?**

Viele Männer verstehen nicht, dass sie vom Feminismus in ihrem Alltag profitieren könnten. Männer sind oft unglaublich einsam. Täglich müssen sie beweisen, dass sie aus sich selbst heraus stark und mächtig sind. Sie sind in einer von feindlicher Männlichkeit geprägten Welt gefangen.

## **«Wir müssen den Feminismusbegriff bewusst weiter verwenden, so lange, wie er stört.»**

### **Was meinen Sie mit feindlicher Männlichkeit?**

An Männlichkeit an sich ist grundsätzlich nichts falsch. Das Problem ist die vorherrschende soziale Konstruktion von Männlichkeit. Dort haben wir einen Konflikt: Viele Männer möchten anständig, gut und nett zu den Frauen sein, während sie in den dominierenden Männlichkeitsbildern noch immer die Helden der Geschichte sind: mächtige, unabhängige und starke Charaktere, die keine Niederlagen erleben. Das ist verwirrend, weil sich dieses Bild nicht mehr mit der Realität deckt. Männer sind einem massiven gesellschaftlichen Erfolgsdruck ausgesetzt. Der Erfolg ist aber für viele Männer längst nicht mehr greifbar.

### **Männer sind also ebenfalls Verlierer des Neoliberalismus?**

Sie fühlen sich zumindest so! Das Gefühl, ein Verlierer zu sein, gehört heute zum Mannsein dazu. Der Kapitalismus in der heutigen Form schafft nur wenige Gewinner. Das Bild eines guten und erfolgreichen Mannes war lange identisch mit dem Bild des guten Arbeiters oder Angestellten und frommen Bürgers. Männer sollten diese Stereotype hinterfragen.

### **Wieso nennen Sie Ihr Engagement Feminismus und nicht Humanismus?**

Das fragen alle. Ich spreche ungern von Gleichstellung, weil Gleichstellung in einem grundsätzlich unfairen System nur das halbe Ziel ist. Auf der ganzen Welt sind Menschen unfrei und unterdrückt. Einzig zu erreichen, dass Frauen und Männer gleichgestellt unterdrückt sind, interessiert mich nicht. Aber natürlich geht es auch um Humanismus. Männer übersehen oft ihr Leben lang, dass Frauen auch Menschen sind. Und verpassen soviel Kameradschaft, Freundschaft und Gemeinsamkeit. Mehr Teilhabe an den Frauen und am Weiblichen – darin liegt das Potenzial des Feminismus für die Männer.

### **Feminismus wird heute als Schimpfwort verstanden und als männerfeindlich wahrgenommen. Neulich hörte ich: Nenn dich bloss nicht Feministin, sonst findest du keinen Mann.**

Dieser Satz ist grossartig. Genau deshalb nenne ich mich Feministin. Es regt

die Leute auf, und diesen Dialog müssen wir führen. Wieso bringt die Vorstellung von Frauen, die für ihre eigenen Rechte kämpfen, die Männer noch immer derart in Rage? Selbstverständlich sind wir Frauen die treibenden Kräfte des Feminismus. Wir sind stärker involviert und haben dazu eine Sprache und ein Wissen entwickelt. Aber Frauen, die mehr wissen und eher dazu befähigt sind anzuführen, sind eine Bedrohung.

### **Weshalb werden Feministinnen angegriffen, negativ stereotypisiert und als «unweiblich» und «hässlich» abgestempelt?**

Das Problem liegt in unserer Vorstellung von Weiblichkeit und Macht. Weibliche Macht bedeutet immer Schönheit. Aber schön sein meint heute: die Macht befriedigen, sprich den Männern zu gefallen oder ihr Ego zu streicheln. Richtig beunruhigend wird es daher, wenn Frauen nicht mehr immer schön, hübsch und angepasst sein wollen.

### **In Ihrem Buch fordern Sie eine Meuterei der Frauen. Weshalb?**

Weil wir verstehen müssen, dass immer brav, nett und angepasst sein ein Spiel ist, das keine gewinnt. Und wenn die Hauptkritik am Feminismus lautet, dass Männer einfach keinen Feminismus mögen, entgegne ich: Darum gehts beim Feminismus nicht. Feminismus ist schliesslich nicht dazu da, dass ihr euch gut fühlt. Wir müssen den Feminismusbegriff bewusst weiter verwenden, so lange, wie er stört. Denn was nützt eine Gleichberechtigungsbewegung, die nur existiert, damit die Feministinnen endlich ruhig sind?

### **Auch Sie selbst werden in der Öffentlichkeit und im Internet heftig angefeindet. Wie gehen Sie damit um?**

Ich habe begonnen, es zu thematisieren. Bis vor einigen Jahren glaubte ich, eingeschüchtert und bedroht zu werden, sei Teil des Jobs. Ich suchte den Fehler bei mir und in meinen Texten. Als exponierte Frau mit einer politischen Meinung wirst du sexistisch beschimpft. Man sagt dir, du hättest es herausgefordert. So, wie es heute wieder salonfähig ist, Frauen in kurzen Röcken zu mahnen: «Vorsicht, damit provozierst du die Männer.» Wir müssen darüber sprechen, warum diese Argumentation scheisse ist.

### **Frauen in kurzen Röcken werden eben begehrt. Ist dieses Begehren denn bereits sexistisch?**

Nicht der Sex ist das Problem, sondern der Sexismus: Wenn das Begehren einseitig ist und über eine Vergegenständlichung dazu führt, dass Frauen zu Objekten werden. Das ist meist der Fall, es ist nichts anderes als Unterdrückung.

### **Inwiefern?**

Wir bemerken den Sexismus nicht mehr, weil unsere Gesellschaft glaubt, sie sei sexuell befreit. Wir sitzen hier in Soho, dem Quartier der Schwulen und der Sexarbeiterinnen. Aber selbst hier hat die sexuelle Revolution nie stattgefunden. Weil es den Frauen und den Queers nach wie vor nicht erlaubt ist, Begehren in der gleichen Art

auszudrücken und auszuleben wie den Männern – und wahllos rumzuvögeln.

### **Daher der Buchtitel «Unspeakable Things»? Über Begehren dürfen nur Männer sprechen?**

Genau. In einer ersten Version des Buchs hatte ich mehr Sex und Sexszenen drin. Ich habe alles rausgestrichen; mein Innerstes habe ich aus dem Buch rausgestrichen. Und mich später gefragt: Wieso habe ich das gemacht? Weil es einfacher ist, als Frau über sexuelle Gewalt zu sprechen, sogar über sexuelle Gewalt, die ich persönlich erlebt habe, als über meine positiven sexuellen Erfahrungen. Über uns Frauen wird viel schneller und härter geurteilt.

### **Weshalb wird bei Frauen stärker moralisiert?**

Weil man uns über unsere Sexualität kontrolliert. Weibliche Sexualität wird immer problematisiert. Schauen Sie sich die Debatten über Verhütung und Abtreibung in den USA an: Es wird Krieg geführt gegen die freie Sexualität von Frauen. Weibliches Begehren hat keinen Raum in der politischen Diskussion. Frauen, die fordern und sexuell begehren, sind gefährlich.

## **«Frauen handeln Sex gegen Wohlstand oder Sicherheit. Die Prostitution bedroht diese gesellschaftliche Konzeption.»**

### **Kommt daher auch der erbitterte Widerstand gegen die Prostitution?**

Ja, wir sind beherrscht von der Idee, dass die weibliche Sexualität ein Verhandlungsdruckmittel sei. Sexarbeiterinnen drücken in dieser Vorstellung den Preis, weil sie Sex zu billig verfügbar machen. Sex ist etwas, was Männer den Frauen antun. In unserer gesellschaftlichen Vorstellung wollen wir aber nicht, dass es leicht ist, Sex zu haben. Wir alle müssen für Sex bezahlen, aber nicht mit Geld. Frauen handeln Sex gegen Wohlstand, Wohlbefinden oder Sicherheit. Die Prostitution bedroht diese gesellschaftliche Konzeption.

### **Ist es möglich, über benachteiligte oder stigmatisierte Frauen wie Sexarbeiterinnen zu sprechen, ohne selbst betroffen zu sein?**

Selbstverständlich kann ich über benachteiligte Gruppen sprechen, solange ich nicht für sie spreche. Das ist der Vorteil am Internet: Wenn ich mich zu einer bestimmten Gruppe äussere, kann ich davon ausgehen, dass diese Leute zuhören und sich wehren. Schreibe ich etwas Falsches über Sexarbeiterinnen, melden die sich fünf Minuten später und sagen mir: Laurie, du bist eine Idiotin. Das ist es, was der Feminismus will. Nicht rumbrüllen. Nicht rumschreien. Sondern einen Dialog führen. [tageswoche.ch/+a7jza](http://tageswoche.ch/+a7jza) ×

Lehrer und Politiker schimpfen darüber: «Kompetenzen» sollen die Schule umkremeln. Was ist das?

# Lehrplan 21 – Vision oder Wahnsinn?

Kompetenz oder Wissen: Aktiv ist dieses Schulkind auf jeden Fall.

FOTO: KEYSTONE

von Jeremias Schulthess

In den 1960er-Jahren umfasste der Lehrplan schlappe zehn Seiten, eine halbe Seite pro Fach. Die Lernziele waren klar definiert: Lektion 1 bis 3 des Französisch-Lehrbuchs müssen innerhalb eines Quartals erledigt sein. Heute ist der Lehrplan ein Schinken mit 470 Seiten – und das ist schon die gekürzte Fassung.

Vergangene Woche stellten die Deutschschweizer Erziehungsdirektoren das Werk vor – massiver Widerstand regt sich. Die Geister scheiden sich vor allem ob eines unverdächtig erscheinenden Wortes: Kompetenzen.

«Die Schülerinnen und Schüler können verschiedene Wirtschaftsräume beschreiben und unterscheiden», ist eine von 363 Kompetenzen im Fach Räume, Zeiten, Gesellschaften, das der Lehrplan 21 definiert. Früher wäre dies vielleicht im Fach Geschichte unter den Punkten «Sozialismus im Ostblock» und «China als wirtschaftliches Gebilde» behandelt worden.

Heute steht nicht mehr das Faktenwissen im Vordergrund. Dem Lehrplan 21 ist es beispielsweise egal, ob der Geschichtslehrer China oder die USA behandelt – er kann auch Kambodscha als Beispiel nehmen –, Hauptsache, die Schüler lernen, Verbindungen herzustellen und Unterschiede zu erkennen.

**Dem Lehrplan 21 ist es egal, ob der Lehrer China oder die USA behandelt, Hauptsache, die Schüler stellen Verbindungen her.**

Der Erziehungswissenschaftler Albert Düggele erklärt: «Der Fokus liegt weniger auf einem kanonisch vermittelten Wissen, sondern verstärkt auf Handlungswissen.» Das sei der Versuch, junge Menschen auf ein Leben in einer differenzierten Gesellschaft mit komplexen Herausforderungen vorzubereiten.

Zugespielt gesagt: Im letzten Jahrhundert galt das Motto, wer nicht Schiller gelesen hat, ist nicht gebildet. Heute kommt der Name Schiller nicht mal im Lehrplan vor. Es geht um Einordnen statt Auswendiglernen.

## Inhalte klarer definieren

Das klingt doch lohnenswert. Weshalb dann dieser Aufschrei von Politikern und Lehrern?

Der Grünen-Landrat und Lehrer Jürg Wiedemann findet, der neue Lehrplan fokussiere zu stark auf Kompetenzen. «Die Inhalte müssten klarer definiert sein – darauf aufbauend sollten die Kompetenzen folgen.»

Wenn man den Lehrplan wortgemäss umsetzen wolle, wäre das für die Lehrer ein

schwerwiegender Eingriff, meint Max Müller, langjähriger Sekundarlehrer und ehemaliger Präsident des Lehrerverbands Baselland.

Der Grund dafür: Kompetenzen zu lehren ist ein ganz anderer Ansatz, als Wissen zu vermitteln. Die Lehrer müssen den Überblick über ihr Fachgebiet haben und gleichzeitig vernetztes Wissen unterrichten – keine einfache Aufgabe also.

**Konkrete Anhaltspunkte**

Zum Beispiel im Fach Zeiten, Räume, Gesellschaften sind die Anforderungen an Lehrer sehr anspruchsvoll. Welche Revolution nimmt der Geschichtslehrer als passendes Beispiel? Bauernrevolte, Spartakus-Aufstand, Arabischer Frühling – oder doch ganz klassisch die Französische Revolution?

Für diese Entscheidung bräuchte es ein fundiertes Fachwissen, und genau dieses fehle in der Ausbildung, weil der Lehrer unter Umständen nur gerade ein Seminar in Geschichte absolviert habe, sagt Müller.

Ähnlich argumentiert der Politiker Wiedemann: Weil einige traditionelle Fächer zu sogenannten Sammelfächern zusammengefasst würden, seien die Lehrpersonen nicht mehr fundiert ausgebildet. Die Lehrer lernten an der Pädagogischen Hochschule heute nur noch einen Bruchteil dessen, was früher an der Universität absolviert worden sei.

Verschwindet der Lehrplan 21 also in der Schublade im Lehrerzimmer, weil ihn keiner umsetzen kann? Der pensionierte Lehrer Max Müller hat in seiner Laufbahn einige Lehrplan-Revisionen erlebt. Viele davon seien in der Versenkung verschwunden, sagt Müller.

Dieses Mal sei es jedoch schwierig, sich um den neuen Lehrplan herumzuwinden. «Dieser Lehrplan wird scheitern», prophezeit Müller, «und anschliessend wird er (optimiert) – das heisst verschlimmbessert.» Er plädiert dafür, dass Lehrer konkrete Anhaltspunkte haben, um fundiertes Fachwissen zu unterrichten.

**Für Primarlehrer ist der Lehrplan 21 eine grosse Umstellung, da bisher vor allem Lerninhalte definiert waren.**

Nicht ganz so dramatisch sieht es Gaby Hintermann von der Freiwilligen Schulsynode Basel-Stadt: «Das Kompetenzmodell ist bereits in einigen neueren Lehrplänen angedeutet.»

Zum Beispiel bei der auslaufenden Orientierungsschule. Dort gibt es ausformulierte Lernziele, eine Vorstufe der

Kompetenzen. Für Primarlehrer ist der Lehrplan 21 hingegen eine grössere Umstellung, da im Primarschullehrplan bisher hauptsächlich Lerninhalte definiert waren.

Trotzdem will Hintermann nicht von einem Paradigmenwechsel oder gar einer Vision sprechen. «Der Lehrplan 21 ist ein Kind seiner Zeit.»

**Weder Vision noch Wahnsinn**

Sie hört von vielen Lehrpersonen, die den Lehrplan 21 lesen: «Das mache ich doch schon lange so.» Die Schüler würden die Umsetzung des neuen Lehrplans deshalb kaum zu spüren bekommen – der Unterricht werde nicht komplett umgekrempelt, sondern nur punktuell weiterentwickelt.

Es sei jedoch wichtig, die Änderungen nun in den Kollegien zu diskutieren, um eine pädagogische Entwicklung anzustossen, sagt Hintermann.

Erziehungswissenschaftler Düggeli: «Die Lehrplan-Revision könnte dieses Mal – vielleicht im Unterschied zu früheren Revisionen – dem Schulbetrieb wirklich neue Impulse verleihen.» Es komme jedoch darauf an, wie die Lehrpersonen mit dieser Aufgabe umgingen.

Der Lehrplan 21 ist weder Vision noch Wahnsinn. Er entspricht einfach nur dem erziehungswissenschaftlichen Zeitgeist. [tageswoche.ch/+6ayrf](http://tageswoche.ch/+6ayrf)

ANZEIGE

**HIEBER**  
MEIN LEBEN. MEIN LADEN.

*Aus der Nachbarschaft direkt*  
**AUF DEN TELLER.**

REGIONALE DELIKATESSEN VON GERSBACH FLEISCH.  
JETZT BEI HIEBER ENTDECKEN.

DIE HIEBER HIGHLIGHTS DER WOCHE FÜR SIE · GÜLTIG BIS ZUM 15. NOVEMBER 2014

**8.88** CHF 10,76

**Gersbacher Suppenfleisch**  
ohne Knochen, 1 kg

**14.99** CHF 18,17

**Gersbacher Rinderbraten**  
1 kg

**11.99** CHF 14,53

**Gersbacher Rindergulasch**  
1 kg

**1.49** CHF 1,81

**Saint Albroy, Chaumes**  
mind. 50% Fett i. Tr. oder **Saint Albroy leicht** mind. 27% Fett i. Tr., mild, würzig im Geschmack, französische Weichkäse, 100 g

**0.99** CHF 1,20

**Weihenstephan frische Butter**  
250-g-Packung (100 g = € 0,40)

**1.11** CHF 1,35

**McCain Krokette** tiefgefroren,  
450-g-Packung (1 kg = € 2,47)

**0.79** CHF 0,96

**Brokkoli**  
aus Spanien, Klasse I,  
500-g-Packung (1 kg = € 1,58)

**0.99** CHF 1,20

**Scholle**  
küchenfertig, Scholle aus MSC zertifizierter Fischerei, aus dem Nordostatlantik, 100 g

**0.99** CHF 1,20

**Pfanni Knödel**  
verschiedene Sorten, 200-g-Packung (100 g = € 0,50)

**3.99** CHF 4,84

**Nutella Nuss-Nugat-Creme**,  
1000-g-Vorteilsglas

**14.99** CHF 16,17

**Ariel Waschmittel**  
verschiedene Sorten, z. B. Actilift 5,25-kg-Packung, 80 Waschladdungen + 5 gratis (1 WL = € 0,18)

**31.99** CHF 36,77

**Moët & Chandon Champagne Impérial brut**  
0,75-L-Flasche (1 L = € 42,65)

*Sind Sie an weiteren Angeboten interessiert?*

Dann melden Sie sich für unseren Newsletter unter [www.hieber.de](http://www.hieber.de) an.  
Super Wechselkurse: 1,2120 nur gültig bei Barzahlung.

**HIEBER GIBT ES IN**

- Schopfheim (2x)
- Lörrach
- Weil am Rhein
- Binzen
- Bad Krozingen (2x)
- Nollingen
- Rheinfelden
- Grenzach
- Kandern
- Wyhlen

Herausgeber: Hieber's Frische Center KG, Kanderweg 21, 79589 Binzen. Alle Preise in €. Gültig für Woche 46 • Abgabe nur in haushaltsüblichen Mengen • Solange Vorrat reicht • Irrtum vorbehalten.

**Mehr Infos unter [www.hieber.de](http://www.hieber.de) oder unserer Hotline 076 21 / 968 78 00**



## Gesundheitswesen

# Die Baustellen von Lukas Engelberger

von Andreas Schwald

**V**iel direkter Kundenkontakt ist dem Gesundheitsdepartement nicht mehr verblieben. Spätestens seit der Verselbstständigung der Spitäler 2012 ist das Departement eine grosse Verwaltungseinheit, die sich derzeit hauptsächlich um Neubauten, Planungen, Strategien sowie Kampagnen kümmert.

So steht CVP-Regierungsrat Lukas Engelberger nach 100 Tagen im Amt vor allem als Baumeister im Fokus. Seine grössten Projekte sind: Neubau des Klinikums 2 des Universitätsspitals (Bebauungsplan derzeit im Grossen Rat), der Neubau des Felix-Platter-Spitals (Baubeginn soll 2015 sein), der umstrittene Neubau der Kinder- und Jugendpsychiatrie und das politisch ebenso umstrittene Universitäre Zentrum für Zahnmedizin Basel (Refe-

rendum am 31. Oktober eingereicht). Hinzu kommen diverse Kapazitätsausbauten der Basler Alters- und Pflegeheime (die Kosten und Visualisierungen der Projekte in der Übersicht: [tageswoche.ch/+vk3kl](http://tageswoche.ch/+vk3kl)).

Obwohl die Neubauten alle Projekte der einzelnen Spitäler sind, hat Engelberger die politische Verantwortung dafür. Es sind also durchaus seine Kinder. Das Ziel: Veraltete Infrastruktur entfernen und die Spitäler auf zeitgemässe Infrastruktur ausbauen. «Das ist der eigentliche Modernisierungsschub unserer Spitäler», sagt Engelberger. Jetzt muss er den politischen Boden für die Investitionen und Unterfangen fruchtbar machen. Und das ist auch nötig.

## Erster Abstimmungskampf

Insbesondere mit der Auslagerung des Universitären Zentrums für Zahnmedizin, die aktuell von linksgrün beschossen wird. Das Referendumskomitee führt die Sorge um den Verlust der in Basel etablierten sozialen Zahnmedizin an, konkret: Dass Leistungen für die Öffentlichkeit gestrichen werden, weil sie nicht rentieren würden.

So sieht sich Engelberger demnächst mit seinem ersten grossen Abstimmungskampf als Regierungsrat konfrontiert, für den er schon jetzt wirbt: «Mit dem gemein-

samen Zentrum können alle Patienten unter zeitgemässen Bedingungen behandelt werden.»

## Spitalfinanzierung stabil

In Sachen Spitalfinanzierung konnte Engelberger von der Arbeit seines Vorgängers Carlo Conti profitieren. In einem Kurzaufwisch zeigte er, dass zumindest aktuell die Spitalkosten für den Kanton Basel-Stadt stabil blieben. Dies im Gegensatz zum nationalen Trend, betonte Engelberger. Waren es 2011 noch 384,2 Millionen Franken, die der Kanton dafür ausgab, sank der Betrag 2013 auf 374,9 Millionen. Für 2014 sind 372,2 Millionen budgetiert, für 2015 sind es noch 363,7 Millionen Franken. Das wären dann immerhin 20,5 Millionen weniger als noch vor der Verselbstständigung.

Mit Ausbauten allein ist es nicht getan. Basel-Stadt hängt mit Baselland in einer Spitallandschaft zusammen, die von gemeinsamer Planung abhängt. «Es ist ein schwieriges Thema», gestand Engelberger. «Mit der Fusionsdebatte verschob sich der Schwerpunkt in der Planung», zusätzlich befindet sich das Baselbiet kurz vor den kantonalen Wahlen im Februar. «Eine spezielle Situation», sagt Engelberger.

[tageswoche.ch/+w9qp](http://tageswoche.ch/+w9qp)

x

## Gesehen von Tom Künzli



Tom Künzli ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 40-Jährige wohnt in Bern.



Ja zu Unterflurcontainern – aber nicht flächendeckend.

FOTO: KARL LINDER

## Abfallentsorgung

# Container unter dem Boden in Basel

von Andreas Schwald

Praktisch sollen sie sein, die Unterflurcontainer: Jeder Basler und jede Baslerin sollen neu in maximal 100 Metern Entfernung von der Haustür ihren Kehrriecht entsorgen können. Und das rund um die Uhr. Doch das gibts vorerst nicht flächendeckend: Mit 55 zu 33 Stimmen beschloss das Parlament, erst einen Teil des Konzepts umzusetzen.

Die flächendeckende Einführung dieser Unterflurcontainer war von Beginn an umstritten. Vor allem der bürgerliche Flügel des Grossen Rates sperrte sich gegen die flächendeckende Einführung.

### Die Hälfte statt ein Drittel

Die SVP und die LDP stellten deshalb an der Mittwochssitzung vom 12. November den Antrag, erst einen Drittel der neuen Container einzuführen und damit eine Art Testphase durchzuführen. Dahinter stellten sich auch die FDP und die CVP.

«Dieses Projekt soll partiell und sanft eingeführt werden», sagte SVP-Grossrat Joel Thüring. Und LDP-Grossrätin Patricia von Falkenstein sekundierte: «Ich bekam noch selten so viele Rückmeldungen von Bürgern. Die meisten möchten das nicht oder wollen es zumindest erst ausprobieren können.»

Die SP stützte erst ihren Regierungsrat Hans-Peter Wessels, doch Grossrat Georg Mattmüller relativierte: Es sei davon auszugehen, dass eine Mehrheit für den SVP/LDP-Antrag sei. So schlug die SP den Kompromiss vor, auf den der Grosse Rat letztlich auch eintrat: Man soll statt eines Drittels erst die Hälfte realisieren, um eine zu teure Etappierung zu vermeiden.

## Regierungsrat Wessels bedauerte, dass sich die drei bürgerlichen Parteien gegen die «verbesserte Dienstleistung» wehrten.

Statt der von der Regierung geforderten rund 26,5 Millionen für die Einführung der flächendeckenden Unterflurcontainer sprach der Grosse Rat nun erst einmal 13 Millionen Franken. Regierungsrat Wessels bedauerte entsprechend, dass sich die drei grossen bürgerlichen Parteien «gegen die Verbesserung der Dienstleistung für die Einwohnerinnen und Einwohner» wehrten.

Gegen die flächendeckende Einführung der Unterflurcontainer hatte die Basler BDP schon vor der Beratung das Referendum angekündigt. Nach Entscheidung des Grossen Rates sieht die Partei nun davon ab, wie sie in einer Mitteilung schreibt. Der Einführung der ersten Hälfte des neuen Abfallsystems dürfte damit kaum mehr etwas im Weg stehen.

tageswoche.ch/+4kcmr

×

## Gesundheit

# 7 Tipps gegen den Winterblues

von Daniela Gschweng

Jedes Jahr dasselbe: Sobald es Herbst wird, fühlen wir uns müde und schlapp. Schuld daran ist unser Stoffwechsel. Ganz wehrlos sind wir da freilich nicht.

**1** Bewegung: Gut ist alles, was den lahmen Stoffwechsel wieder in Gang bringt. So gesehen ist der Winter die beste Jahreszeit, um Sport zu machen, sich endlich im Fitnessstudio anzumelden oder einfach daheim aufzuräumen.

**2** Licht an: Gemütliche Kerzenbeleuchtung in der Vorweihnachtszeit sorgt zwar für Wohlbefinden, wacher macht sie aber eher nicht. Durch Licht wird der Körper angeregt, das Schlafhormon Melatonin abzubauen. Je heller, desto besser.

**3** Solarium vergessen: Der Spaziergang draussen ist nicht nur Bewegung, Tageslicht ist auch bei trübem Winterwetter um vieles heller als Kunstlicht. Solarien bringen für den Melatoninabbau hingegen gar nichts.

**4** Nach oben: Noch intensiver ist das Licht in grösserer Höhe. Also besteigen Sie am Wochenende doch einmal einen Berg oder treiben Sie Wintersport.

**5** Fester Tagesablauf: Immer zur selben Zeit aufstehen und Aktivitätsphasen möglichst in den selben Tagesabschnitt verlegen. Dazu gehört auch Lüften: Verbrauchte Raumluft macht müde. Genauso wie ein zu gut beheiztes Zimmer.

**6** Grüner Essen: Der Winter ist die Zeit der süssen und gehaltvollen Speisen. Der Körper signalisiert Hunger auf Kohlenhydrate und versucht dadurch den Serotoninspiegel anzuheben. Essen sollten wir aber genau das Gegenteil: viel Frisches, Rohes und Vitaminreiches.

**7** Spass haben: Pflegen Sie Freundschaften, das bringt Laune und Stoffwechsel in Schwung: Lachen, Reden, kreativ sein. Kurz – runter vom Sofa und raus ins Leben!

tageswoche.ch/+ph89a

×



In der Halle im Gundeldinger Feld sollen bald dank neuer Arbeitsformen frische Ideen entstehen.

FOTO: DANIELA GSCHWENG

## Gundeli Arbeiten wie in der Zukunft

von Daniela Gschweng

In der Halle des Gundeldinger Felds, der ehemaligen Maschinenfabrik Sulzer Burckhardt, entsteht ein «Creative Working Space». Die Firma «Launchlabs Basel» will damit moderne Lebens- und urbane Arbeitsformen mischen.

Sehr büromässig sieht das alles nicht aus. Nur der ursprüngliche Verwaltungsraum an der Hallenseite erinnert an ein Büro. In der hellen Halle stehen Pflanzen zwischen den Arbeitstischen. An der Wand ist eine kleine Kaffeeküche eingebaut. In einem Einbau befindet sich auf halber Höhe ein grösseres und ein kleineres Sitzungszimmer, oben eine Erholungszone mit Sitzsäcken und Kunstrasen.

Vom Arbeitsplatz bis Sitzungszimmer kann man alles mieten, für einen halben Tag oder eine ganze Woche, für Meetings oder Events. Kaffee und WLAN gibts gratis.

Zwar eröffnet der Kreativarbeitsplatz offiziell erst am 21. November. Doch ein Teil der festen Arbeitsplätze im abgetrennten Bereich, die sogenannten «Inseln», ist bereits vermietet. Dort arbeiten ein IT-Startup, eine Journalistin, die beiden Launchlabs-Gründer und das Architektentrio Stereo-Architektur, das an der Konzeption der Halle beteiligt war. Betrieb herrscht auch schon eine Treppe höher, im Besprechungsraum: eine Gruppe Jugendlicher mit einem Projekt des Bürgerspitals.

Von den Betreibern angestrebt ist eine Mischung aus Einzelpersonen, Freiberuflern, Teams und Konzernkunden. Die Durchmischung ist für Geschäftsführer Andreas Erbe zentral, denn Innovation entstehe am meisten dort, wo «unplanbare Begegnungen» stattfinden.

Innovative Arbeitsansätze sind Erbes Spezialgebiet, wie auch die Räume, in denen sie stattfinden sollen. Zuletzt war er als Experte für Veränderungsprozesse für die Swisscom tätig und baute dort erfolgreich ein Innovationscenter auf. Mit der Erfahrung, dass es «einem Prozess schon gut tun kann, woanders zu sein», machte er sich selbstständig, seine Swisscom-Kollegin Tiziana Meletta zog mit.

«Wir hatten da den Finger auf etwas draufgelegt. Räume sind die vergessenen Hebel der Veränderung», sagt Erbe. Der Gedanke komme – wie so vieles – aus dem Silicon Valley. Dort werde innovativer gearbeitet, auch mit Räumen. Google zum Beispiel mache das nicht allzu schlecht.

### Luft für Kreativität

Zu oft aber würden Räume nach Effizienzkriterien gestaltet. Nach baulichen Vorgaben, Heizungseffizienz, Raumausnutzung. Das erste die kreativen Prozess. Für die Arbeitsform der Zukunft brauche es andere Räume.

Neben der klassischen Arbeit im Büro und dem Home-Office entstehe ein dritter Arbeitsplatz, ein «Third Working Space». Ein Ort, den man allein oder als Team für einen begrenzten Zeitraum aufsuchen kann, etwa für ein Strategiemeeting, zur Teamentwicklung oder zur Planung von Projekten. Launchlabs wird dazu bei Bedarf kompetentes Eventmanagement, Beratung, Begleitung und Coaching anbieten.

Noch ist die Halle nicht ganz fertig eingerichtet. Noch fehlt den Tischen auf der Hallenebene der Stromanschluss, an der Akustik wird noch getüftelt, die Hallenwand soll noch etwas begrünt werden und die Hallenfenster überarbeitet. Auch der Aussenbereich wartet noch auf eine Neugestaltung.

### Bunt und flexibel

Das Einrichtungskonzept ist durchdacht. Alle Gegenstände auf der Hallenebene können schnell und problemlos weggeräumt werden, selbst die grossen Pflanzenkübel in der Mitte haben Rollen.

Denn thematisch wird es gemäss dem Konzept von Launchlabs bunt bleiben in der Querfeldhalle. Bestehende Projekte wie der Zirkusschule Basel und das Cinema Querfeld werden integriert. Derzeit probt in der Halle unter anderem die benachbarte Tangoschule, es gab bereits eine Fotoausstellung, weiter geplant sind Events wie die Übertragung eines Champions-League-Spiels, die Halle kann auch weiter für Veranstaltungen gemietet werden.

Sehr entgegen kommt Tiziana Meletta und Andreas Erbe die Einbindung in den Mikrokosmos auf dem Gundeldinger Feld. «Besser hätten wir uns das nicht wünschen können, es ist einfach alles schon da», sagen sie. Die einzige Sorge – die um einen neuen Betreiber des angrenzenden «eo ipso» – habe sich kürzlich erledigt, und die Nachbarschaft zur Brauerei Unser Bier sei einfach unbezahlbar: «Es gibt immer Bier und es ist immer kalt», sagt Andreas Erbe grinsend.

Allzugrosse Sorgen, dass in der Querfeldhalle nur noch stur malocht wird, braucht man wohl nicht zu haben.

tageswoche.ch/+omg46

×



**Top Secret**

# Lotteriegeld für Uniformen

von Dominique Spirgi

Die Basler Regierung hat dem Top Secret Drum Corps Basel für neue Uniformen und ein neues Equipment am Edinburgh Military Tattoo 2015 einen Beitrag von 50 000 Franken aus dem Swisslos-Fonds bewilligt. Dies geht aus den Kurzmitteilungen des Regierungsrats vom Dienstag, 11. November, hervor.

**Neu als «Schwerpunkt» taxiert**

Soweit ist das weder neu noch aussergewöhnlich. Die Basler Vorzeige-Trommler haben bereits mehrmals Beiträge aus diesem Topf für neue Uniformen und Instrumente erhalten. Zuletzt vor zwei Jahren, nachdem sie bereits 2009 und 2006 jeweils 50 000 Franken für neue Gewänder und Instrumente für ihre Gastauftritte in Edinburgh erhalten hatten.

Neu ist, dass die Regierung diesen Beitrag als «Schwerpunkt-Projekt» taxiert. Das heisst, dass es sich jetzt nicht mehr um

einen Kultur-, sondern um einen Standortmarketing-Beitrag handelt. Eine Einstufung, welche die interkantonale Lotterieurund Wettkommission im Grundsatz zuletzt scharf kritisiert hat.

**Auch andere Formationen unterstützt**

Das Military Tattoo in Edinburgh werde national und international live im Fernsehen übertragen und dort von rund 100 Millionen Zuschauerinnen und Zuschauern mitverfolgt, schreibt die Regierung. Und: «Als erste nichtmilitärische Formation wird dem Top Secret Drum Corps die Ehre erteilt, im kommenden Jahr zum fünften Mal in Schottland die Schweiz zu vertreten und so eine wichtige Rolle als Basler Kulturbotschafter zu übernehmen.»

Auch andere Formationen haben während der letzten zehn Jahre Lotteriegelder für das Gleiche erhalten. Namentlich die Pipes and Drums of Basel (2013), die Swiss Highlanders Pipeband Basel (2010), die Polizei-Musik Basel (2008) sowie die Fasnachtsclique Basler Mittwoch-Gesellschaft und die Basler Stadtmusik.

Die Beiträge schwankten zwischen 15 000 und 320 000 Franken – je nachdem, ob zugleich auch die Anschaffung neuer Instrumente mitunterstützt wurde.

tageswoche.ch/+s7vye ×

**Panathlon**



# Anerkennung für Nischensport

von Christoph Kieslich

Die Sport-Netzwerker vom Panathlon-Club beider Basel haben regionale Sportler mit Preisen geehrt: Vertreter aus Baseball und Boxen sowie einen Skateboard-Pionier.

Sven Leemann, seines Zeichens Baseball-Schweizermeister mit den Therwil Flyers, Nationalspieler und auch im Ausland beobachtetes Talent, durfte den mit 3000 Franken dotierten Förderpreis entgegennehmen. Zwar nicht über Geld, aber doch über Anerkennung freuen durften sich der altbekannte Skater Oliver Bürgin und das junge Team um das Noble Art Boxing Center in Frenkendorf.

tageswoche.ch/+kfoba ×

ANZEIGE

## DORENBÄCHLI in Binningen

An der Dorenbachstrasse und Bündtenmattstrasse in Binningen verkaufen wir an ruhiger, sonniger und zentraler Lage, hindernisfreie und familienfreundliche 2.5, 3.5 und 4.5 Zimmer Garten-, Geschoss- und Attikawohnungen. Eine schöne Umgebungsgestaltung und eine unterirdische Autoeinstellhalle runden das interessante Angebot ab. Die repräsentativen Wohnungen weisen einen hohen Ausbaustandard auf und bieten mit ihrer flexiblen Grundrissstruktur räumliche Freiheiten für die künftige Käuferschaft an.



**Haus A**

- 4.5 Zi. Gartengeschosswohnung A1 EG
- 3.5 Zi. Gartengeschosswohnung A2 EG
- 4.5 Zi. Gartengeschosswohnung A3 EG
- 4.5 Zi. Geschosswohnung A4 1.OG
- 3.5 Zi. Geschosswohnung A5 1.OG
- 4.5 Zi. Geschosswohnung A6 1.OG
- 4.5 Zi. Geschosswohnung A7 2.OG
- 3.5 Zi. Geschosswohnung A8 2.OG
- 4.5 Zi. Geschosswohnung A9 2.OG
- 3.5 Zi. Attikawohnung A10 AG
- 3.5 Zi. Attikawohnung A11 AG

**Verkauf + Beratung**

**BTG Immobilien AG**  
 Ronald Hofer  
 T. 061 226 93 44  
 M. 079 659 33 97

info@btg-immobilien.com  
 www.btg-immobilien.com

**Architektur + Beratung**

**Ferrara Architekten AG**  
 Giovanni Ferrara  
 T. 061 266 10 10

gf@ferrara-architekten.ch  
 www.ferrara-architekten.ch

**Haus B**

- 3.5 Zi. Gartengeschosswohnung B1 EG
- 4.5 Zi. Gartengeschosswohnung B2 EG
- 3.5 Zi. Gartengeschosswohnung B3 EG
- 3.5 Zi. Geschosswohnung B4 1.OG
- 4.5 Zi. Geschosswohnung B5 1.OG
- 3.5 Zi. Geschosswohnung B6 1.OG
- 3.5 Zi. Geschosswohnung B7 2.OG
- 4.5 Zi. Geschosswohnung B8 2.OG
- 3.5 Zi. Geschosswohnung B9 2.OG
- 3.5 Zi. Attikawohnung B10 AG
- 2.5 Zi. Attikawohnung B11 AG

**Bildstoff****360°**

tageswoche.ch/360

**Minsk**

Ein Foto wie ein Rätsel: Was soll die allegorische Figurengruppe bedeuten? Die Bildzeile der Agentur gibt sich prosaisch. Es ist ein nebliger Morgen in einem weissrussischen Stadtpark.

VASILY FEDOSENKO/  
REUTERS

**Rom**

Zum In-die-Luft-Gehen: Zehntausende von Staatsbediensteten protestieren in Rom gegen den massiven Abbau von Arbeitsplätzen. An der Leine führen sie Ministerpräsident Matteo Renzi als Pinocchio-Ballon.

REMO CASILLI/REUTERS

**Fukushima**

Gefährliche Wasser: In den blauen Containern lagert radioaktiv verseuchtes Kühlwasser aus dem Kernkraftwerk Fukushima Daiichi in Japan.

SHIZUO KAMBAYASHI/  
REUTERS





**Basra**

**Hitzewallung:** Das Abfackeln überschüssiger Gase bei der Erdölförderung ist mitverantwortlich für die Klimaerwärmung. Hier ein Ölfeld in der Nähe von Bagdad.

ESSAM AL-SUDANI/  
REUTERS



**Lausanne**

**Medizinischer Lozziwurm:** Der begehbare Darm der Krebsliga Schweiz veranschaulicht die verschiedenen Entwicklungsstufen von Darmkrebs.

JEAN-CHRISTOPHE BOTT/  
KEYSTONE



## Aufarbeitung

Experten rollen die Zwangsmassnahmen in der Kinderfürsorge auf. Einmal mehr bewertet die Schweiz ihre Geschichte neu.

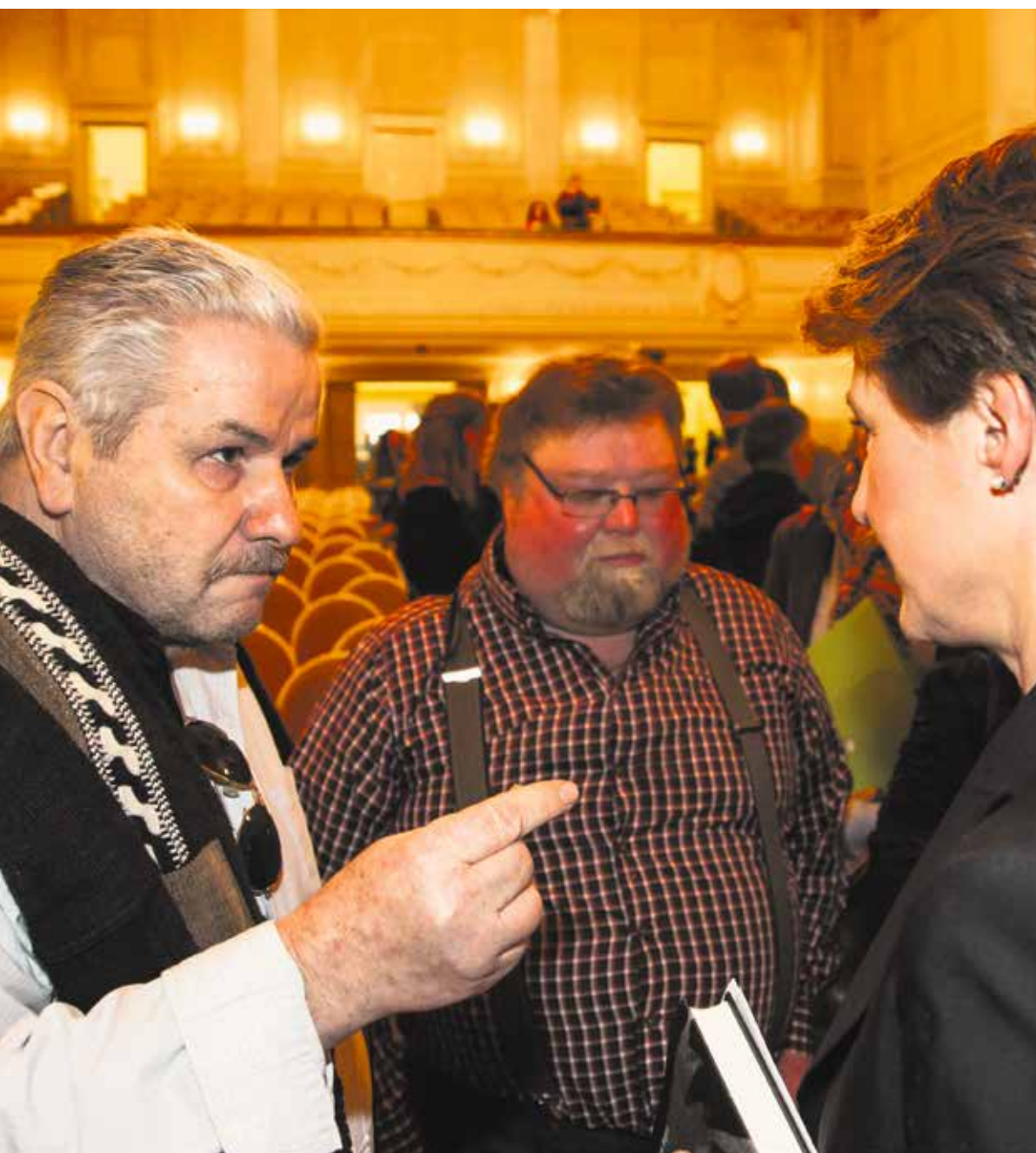
# Und immer wieder tut es uns leid

Online



tageswoche.ch/  
themen/  
Georg Kreis

Eingeständenes Unrecht: Betroffene mit Bundesrätin Sommaruga beim Gedenkanlass für Opfer fürsorglicher Zwangsmassnahmen im April 2013 in Bern. FOTO: KEYSTONE



von Georg Kreis

**E**in langer Kampf hat ein weiteres Etappenziel erreicht: Der Bundesrat lässt Experten ein Kapitel der Schweizer Vergangenheit aufarbeiten, das selbst auf der offiziellen Homepage des Bundes als ein «düsteres» bezeichnet wird. Für die Aufarbeitung setzt der Bundesrat eine neunköpfige, multidisziplinäre Historikerkommission ein, die Markus Notter, der ehemalige Justizdirektor des Kantons Zürich, präsidiert.

Notter ist eine ideale Besetzung, sowohl was seine fachlichen und sozialen Kompetenzen betrifft als auch seine vielfältigen Erfahrungen. Er ist auch seit 2012 Präsident der Stiftung Zukunft für Schweizer Fahrende und Präsident der Gesellschaft Minderheiten in der Schweiz (GMS).

Der Arbeitsschwerpunkt dieser Kommission wird es sein, die Geschichte der administrativen Versorgungen vor 1981 zu untersuchen, einer mittlerweile aufgegebenen und uns heute unverständlich erscheinenden Praxis, mit welcher die Verwaltungsbehörden ohne gerichtliches Verfahren Einweisungen von Kindern in Anstalten angeordnet haben.

Die Kommission soll die Perspektive von Opfern und Betroffenen aufzeigen sowie die Interventionen der Behörden analysieren. Darüber hinaus soll sie die Bezüge zu anderen fürsorglichen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen berücksichtigen. Schliesslich dürfte auch der finanzielle Aspekt beachtet werden, sind doch Fälle bekannt, wo sich der eingesetzte Vormund an den kleinen Vermögen von Mündeln vergriffen hat.

### Späte Entschuldigungen

Der lange Kampf um Gerechtigkeit erlebte bereits 2010 und 2013 wichtige Durchbrüche, als sich hintereinander zwei Bundesrätinnen – zuerst Justizministerin Eveline Widmer-Schlumpf, dann ihre Nachfolgerin Simonetta Sommaruga – für die unmenschliche Praxis entschuldigten, die bis 1981 darin bestand, nach sehr fragwürdigen Kriterien Kinder auf administrativem Weg ihren Eltern und Familien wegzunehmen, sie zwangsweise in Heimen unterzubringen oder als billige Arbeitskräfte an Bauern zu «verdingen».

Solche Entschuldigungen wären noch wenige Jahre zuvor fast undenkbar gewesen. Obwohl: 1986 entschuldigte sich Bundesrat Alphons Egli für den von Pro Juventute mit offizieller Billigung während Jahrzehnten begangenen Kinderraub an Familien der Fahrenden «der Landstrasse». Erstaunlich bleibt allerdings, warum sich das Fehlerbewusstsein auf den unmenschlichen Umgang mit diesen Kindern beschränkte und nicht auch gleich die anderen Kinder mit einbezog. Mit anderen Worten: Warum diese noch fast drei weitere Jahrzehnte warten mussten – und in gewisser Hinsicht noch immer warten müssen.

Und wenn wir schon bei Entschuldigungen sind, können wir uns an das Eingeständ-

ständnis erinnern, mit dem sich Bundespräsident Kaspar Villiger im Mai 1995 entschuldigte, «dass wir mit unserer Politik gegenüber den verfolgten Juden Schuld auf uns geladen haben». Der Bundesrat bedauerte dies zutiefst und entschuldigte sich dafür «im Wissen darum, dass solches Versagen letztlich unentschuldigbar ist».

## Wenn Wandel zum Besseren eintritt, sagt man gerne, man habe vom Schlechten nichts gewusst.

Und wenn wir uns an dieses Diktum erinnern, darf uns auch in den Sinn kommen, dass der mittlerweile bekannte St. Galler Polizeihauptmann Paul Grüninger, selbstloser Flüchtlingshelfer in der Zeit von 1938/39, erst 55 Jahre nach seiner Strafsetzung und 23 Jahre nach seinem Tod mit entsprechenden Entschuldigungen rehabilitiert wurde.

Das bringt uns zur Frage, wie und warum sich Einschätzungen, Urteile und die Mentalitäten dahinter wandeln – in den genannten Fällen zum Guten –, derweil natürlich Wandel in der entgegengesetzten Richtung ebenfalls möglich ist, aber unter anderen Bedingungen verläuft.

Wenn Wandel zum Besseren und damit Distanzierung von Schlechterem eintritt, sagt man gerne, man habe vom Schlechten nichts gewusst, es jedenfalls nicht wahrgenommen. Gerade in unserem Fall, aber auch in den meisten anderen Fällen (auch in der Flüchtlingspolitik) hatte es stets Stimmen gegeben, die als Rufer in der Wüste schon früh unsere träge Aufmerksamkeit auf dieses Problem lenken wollten. Darunter sind bekannte Namen: etwa ein Carl Albert Loosli in den 1920er-Jahren, ein Peter Surava/Hirsch in den 1940er-Jahren, ein Alfred Hässler in den 1960er-Jahren. Später in den 1980er-Jahren Heinrich Tuggener, Professor für Erziehungswissenschaft, und 2005 zum Beispiel Franz Hohler.

Gänzlich unbeachtet blieb dies wohl kaum, aber grosse Wirkung hatte es dennoch nicht. Warum jetzt dieser Wandel? Man ist versucht, nach der einfachen Antwort zu greifen, dass sich der Zeitgeist eben gewandelt habe. Dieser aber wandelt sich nicht von selbst, nicht von alleine.

Verschiedene Faktoren haben diesen Wandel begünstigt und zum Teil geradezu herbeigeführt: Verweisen kann man auf den Beitritt der Schweiz zur Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK). Zu nennen sind sodann die Medien, allen voran der «Beobachter»; dann die Wissenschaft in Einzelarbeit und Gruppenforschung, insbesondere auch das Nationale Forschungsprogramm NFP 51 «Integration und Ausschluss» in den Jahren 2003–2007; dann die vorangegangene Aufarbeitung ähnlicher Art, insbesondere die unabhän-

gige Expertenkommission «Schweiz–Zweiter Weltkrieg» (Bergier-Kommission), die explizit als Modell für eine Verdingkinder-Kommission genannt wurde.

Grundlegende Voraussetzung für die zunächst nicht vorhandene und dann bloss minimal bestehende Aufarbeitungsbereitschaft war jedoch die wachsende Bereitschaft der Opfer, über ihre Erfahrungen zu reden. Je nach Standpunkt kann man sagen, «erst» oder «schon» 2005 entstanden die Wanderausstellung «Geraubte Kindheit – Verdingkinder reden» und der dazugehörige Trägerverein.

Wichtig war zudem das Jahr 2010, als wiederum zusammen mit dem «Beobachter» ehemalige Verdingkinder in öffentlichen Auftritten ihre als Makel empfundene Vergangenheit öffentlich bezeugten. Hier spüren wir eine Analogie mit Holocaust-Angehörigen: Erst in höherem Alter, sozusagen kurz vor dem absehbaren Lebensende, doch noch die zuvor eher versteckt gehaltene Biografie zu manifestieren.

### Und was kommt als Nächstes?

Zudem brauchte es auch einen allgemeinen Werte- und Mentalitätswandel. Einen Wandel, der eine neue Einstellung zu Ungerechtigkeit und erlittenem Leid

brachte sowie ein allgemein verstärktes Einstehen für Kinderrechte. Vielleicht ist die Dynamik indirekt auch über die amerikanische Praxis der Sammelklagen gefördert worden. Individuelle Opferverhältnisse wurden zu Gruppenschicksalen zusammengelegt, sodass sie nicht mehr als Einzelfälle und Ausnahmen abgetan werden konnten – und entsprechend eher ernst genommen wurden und werden mussten. Da sind wir jetzt.

Zum Schluss explizit die Frage: Was können wir aus der Geschichte lernen? Vieles spricht dafür, dass wir aus der Geschichte nur lernen können, dass wir eigentlich aus ihr wenig lernen können. Jedenfalls lehrt sie uns selber nichts. Aber wir, wir könnten unsere Lektionen selber ziehen. Wir dürfen dabei nicht zu stark auf die Vergangenheit blicken, sondern auf unsere Gegenwart. Denn während wir uns für Vergangenes entschuldigen, begehen wir bereits die nächsten Fehler, für die wir uns dann später entschuldigen müssen.

Darum sollten wir uns fragen: Was kommt als Nächstes? Zum Beispiel die versteckten Saisonierkinder oder die Kinder der Sans Papiers. Und am Horizont winkt Ecopop. [tageswoche.ch/+afm5e](http://tageswoche.ch/+afm5e) x

ANZEIGE

# BURGHOF

IM DEZEMBER 2014

DI 02.12. | 20 UHR

**DOBLE MANDOBLE MI OTRO YO**

MI 03.12. | 20 UHR

**BERLIN COMEDIAN HARMONISTS BEST OF**DO 04.12. | 20 UHR | SWR2 KULTURNACHT  
**STUDNITZKY & STRINGS FEAT. OLIVIA TRUMMER**

SA 06.12. | 20 UHR

**TAKE 6 CHRISTMAS WITH TAKE 6**

SO 07.12. | 17.30 UHR

**STIMMEN IM ADVENT****JULIE FOWLIS TRIO**

DI 09.12. | 20 UHR

**HELENA WALDMANN MADE IN BANGLADESH**

MI 10.12. | 20 UHR

**FREIBURGER BAROCKORCHESTER**

WERKE VON J.S. BACH UND A. VIVALDI

DO 11.12. | 11 &amp; 15 UHR

**WEIHNACHTSMÄRCHENKRIMI LANDESTHEATER TÜBINGEN**

DO 18. &amp; FR 19.12. | 20 UHR

**WEIHNACHTSORATORIUM UNWRAPPED**  
BACHS WERK NEU INTERPRETIERT VON IL BACIO UND LARYNX

SA 20.12. | 20 UHR

**INGOLF LÜCK ACH LÜCK MICH DOCH – EINE TV-NASE MACHT SICH FREI**

SO 21.12. | 17.30 UHR

**STIMMEN IM ADVENT WHITE RAVEN**

MO 22.12. | 20 UHR

**THE ORIGINAL CUBAN CIRCUS**DI 23.12. | 20 UHR | **BURGHOFSLAM FROHE REIMNACHTEN I**

DI 30.12. | 18 UHR

MI 31.12. | 20 UHR

**CIRK LA PUTYKA SLAPSTICK SONATA****Tickets: +49 (0) 76 21-940 89-11/12**  
**www.burghof.com**VVK + Abo: Kartenhaus im Burghof Mo-Fr 9-17 Uhr,  
Sa 9-14 Uhr und an den bekannten VorverkaufsstellenVVK Schweiz: BaZ am Aeschenplatz, Infothek Riehen, Kulturhaus Bider & Tanner  
mit Musik Wyler, Stadtcasino Basel, Tourist-Information Rheinfelden

NaturEnergie

Sparkasse  
Lörrach-Rheinfelden

Burghof Lörrach

# KLEINANZEIGEN

## Suchen und bieten: Kleinanzeigen auf tageswoche.ch

Mitte Oktober ging das erste Angebot online, mittlerweile gehört die Kleinanzeigen-Rubrik zu den beliebtesten Angeboten auf unserer Website. Der Kindersitz, dem die Tochter erwachsen ist, der Bauernschrank, der in der neuen Wohnung keinen Platz mehr hat, aber auch Dienstleistungen oder Jobangebote können Sie hier unter die Leute bringen. Alles, was Sie dazu brauchen, ist ein Profil und eine E-Mail-Adresse, unter der man Sie kontaktieren kann. Eine Auswahl der Kleinanzeigen publizieren wir in unserer Wochenausgabe.

### WEISSER SMART FORTWO IN GUTEM ZUSTAND

Marke: SMART, Modell: SMART FORTWO, Farbe: weiss, Version: fortwo, Edition: mhd softouch, Erstzulassung: 02.2008; Kilometerstand: 76 000 km; Aufbauart: Steilheck; Fahrzeugart: Occasion; Treibstoff: Benzin bleifrei; Anzahl Türen: 3; Getriebart: Automat; Antrieb: Hinterradantrieb; Leistung PS/KW: 71/52; Serviceheft vorhanden. Mit Velohalterung. Das Fahrzeug ist in gutem Zustand und hatte einen Garagenparkplatz. Auf Wunsch gerne Besichtigung/Probefahrt möglich oder es können auch mehr Bilder geschickt werden. Verkaufspreis: Fr. 6200.- Garantie: 10 Jahre oder 100 000 km (ab 1. Inv.)

### LORiot KNOLLENMÄNNCHEN

Liebhaberobjekt, 40 cm hoch, wird nicht mehr hergestellt, Fr. 240.- Abholpreis

### WERKZEUGKASTEN UNGEBRAUCHT

aus 60er Jahren, Fr. 75.-, originalverpackt. Die Gegenstände können in der Clara-Brocki besichtigt werden. Bitte kurz anrufen 061 701 41 41. Weitere Infos unter [www.clara-brocki.ch](http://www.clara-brocki.ch)

### KLAVIER SCHMIDT-FLOHR

Wegen Haushaltsauflösung zu verkaufen gut erhaltenes Klavier Schmidt-Flohr Nr. 35154, ca. 40-jährig, von Musik Hug Winterthur. Breite: 140 cm, Höhe: 107 cm, Tiefe: 54,5 cm. Fr. 1000.- Barzahlung bei Abholung durch den Käufer. Tel. 076 367 04 36

### GROSSER HAUSFLOHMARKT IN THERWIL AM SONNTAG, 9. NOVEMBER AM HINTERWEG

Der Flohmarkt findet von 10 bis 16 Uhr statt in Therwil am Hinterweg 18. Geboten werden viele Haushaltsgegenstände, Geschirr, Bilder, Kerzenständer, Kinderspielsachen, viele Comics, LPs, einige Velos, viele Körbe in allen Grössen und Variationen, Giggernillis, Nippes und vieles mehr.

### 2-3 THERAPIE-/PRAXISRÄUME IN 4057 ZU VERMIETEN

an der Feldbergstrasse zu vermieten, Therapie- oder Praxisräume, jeweils ca. Fr. 375.- pro Raum/ Monat; inkl. Strom, WLAN, Heizung. Balkon zu ruhigem Hinterhof, Mitbenützung Teeküche, WC. Ab Jan. 2015 oder nach Absprache.

### MACBOOK 13 ZOLL

MacBook 13 Zoll, 2.26 GHz Core 2 Duo / Zustand: leichte Gebrauchsspuren / 3 Monate Garantie auf Hardware. Technische Daten / Prozessor: 2.26 GHz Core 2 Duo / 4 GB Arbeitsspeicher (1066MHz DDR 3 SO) / Grafikkarte: GeForce 9400 M mit 256 MB / Speicherkapazität: 250 GB / Bildschirmdiagonale: 13 Zoll / CD/DVD Laufwerk / Modellbezeichnung: MacBook 6,1 / Akku: Nur 54 Ladezyklen. Im Angebot enthalten MacBook-Ladegerät, Ladekabel, Software OS X Mavericks 10.9 / LibreOffice (Microsoft Word und Excel kompatibel) -> Auf Werkseinstellungen zurückgesetzt Fr. 399.-

Nur mit einer starken Zivilgesellschaft kann eine demokratische Revolution gelingen. Das zeigt sich derzeit im arabischen Raum.

## Demokratie ist kein Ziel, sondern eine Reise

von Andreas Gross

Die Idee, sich die Demokratie als Mosaik von Hunderten sich bewegender Elemente vorzustellen, die jedes für sich und alle zusammen auch in ihrer Beziehung zueinander die Qualität der Demokratie ausmachen, ist ganz praktisch. Deshalb begegnet man ihr derzeit immer wieder an verschiedenen Orten und in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen.

Wo der Prozess der Demokratie unter Regression leidet, erlaubt dieses Konzept die Benennung konkreter Defizite und verdrängter Ansprüche. Wo der demokratische Prozess Fortschritte macht, ermöglicht dieses Konzept dessen Analyse. Und zwar derart, dass an wiederum anderen Orten, wo der Prozess noch nicht recht in Gang gekommen ist, viele merken, woran es noch fehlt.

Dies im Wissen, dass die Demokratie ein ewiger Prozess ist, der nie zu Ende sein wird – es gibt schliesslich nirgends und niemals eine perfekte, vollendete Demokratie –, dass aber keine Lebensumstände oder gesellschaftlichen Bedingungen zu schlimm wären, um nicht mit diesem Prozess zu beginnen. Das heisst, der Prozess der Demokratie ist nie zu Ende, kann aber immer und überall einen Anfang finden. Ein Gedanke, den der ehemalige portugiesische Präsident Jorge Sampaio kürzlich in Lissabon ins schöne Bild fasste, die Demokratie sei eben kein Ziel, sondern eine lange, nie endende Reise.

Spanien ist das europäische Land, in dem die Regression der Demokratie derzeit wohl am intensivsten diskutiert wird. Seit dem Sommer 2011, als Hunderttausende vor allem junge und arbeitslose Spanierinnen und Spanier – sie nannten sich selber die Indignados (Die Empörten) – wochenlang die grossen Plätze unzähliger Städte belagerten, wird um deren Forderung nach «wahrhafter und echter Demokratie» gerungen.

Der den Indignados nahestehende Intellektuelle Emmanuel Rodriguez erklärte in einer Streitschrift unter dem Titel «Die Hypothese Demokratie; 15 Thesen zur angekündigten Revolution», was unter dieser Forderung zu verstehen ist. Rodriguez beklagt, dass der Begriff Demokratie heute nur noch für eine «Gesamtheit von Institutionen» stehe. Und plädiert für die Rückbesinnung auf die Substanz des Begriffes: die radikale Gleichheit eines jeden Menschen in der politischen Partizipation und in der Verteilung des Reichtums.



Andreas Gross ist Politikwissenschaftler, SP-Nationalrat und Mitglied der Parlamentarischen Versammlung im Europarat.  
[tageswoche.ch/themen/Andi\\_Gross](http://tageswoche.ch/themen/Andi_Gross)

Damit illustriert Rodriguez, dass die Demokratie nicht nur all die Institutionen und Formen wesentlicher Entscheidungen meint, sondern auch ein normatives Versprechen zum Ergebnis dieser Entscheidungen beinhaltet: das einer fairen Verteilung des gesellschaftlich produzierten Reichtums, einer gerechten Verteilung der Lebenschancen. Rodriguez findet, Spanien sei in mancher Hinsicht keine Demokratie, sondern eine «Oligarchie in den Händen einer politischen Klasse mit engen Bindungen an die Wirtschaftseliten».

### Bourgiba war kein lupenreiner Demokrat. Aber unter ihm entwickelte sich eine starke Zivilgesellschaft.

Mohamed Bouazizi hatte genug von der Überheblichkeit und der Willkür, mit der ihm die Behörde der Kleinstadt Sidi Bouzid im Zentrum Tunesiens eine kleine Standbewilligung verweigerte. Sie verhinderte damit, dass Bouazizi, immerhin ein junger Mann mit abgeschlossenem Studium, sich und seine Familie als Gemüsehändler über die Runden bringen konnte. Seine Protestaktion – er zündete sich vor dem Stadthaus an – kostete ihn zwar das Leben. Doch es gelang ihm, eine eigentliche friedliche Revolution in Tunesien auszulösen.

Mehr als eine Million Menschen gingen auf die Strasse, der Diktator verschwand innert drei Wochen und eine grosse, alle bisher unterdrückten sozialen Kräfte der Revolution (Jugendliche, Arbeitslose, Gewerkschafter, Frauen, Rechtsanwälte, Schriftsteller, Journalisten) repräsentierende Versammlung verständigte sich unter anderem auf ein neues Wahlrecht. Dieses erlaubte im Herbst 2011 die erste demokratische Wahl in der 55-jährigen Geschichte des unabhängigen Tunesiens zur Verfassunggebenden Versammlung und Ende Oktober nun auch die Wahl des ersten wirklich demokratischen Parlamentes.

Die tunesische Revolution griff schnell auf die benachbarten Staaten und Regionen über und führte zum «Arabischen Frühling». Doch dieser gelang bisher nur in Tunesien. Weshalb? Als er diese Frage zu beantworten hatte, verwies der erste postrevolutionäre Premierminister Beji Caid Essebsi, der in den Wahlen vom übernächsten Wochenende zum ersten Präsidenten des demokratischen Tunesiens gewählt werden könnte, auf drei weitere Bausteine jener Demokratie hin.

Essebsi erklärte vor den europäerätlichen Wahlbeobachtern Mitte Oktober: «Die tunesische Revolution 2011–2014 gelang, weil unser erster Präsident, der autoritäre Habib Bourgiba, nach der Unabhängigkeit Tunesiens 1956 drei fundamentale, damals besonders für diese Region einzigartige Errungenschaften realisierte: Er befreite die Frauen und realisierte ihre zivilrechtliche Gleichstellung, er ermöglichte allen den Zugang zur kostenlosen Primar- und Sekundarschule, und er löste eine wirtschaftliche Entwicklung aus, welche einen tunesischen Mittelstand entstehen liess.»

Obwohl Bourgiba kein lupenreiner Demokrat war, entwickelte sich in Tunesien unter seiner Vorherrschaft eine starke Zivilgesellschaft, welche im Januar 2011 der revolutionären Jugend unter die Arme griff.

Eine solche organisations- und handlungsfähige zivilgesellschaftliche Basis, eine breite Bildung des Volkes und derart emanzipierte Frauen gibt es weder in Ägypten, Syrien oder gar Libyen. Ohne sie lässt sich eine demokratische Revolution kaum schaffen. Sie gehören zu den wichtigsten Mosaiksteinen der Demokratie und ermöglichten in Tunesien etwas, was durchaus ein kleines politisches Kunstwerk werden könnte.

[tageswoche.ch/+tvrz9](http://tageswoche.ch/+tvrz9)

×

Kuba öffnet die Wirtschaft für Firmen aus dem Ausland. Auch Schweizer Unternehmen zeigen reges Interesse.

# Edelweiss blüht auf Castros Insel

Eine Sonderwirtschaftszone fürs kommunistische Kuba: Der Hafen Mariel. FOTO: REUTERS



von Andreas Knobloch

Andreas Winkler sieht zufrieden aus. «Das hat jetzt eine andere Dynamik hier», sagt der Präsident der Schweizerisch-Kubanischen Handels- und Industriekammer. Er repräsentiert derzeit 54 eidgenössische Unternehmen mit Geschäftsinteressen auf Kuba und hat gerade den Schweizer Auftritt auf der eben zu Ende gegangenen 32. Internationalen Havanna-Messe (FIHAV 2014) organisiert.

Auf mehr als 18000 Quadratmetern präsentierten sich dort in der vergangenen Woche rund 2000 Unternehmen aus 60 Ländern. Waren im Vorjahr noch drei Unternehmen an dem Schweizer Stand vertreten, so sind es in diesem Jahr bereits sechs gewesen. Grosse Konzerne wie Nestlé oder ABB haben darüber hinaus eigene Stände. «Im nächsten Jahr wollen wir weiterwachsen», sagt Winkler.

Zum ersten Mal auf der Messe vertreten war die Edelweiss Air AG aus Zürich, eine Tochter der Lufthansa und Schwestergesellschaft der Swiss. Früher war die Fluglinie eine reine Chartergesellschaft, das aber hat sich nach dem Verkauf an die Lufthansa geändert. Das klassische Veranstaltergeschäft macht heute weniger als 50 Prozent des Umsatzes aus. «Wir wollen die Airline in Kuba bekannt machen», sagt Development Manager Benedikt Escher.

Das Interesse an Kuba hat zugenommen. Es hat sich herumgesprochen, dass sich das Land im Umbruch befindet und neue Geschäftsmöglichkeiten bietet. Seit einigen Jahren vollzieht die Karibikinsel einen vorsichtigen Prozess wirtschaftlicher Anpassung. Unter dem Leitspruch der «Aktualisierung des sozialistischen Modells» wurden Beschränkungen beim Auto- und Immobilienkauf beseitigt und mehr privatwirtschaftliche Initiative zugelassen.

## Zweiter Direktflug geplant

Vor zwei Jahren gewährte die kubanische Regierung ihren Bürgern Reisefreiheit. Zwar benötigen Kubaner für die meisten Länder weiterhin ein Einreisevisum, aber die zuvor obligatorische Ausreisegenehmigung (carta blanca) wurde abgeschafft. Seit der Aufhebung der Reisebeschränkungen sei die Nachfrage spürbar gestiegen, sagt Escher. Seit Mai fliegt Edelweiss ein Mal in der Woche die Strecke Zürich-Havanna und zurück. Es ist der einzige Direktflug in die Schweiz. Ab Mai 2015 soll ein zweiter wöchentlicher Flug hinzukommen. Dieser Plan spricht für sich. Allerdings sei der Markt für Einzelreisende wegen der fehlenden Kaufkraft vieler Kubaner derzeit noch recht beschränkt, sagt Escher. Einen wichtigen Anteil haben aber Geschäftsreisende europäischer Unternehmen und kubanischer Staatsbetriebe. Vor allem seit sich Kubas Wirtschaft öffnet.

Rund um den mit brasilianischen Geldern ausgebauten Hafen Mariel, 45 Kilometer westlich von Havanna, hat die kubanische Regierung eine Sonderwirt-



schaftszone eingerichtet. Staatsunternehmen erhalten mehr Autonomie, und seit Ende Juni ist ein neues Gesetz zu Auslandsinvestitionen in Kraft, das ausländischen Unternehmen ermöglicht, in alle Sektoren der kubanischen Wirtschaft zu investieren. Ausgenommen bleiben die Bereiche Gesundheit, Bildung und Militär.

Die Messe in Havanna stand denn auch ganz im Zeichen des neuen Investitionsgesetzes. Das soll dringend benötigtes Kapital ins Land bringen. Ausländische Geldgeber werden im Gegenzug mit zahlreichen Anreizen, wie Steuervorteilen und Investitionsschutz, angelockt. Die Erwartungen sind enorm – auf allen Seiten.

«Kuba investiert stark, um von den Vorteilen zu profitieren, die mit ausländischen Investitionen verbunden sind, um seine Entwicklung anzustossen», sagte der Minister für Aussenhandel und ausländische Investitionen, Rodrigo Malmierca Díaz, als er auf der Messe offiziell den 8,7 Milliarden US-Dollar schweren Investitionskatalog der Regierung vorstellte. Dieser enthält 246 Projekte – von Hühnerzucht über die Herstellung von Impfstoffen bis hin zur Errichtung von Windparks – verteilt über die ganze Insel.

#### Neue Rolle für ausländisches Kapital

«Die Kubaner haben lange in der Theorie verharret. Mariel, das Investitionsgesetz – das war alles abstrakt», sagt Andreas Winkler. Mit der Vorstellung des Katalogs seien sie endlich in die Praxis gegangen. Es sei die wiederholte Manifestation von höchster Regierungsebene, dass Investitionen benötigt werden. Vor allem zeigt es auch: «Sie müssen damit Erfolg haben», sagt Winkler. Denn jährlich rund zwei Milliarden US-Dollar an ausländischen Investitionen benötigt die Karibikinsel laut Aussenhandelsminister Malmierca, um ihr Wirtschaftswachstum wie angestrebt auf fünf Prozent gegenüber derzeit einem Prozent zu steigern.

In jedem Fall herrscht eine neue Offenheit. Wurde ausländisches Kapital von der Regierung in Havanna früher als «ergänzend» verstanden, soll es jetzt in einigen Sektoren eine «fundamentale» Rolle spielen, vor allem in der Lebensmittelproduktion, der Landwirtschaft, im Baugewerbe, im Bereich Erneuerbare Energien sowie im Tourismus. «Zu Beginn der Messe waren die Erwartungen bei Schweizer Unternehmern sehr verhalten», erzählt Winkler, «doch seit der Veröffentlichung des Projektkatalogs gibt es eine Riesendynamik.» Ständig riefen Geschäftsleute bei ihm an.

Für Edelweiss hat das neue Investitionsgesetz dagegen in erster Linie nachgelagerte Effekte, wie Benedikt Escher erklärt. Die wirtschaftliche Öffnung mache sich vor allem im Frachtgeschäft bemerkbar. «Dort besteht eine grosse Nachfrage.» Aus der Schweiz werden Pharmaprodukte oder Maschinenteile nach Kuba transportiert, den umgekehrten Weg nehmen Südfrüchte oder Zigarren. «Wir sind sehr zufrieden mit der Entwicklung.»

[tageswoche.ch/+v4vfa](http://tageswoche.ch/+v4vfa)

# TagesWoche To Go:

## An diesen Orten liegt die TagesWoche zum Lesen und Mitnehmen auf.

<b>Eiscafé Acero</b> Rheingasse 13	<b>5 Signori</b> Güterstrasse 183	<b>Nooch</b> St. Jakobs-Strasse 397
<b>Schmalen Wurf</b> Rheingasse 10	<b>coipso</b> Dornacherstrasse 192	<b>Restaurant Chez Jeannot</b> Paul Sacher-Anlage 1
<b>SantaPasta</b> Rheingasse 47	<b>Unternehmen Mitte</b> Gerbergasse 30	<b>Caffè.tee.ria Paganini</b> Birmannsgasse 1
<b>SantaPasta</b> St. Johans-Vorstadt 13	<b>kult.kino atelier</b> Theaterstrasse 7	<b>Van der Merwe Center</b> Gewerbestrasse 30, Allschwil
<b>Mercedes Caffè</b> Schneidergasse 28	<b>Café-Bar Elisabethen</b> Elisabethenstrasse 14	<b>Jêlé Café</b> Mühlhauserstrasse 129
<b>Jonny Parker</b> St. Johans-Park 1	<b>Theater-Restaurant</b> Elisabethenstrasse 16	<b>Bio Bistro Bacio</b> St. Johans-Vorstadt 70
<b>Café Frühling</b> Klybeckstrasse 69	<b>tibits</b> Stänzlberggasse 4	<b>Da Francesca</b> Mörsbergerstrasse 2
<b>Valentino's Place</b> Kandererstrasse 35	<b>Campari Bar</b> Steinenberg 7	<b>Pan e più</b> Grenzacherstrasse 97
<b>Restaurant Parterre</b> Klybeckstrasse 1b	<b>Ca'puccino</b> Falknerstrasse 24	<b>Café Huguenin AG</b> Barfüsserplatz 6
<b>KaBar</b> Kasernenareal	<b>Café del mundo</b> Güterstrasse 158	<b>LaDiva</b> Ahornstrasse 21
<b>Volkshaus</b> Rebgasse 12-14	<b>Café St. Johann</b> Elsässerstrasse 40	<b>Restaurant Papiermühle</b> St. Alban-Tal 35
<b>Buvette Kaserne</b> Unterer Rheinweg	<b>Gundeldinger-Casino Basel</b> Güterstrasse 211	<b>Bistro Kunstmuseum</b> St. Alban-Graben 16
<b>Buvette Oetlinger</b> Unterer Rheinweg	<b>Da Graziella AG</b> Feldbergstrasse 74	<b>Bistro Antikenmuseum</b> St. Alban-Graben 5
<b>Flora Buvette</b> Unterer Rheinweg	<b>ONO deli cafe bar</b> Leonardsgraben 2	<b>Café Spielzeug Welten</b>
<b>Okay Art Café</b> Schützenmattstrasse 11	<b>Confiserie Beschle</b> Centralbahnstrasse 9	<b>Museum Basel</b> Steinenvorstadt 1
<b>Hallo</b> Centralbahnstrasse 14	<b>Pfifferling Deli GmbH</b> Güterstrasse 138	<b>Bar Cafferteria Amici miei</b>
<b>Haltestelle</b> Gempnenstrasse 5		<b>Azzarito &amp; Co.</b> Allschwilerstrasse 99

## Tennis

Der Davis Cup gilt als aus der Zeit gefallen. Die Schweiz erlebt nun im Finale seine identitätsstiftende Faszination.

# Die Sehnsucht nach einer Auszeit vom Ich, Ich, Ich

von Jörg Allmeroth

**W**ie oft sind die Grabesreden schon auf ihn gehalten worden? Wie oft hat man ihn abgeschrieben, wie oft hat man ihn als erledigt betrachtet und als gestrig bezeichnet, als Produkt, das einfach nicht mehr in die schöne neue Tenniswelt hineinpasst? Viel Wortgeklingel haben der Davis Cup und seine Macher ertragen und erdulden müssen.

Ganz besonders von der Kohorte höchst tüchtiger Businessmenschen, die lieber noch viel mehr schnelle Geschäfte machen würden als zusehen zu müssen, wie ein paar Mal im Jahr diese seltsamen Länderspielwochen stattfinden.

Doch wenn am vorletzten November-Weekend die Bilder vom grossen Finale in Lille über die Bildschirme flimmern, die Bilder vom Pokalkampf zwischen der Grande Nation Frankreich und dem äusserst tüchtigen Herausforderer Schweiz, dann wird man eine Stimmung und Atmosphäre erleben, wie es sie sonst nirgendwo im grossen, weiten Tenniskosmos gibt. Es werden drei Tage der ganz grossen Gefühle sein, eine emotionale Achterbahnfahrt, himmelhoch jauchzend und zu Tode betrübt. Es wird schliesslich so sein wie immer, wenn es im Davis Cup um alles oder nichts geht: mitreissend, faszinierend, schön.

### Federers Sinneswandel

Man darf sich auch sicher sein, dass es für den grössten Tennisspieler dieser Epoche ein einmaliges Erlebnis sein wird, für den 33-jährigen Roger Federer. Jahrelang hatte der Grand-Slam-Rekordchampion

eine seltsame Distanz zu diesem Team-Wettbewerb aufgebaut, immer mal wieder Terminalschwierigkeiten bei diversen Absagen angegeben und andere Prioritäten gesetzt – seine eigene Karriere, die er mit immer neuen Titeln veredelte.

Doch irgendwann muss auch Federer gemerkt haben, dass in seiner Arbeitsbiografie ein wichtiges Kapitel und ein wichtiger Erfolg fehlen würden, dass man sich eines Tages schlicht fragen würde, wieso der bekannteste Schweizer weltweit nie mit ganzem, leidenschaftlichem Herzen für die Tennisauswahl seines Heimatlandes im Einsatz gewesen sei.

Denn eins ist auch klar, und nicht erst seit dem Casus Federer: Viele Einzeltitel des Superstars, sogar erfolgreiche Grand-Slam-Missionen, wird man eher früher als später aus dem Gedächtnis verloren haben. Einen Davis-Cup-Titel mit seinen Freunden und Weggefährten für die Schweiz aber sicher nicht, genauso wenig wie das gemeinsame Olympia-Gold mit Stanislas Wawrinka in Peking.

Das hat ganz sicher mit dem identitätsstiftenden Charakter der grossen Mannschaftswettbewerbe für ganze Nationen zu tun, aber eben auch mit den Werten, die da gegen alle Erwartung und allen Zynismus vorgelebt werden. Fast symbolisch verkörpert wird das durch jenes Motto, das sich auch die modernen französischen Tennis-Musketiere auf die Fahnen geschrieben haben: Alle für einen, einer für alle.

Man kann das exemplarisch in jenen beiden Sportarten beobachten, die im Grunde für den schärfsten Egoismus und die grösste Ansammlung von Ich-AGs



Selbst die Weltstars gehen beim Davis Cup

überhaupt stehen: Golf und Tennis. Alle zwei Jahre tragen die besten Golfprofis der Welt einen mutmasslich überkommenen Wettkampf zwischen den USA und Europa aus, den Ryder Cup, und schaufeln sich dafür in einem gut gefüllten Terminkalender fast zwei Wochen Zeit frei.

### Gemeinsam etwas erreichen

Dass selbst in dieser Welt, in der jeder gegen jeden in jeder anderen Woche antritt, noch Platz und Raum für Teamgeist ist, dass es nicht nur das Ideal einer harmonischen Einheit ist, das zählt, sondern die reale Existenz dieser guten Gemeinschaft, das war in diesem Herbst eindringlich zu studieren. Während das Golf-Team USA hoffnungslos zerstritten war und nur Einzelkämpfer orientierungslos umherirrten, war Europa mehr als nur die Summe seiner Teile, nämlich ein grosses Ganzes. Selten war ein Sieg so logisch wie der von den verschworenen Europäern 2014.

Jetzt könnte man mit Fug und Recht einwenden, dass dies alles ein grosser Anachronismus sei in einer mit Millionen und



im Team auf: Die Schweizer Mannschaft nach der Finalqualifikation gegen Italien im September.

FOTO: FRESHFOCUS

Abermillionen bewegten Szene, eine Heile-Welt-Romantik. Aber nichts Menschliches ist eben auch Menschen fremd, die sich von anderen Menschen zunächst einmal nur dadurch unterscheiden, dass sie einen Golf- und einen Tennisball besser treffen als 99,999 Prozent ihrer Mitmenschen.

Doch bei vielen von ihnen, bei den Federers, Djokovics, McIlroys oder Kaymers schwingt eben doch auch immer ein wenig die Sehnsucht mit, wenigstens ein paar Mal in ihrer Karriere etwas gemeinsam Starkes und Grosses zu schaffen, in einem Team aufgehoben zu sein, in einer Ersatzfamilie im Sport.

Die Davis-Cup-Wochen seien für ihn stets die schönsten in seiner ganzen Karriere gewesen, sagt der einstige deutsche Tennis-Heros Boris Becker: «Ich spürte zwar den Druck des ganzen Landes auf mir, Spiele zu gewinnen und Punkte zu holen. Doch irgendwie konnte ich mich auch fallen lassen in diesen Tagen mit meinen Freunden.» Dafür nahm Becker durchaus grosse Opfer in Kauf: Die ersten sechs, sieben Jahre seiner turbulenten Laufbahn spielte er fast

pausenlos im Davis Cup, oft gegen den Rat seines Managers Ion Tiriac.

Fast genauso sehr wie seine Wimbledon-Siege haben sich Beckers Davis-Cup-Schlachten ins kollektive Gedächtnis der Sportnation Deutschland eingebrannt, etwa der nächtliche Sechs-Stunden-Thriller im amerikanischen Hartford gegen einen gewissen John McEnroe. Nicht wenige behaupten, dass Becker seine allerbesten Tennismomente überhaupt im Davis Cup hatte, dass er die schönsten Big Points erzielte, wenn er symbolisch die ganze Nation vertrat, die ihm gespannt vor den TV-Schirmen zuschaute.

Wer sich das Alltagsleben der Tennismadamen anschaut, ihr gar nicht so glitzerndes Dasein zwischen den Kontinenten und Zeitzonen, der ist nicht so furchtbar erstaunt über ihre zumindest gelegentliche Sehnsucht nach einer Auszeit vom Ich, Ich und Ich.

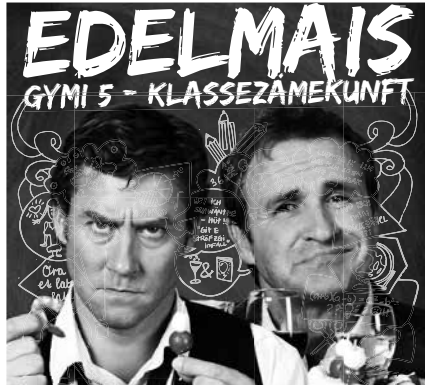
Wochen- und monatelang reisen sie als Alleinunternehmer durch die Welt, und immer wird diese Existenz untermalt vom Gefühl, sich selbst gegen alle anderen wehren

zu müssen. Und je höher einer aufsteigt in der Hierarchie in diesem Wanderzirkus, umso intensiver spürt er den Atem all jener im Nacken, die ihn wieder nach unten stossen wollen, die seinen exquisiten Platz selbst beanspruchen.

#### Stars gehen nochmals auf

Federer, der Ausnahmemann seines Sports, hat das Saison für Saison mit bewundernswerter Attitüde gemeistert, andere aber nicht so gut. Kein Wunder jedenfalls, dass viele Profis die Davis-Cup-Wochen wie eine Reise zurück in eine unbeschwertere Zeit empfinden, in der sie noch mit guten Kumpels im Tennis und überhaupt unterwegs waren. Eine Zeit auch, in der noch irgendwie das Wörtchen «Wir» vorkam.

Mit einer Mischung aus Neugier und Erstaunen betrachten viele, wie selbst die grössten Stars in einer Davis-Cup-Mannschaft aufgehen – und damit auch das eigene Ego, der Anspruch auf eine Sonderrolle und -behandlung verschwindet. Trotzdem gab es in der Vergangenheit des ältesten



DO. 27.11.2014  
**MUTTENZ MITTENZA**

PRÄSENTIERT VON: **SAMSUNG**

WWW.STARTICKET.CH  
 0900 325 325 (CHF 1.19/MIN AB FESTNETZ),  
 POST ODER ALLEN STARTICKET VKK-STELLEN



**BRENNPUNKT LEBENSRAUM**

**Journalismus braucht Werte – aber kann er sich die noch leisten?**

Donnerstag, 20. November 2014  
 19.30 – 21.00 Uhr  
 Peterskirche, Basel

*Inputreferate von Matthias Zehnder und Urs Leuthard, Podiumsgespräch unter der Leitung von Pfr. Martin Dürr vom Pfarramt für Industrie und Wirtschaft BS/BL mit anschliessendem Apéro für angemeldete Gäste. Anmeldung und Infos: Tel. 061 692 43 44 oder E-Mail sekretariat@pfarramt-wirtschaft.ch*

T 061 663 13 13

Fr 14.11. 19:00 · Eintritt frei  
 «Brennpunkt IGNM»  
 Diskussionsrunde mit Musikbeiträgen

So 16.11. / Mo 17.11. 20:00  
 «eclipse of reason» –  
 Ensemble Phœnix Basel

Mi 19.11. 20:00  
 «Reviving Parmegiani» – Ensemble Werktag & Berweck / Broeckert / Lorenz

Do 20.11. 20:00 · Reihe «Mittendrin»  
 «Different Beat» – We Spoke & Fritz Hauser

**GARE DU NORD**

www.garedunord.ch



**THEATER**  
 im Teufelhof Basel

**frauVOLKmann**

«SAUTOT!» URAUFFÜHRUNG

13.-15., 20.-22. UND  
 27.-29. NOVEMBER  
 (DO - SA)  
 20.30 UHR

Deutsch und  
 Mundart

WWW.THEATER-TEUFELHOF.CH



**BILDUNGSZENTRUM kvBL**  
 Reinach, Muttenz, Liestal.

## Doppelpack.

Hier kommt die Betriebswirtschaft für Ihren Alltag. Ihre berufliche Kompetenz – ob Gewerbe oder Industrie – wird erst durch den Fachausweis Technische Kaufleute vollständig.

Mehr auf

**WWW.bildungszentrumkvbl.ch/kompetenz**

Bildungszentrum. Aufwärts, bitte.



**Universitäre  
 Psychiatrische Kliniken**  
 Basel

**UPK**

**EINTRITT FREI**

# WIESO?

**ÖFFENTLICHE  
 PUBLIKUMSVORTRÄGE  
 IN DEN UPK BASEL**



**BLICK INS GEHIRN –  
 BILDER DER PSYCHE**

EIN REFERAT VON:

**PROF. DR. MED.  
 STEFAN BORGWARDT**

CHEFARZT ERWACHSENEN-PSYCHIATRISCHE KLINIK  
 UND EXTRAORDINARIUS FÜR NEUROPSYCHIATRIE AN  
 DER UNIVERSITÄT BASEL

**DONNERSTAG  
 20. NOVEMBER 2014**

19–20 UHR  
 PLENUM 1, ÖKONOMIEGEBÄUDE  
 WILHELM KLEIN-STRASSE 27



www.upkbs.ch/  
 veranstaltungen



Fröhlicher Patriotismus: Stan Wawrinka beim Trainingsplausch mit Teamkollege Michael Lammer.

FOTO: KEYSTONE

jährlichen Mannschaftswettbewerbs der Welt durchaus verschiedene Wege zu Ruhm und Triumph. Es gab Teams, in denen ein Ausnahmekönner trotz aller Zurückgenommenheit doch als sportliche Leaderfigur in Erscheinung trat. Und es gab Teams, in denen Spitzenleute wirklich als Gleiche unter Gleichen spielten, ohne dass es gewollt und gekünstelt gewirkt hätte.

#### Immer neue Schaukämpfe

Im Schweizer Team scheint Federer sogar diese beiden Modelle harmonisiert zu haben, ein allürenfreier Anführer, der sich freut, auf Augenhöhe mit alten und neuen Freunden auf ein gemeinsames Ziel hinzu arbeiten. Oft genug hat man schon erlebt, dass es Federer peinlich war, wenn bei gemeinsamen Medienkonferenzen mit dem Davis-Cup-Team alle Fragen an ihn gerichtet wurden. So sehr am Ende, dass er die Fragen einfach weiterreichte, um nicht allein im Mittelpunkt zu stehen.

Gerade entwickelt sich im globalen Wirtschaftsbetrieb des Tennis eine Tendenz, alle möglichen und unmöglichen Schaukämpfe zu veranstalten. Oder sogar eine Wettbewerbsserie wie die International Premier Tennis League in den begehrten Wachstumsmärkten Arabiens und Asiens zu etablieren, ausgerechnet in der sogenannten Off-Season im späten November und frühen Dezember.

Immer neue Agenturen und Konzerne drängeln mit Veranstaltungen in den sowie schon übervollen Terminkalender hinein,

zugleich läuten Propagandisten und Möchtegern-Experten das Totenglöcklein für den Davis Cup, weil er zu viel Terminstress und Reisetätigkeit für die Berufsspieler bedeute.

Es ist eigentlich wie in jedem anderen Sport: Aus der Perspektive der Geschäftemacher soll die lästige Tradition möglichst dem einträglichen Event weichen – auch wenn der keinerlei Wert und Nachhaltigkeit hat. Hören wir nicht auch im Fussball die Rufe aus dem Hintergrund, dass zu viele Länderspiele stattfänden, kurioserweise ja in einer Zeit, wo es Supercups, Ligapokale und anderen Chichi gibt.

### Geschäftemacher hätten lieber einträgliche Events statt der lästigen Tradition.

Doch dieser Spassbetrieb mit Instant-Vergnügen wird nicht ersetzen können, was einem als Spieler und Fan eine Fussball-Weltmeisterschaft, ein Ryder Cup oder ein Davis Cup bieten. Im besten Fall gehört dazu auch ein leidenschaftlicher, fröhlicher Patriotismus, wie man ihn ganz sicher beim Kampf um die hässlichste Salatschüssel der Welt im umgebauten Fussballstadion von Lille erleben wird.

Die Atmosphäre wird rau, spannungsgeladen, aber irgendwie auch herzlich sein. Und auch ganz anders, viel intensiver und

emotionaler als bei jedem anderen Tennisereignis. Keiner wird mehr an all die Wenn und Aber denken, die den Davis Cup Jahr für Jahr begleiten, an all die Einwände und Bedenken. Dann, wenn es losgeht um Spiel, Satz und Sieg auf dem Centre Court. [tageswoche.ch/+j7oqb](http://tageswoche.ch/+j7oqb) x

ANZEIGE



#### STADTCASINO BASEL

«TOLL, DASS DAS STADTCASINO BALD EINE INFRASTRUKTUR HAT, DIE DER PRÄSENTIERTEN MUSIKQUALITÄT ENTSPRICHT.»

Dennis Russell Davies  
Chefdirektor / Sinfonieorchester Basel

[www.erweiterung-stadtcasino.ch](http://www.erweiterung-stadtcasino.ch)

# Basel zeigt Haltung: Für Offenheit und Fairness, gegen Fremden- feindlichkeit



Präsidiatdepartement des Kantons Basel-Stadt  
Kantons- und Stadtentwicklung

## Allianzpartner

**arbeitgeberverband** basel

**merian**  
stiftung basel

**GG** Ausländerberatung

**katharina** werk

**nebs**  
neue europäische Bewegung **schweiz**  
sektion beider basel

**svit**  
BEIDER BASEL

Evangelische  
Allianz  
Basel

**mission 21**  
evangelisches missionswerk basel

**GEMEINDE**  
BETTINGEN

**IGB**  
Institut für Gemeinwesen Basel

**MV BASEL** 1891

Römisch-  
Katholische  
Kirche  
des Kantons  
Basel-Stadt

**vpad** region basel

**O€CO**  
KMU-Netzwerk für eine zukunftsgerichtete  
Umwelt-, Energie- und Wirtschaftspolitik

**handelskammer** beider basel

**GG** Basel

**christkatholisch.ch**  
BASEL-STADT

**BÜRGERGEMEINDE**  
DER STADT BASEL

**BGBIGBBL**  
www.gbb.ch  
Basler Gewerkschaftsbund  
Basler Gewerkschaftsbund

**Runder Tisch**  
der Religionen  
beider Basel

**IG Wohnen**  
- die Lobby für sozial Benachteiligte auf dem Wohnungsmarkt

**BMIC**  
BASLER MUSLIN KOMMISSION

**SHV**

**EVANGELISCH**  
REFORMIERTE  
KIRCHE  
BASEL-STADT

**K5**  
Basler Kurszentrum  
für Menschen aus  
Kontinenten  
Gundeldingerstrasse 161  
CH-4053 Basel



Warten auf den grossen Knall: Josh (Jesse Eisenberg, links), Dena und Harmon in «Night Moves».

## Kino

«Interstellar» und «Night Moves» haben beide den Weltuntergang vor Augen – die Endlichkeit unserer natürlichen Ressourcen.

# Flucht nach vorn

von Hannes Nüsseler

Nicht nur die Schweizer Medien sind derzeit ökologisch sensibilisiert, auch das amerikanische Kino macht sich so seine Gedanken zu Ressourcen und Nachhaltigkeit. Allerdings mit unterschiedlichem Budget und ganz unterschiedlichem Personal.

Nehmen wir zuerst Josh in «Night Moves». Er meint es furchtbar gut, wenn er auf einem Spaziergang ein Vogelnest aufhebt und zurück auf eine Astgabel legt. Dass der sentimentale Naturbursche von Jesse Eisenberg, dem Netzwerk-Nerd aus «The Social Network», verkörpert wird, ist dabei die kleinere Ironie. Denn das Nest ist leer, genau wie Joshs Geste auch.

Josh lebt in einer Kooperative inmitten biodynamischer Kohl- und Wirtköpfe, seine platonische Freundin Dena (Dakota

Fanning) arbeitet in einem alternativen Spa, und Harmon (Peter Sarsgaard) ist ein Veteran aus dem Irakkrieg, der Gefallen an Explosionen gefunden hat. Zusammen wollen sie die Welt retten, indem sie den Staudamm eines lokalen Wasserkraftwerks sprengen. Warum? Weil der Damm Lachs-fischen den Weg stromaufwärts zu ihren Laichgründen versperrt und freies Wasser besser ist als uneingeschränkter Saft für den iPod.

### Der Damm bricht

Ersatzhandlung nennt man das wohl, und Kelly Reichardts kleiner, aber widerborstiger Öko-Thriller «Night Moves» zeigt, in was sich ein Aktivismus verrennt, der vor lauter Bäumen den Menschen nicht mehr sieht. Josh und seine Mitstreiter verstehen

sich als Rebellen, die gegen kapitalistische Exzesse ankämpfen, dabei weisen sie ihre Sehnsucht nach unberührter Natur und ihre Methoden selbst als Teil der von ihnen verachteten Konsumgesellschaft aus.

Den Grossteil von «Night Moves» widmet Reichardt den Vorbereitungen der angehenden Ökoterroren, und es ist ihr nüchternes, unspektakuläres Prozedere, das den Film nervenzerrend spannend macht. Kriegen die drei genügend Dünger für einen Sprengsatz zusammen? Passt die Bombe ins Boot? Und kommen die Attentäter mit der Tatsache klar, dass die grösste Nachhaltigkeit nicht in ihren guten Absichten, sondern in einer fatalen Fehleinschätzung steckt?

Dass Naturschwärmer ihre eigene Agenda radikal über die Bedürfnisse einer brei-

teren Bevölkerung stellen, hat Tradition. Die älteste Naturschutzorganisation der USA, der Sierra Club, erregte zu Beginn des 20. Jahrhunderts Aufsehen, als sie gegen ein Staudammprojekt zur Wasserversorgung von San Francisco protestierte. 1906 hatte ein Erdbeben die Metropole am Pazifik durchgeschüttelt: Feuer brach aus, und weil das nötige Löschwasser fehlte, brannte ein Grossteil der Stadt ab. Gebaut wurde der Damm trotz der Proteste im kalifornischen Yosemite Valley, dem ersten von der Bundesregierung der Vereinigten Staaten eingerichteten Nationalpark.

Entstanden waren diese Parks für stadtmüde Besucher als Ersatz für die authentische Naturerfahrung der «Frontier». Dieses sagenhafte Grenzland, an dessen Demarkationslinie sich die Bestimmung einer Nation im Widerstreit mit den Naturgewalten erfüllt, prägt das Selbstverständnis der USA bis heute. Dabei hatte die «Manifest Destiny», die US-Doktrin der ewigen Expansion nach Westen, die Wildnis bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts erschöpft; die Indianer waren besiegt, die Büffel ausgerottet, die Eisenbahnschienen verlegt. Der Cowboy, der dem Sonnenuntergang entgegenreitet, überlebte nur dank dem Westen.

#### Liebe als Physik

Diese widersprüchliche Kombination von Pioniergeist und Zivilisationsflucht prägt auch «Interstellar», das lang erwartete und fast drei Stunden lange SciFi-Epos, mit dem sich Christopher Nolan («The Dark Knight Rises», «Inception») an die Final Frontier, die Eroberung des Weltraums, macht. Allerdings ist es zunächst weniger

der Pionier- als vielmehr ein Poltergeist, der die Geschichte anstösst. Da purzeln im Kinderzimmer der zehnjährigen Murph Bücher von alleine aus dem Gestell. Als hätte ihr Vater nicht bereits genug ganz andere Sorgen: Der ehemalige Nasa-Pilot und alleinerziehende Vater Cooper (Matthew McConaughey) sitzt auf einer Farm fest, die kaum mehr das Nötigste zum Leben abwirft.

In naher Zukunft hat sich das Erdklima so weit verschlechtert, dass nur noch Mais wächst, und selbst der kränkelt. Die Menschen hungern und hoffen auf die nächste Ernte, doch alle wissen: Es geht zu Ende. Da liefert der gutmütige Klopfgest Cooper die Koordinaten zu einem geheimen Nasa-Stützpunkt, an dem Forscher die Evakuierung der Menschheit vorantreiben: Wer auf der Erde geboren wird, muss nicht zwingend darauf sterben, erklärt der Projektleiter (Michael Caine).

Cooper wird angeheuert, ein Raumschiff durch ein nahegelegenes Wurmloch in eine fremde Galaxie zu steuern, um dort einen Erd-Ersatz zu finden. Der Pilot willigt ein, im Wissen, seinen Sohn und besonders seine Tochter Murph wahrscheinlich nie wieder zu sehen. Was ihn auf seiner Reise durch den Malstrom aus Raum und Zeit zusammenhält, ist die Liebe, die der Regisseur wie eine physikalische Konstante behandelt.

Das wirkt überraschend sentimental für einen so nüchternen Konstrukteur wie Christopher Nolan, doch wurde das Drehbuch zu «Interstellar» ursprünglich für Steven Spielberg entwickelt. Die 160 bildprächtigen Minuten vergehen angenehm zügig, und das ist immerhin schon einmal

ein gelungener Beweis für die Relativität von Zeit.

«Night Moves» und «Interstellar» haben beide den Weltuntergang vor Augen, die Endlichkeit natürlicher Ressourcen. Und auch wenn sich das Motorboot der Bombenleger nicht mit der Lichtgeschwindigkeit eines Raumschiffs bewegt, reisen die Protagonisten beider Filme doch zu derselben Grenze, wo Utopie und Realität miteinander verwirbeln.

#### Baseball im Schwarzen Loch

Dabei wird die Flucht nach vorn von einer nostalgischen Sehnsucht getrieben, die sich ganz unschuldig gibt – die Ökoteroristen wollen in eine Welt vor dem Sündenfall zurückkehren, während die Space-Odyssey «Interstellar» den beschaulichen «American way of life» im Kosmos zu implementieren versucht, samt Baseballspiel und Schaukelstuhl auf der Veranda. Praktisch ist keine der beiden Lösungen, aber wo «Night Moves» den Eskapismus seiner Figuren als Ideologie hinterfragt, inszeniert «Interstellar» die Weltflucht als idealistisches Weltraum-Märchen.

In Kelly Reichardts Thriller wird einmal die Frage gestellt, was mit Zuschauern passiert, die ständig Untergangsszenarien ausgesetzt sind. Für die anstehende Abstimmung über eine Volksinitiative zur «Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen» ist der Schweizer Start der beiden Filme jedenfalls denkbar günstig: Das Publikum kann sich entspannt die Differenz zwischen Wunschen und Wirklichkeit vor Augen führen – und muss sich dabei nicht einmal entscheiden.

tageswoche.ch/+rkjzn

x

ANZEIGE

**GESPRÄCHE  
IM CAFÉ**

2014  
**ARS MORIENDI –  
DIE KUNST, MIT DEM  
TOD ZU LEBEN**

**Trauer – kann man  
damit umgehen?**

Gast: **PD Dr. phil. Judith Alder**  
Konsiliarin im  
Palliativzentrum Hildegard  
Moderation: **Roger Ehret**

**Donnerstag, 20. Nov. 2014,  
18.00 bis 19.30 Uhr**  
Café, HMB – Museum für  
Geschichte, Barfüsserkirche,  
Basel. Eintritt frei, Kollekte.

 **Voluntas**

## Science-Fiction

In «Interstellar» fällt es Menschen leicht, sich aus dem Staub ins All zu machen. Wissenschaftler sehen das nüchterner.

## «Uns bleibt noch etwas Zeit»

von Hansjörg Betschart

**D**irk Trautmann und Friedrich Thielemann, beide Professoren der Physik an der Universität Basel, wissen, dass die echte Raumfahrt zurzeit keine grossen Lorbeeren holt. Unternehmer Richard Branson hat mit «Virgin Galactic» eben einen herben Rückschlag erlebt. Die NASA hat vor einer Woche einen Warentransporter in die Luft gejagt. Für die beiden Physiker wirkt da der Plot von «Interstellar» eher wie ein hübsches Märchen.

**Gibt es mehrere Universen, wie «Interstellar» behauptet?**

Bewiesen ist nichts. Aber rechnerisch kann man davon ausgehen. Auch die Wahrscheinlichkeit, dass irgendwo Leben existiert,

wird mit der Annahme anderer Universen grösser. Die Frage bleibt: In welchem Stadium befindet sich dieses Leben? Wie können wir mit ihm kommunizieren? Und: Wie kommen wir da hin?

**Können wir mit Lichtgeschwindigkeit reisen?**

Von Lichtgeschwindigkeit sind wir mit den herkömmlichen Raketen noch weit entfernt, abgesehen von den zu erwartenden Strapazen der Beschleunigung. Zudem müssen wir uns vor Augen führen, wie viel Energie es braucht, um ein einziges Teilchen auf Lichtgeschwindigkeit zu beschleunigen. Dafür brauchen wir im Cern in Genf ein ganzes Kraftwerk. Da wird rasch





Durch Raum und Zeit: Cooper (Matthew McConaughey) in «Interstellar».

klar, dass es unendlich viel mehr braucht, um ein Objekt von der Grösse eines Jumbos auf Trab zu bringen. Und selbst wenn wir mit Lichtgeschwindigkeit reisen könnten, dauerte die Reise zum nächsten Stern 4,2 Jahre. Die nächste grössere Galaxie, Andromeda, liegt in 2,5 Millionen Lichtjahren Entfernung doch etwas abgelegen.

#### Beeinflusst das Tempo wirklich die Zeit?

Ja, die Zeit vergeht bei hoher Geschwindigkeit für den Reisenden beweisbar anders: Man hat Atomuhren verglichen, von denen die eine auf der Erde, die andere im Flugzeug um die Erde flog: Diejenige auf der Erde war drei Sekunden «älter».

#### Sind Zeitreisen möglich?

Zeitreisen scheitern physikalisch eigentlich immer an mehreren Kausalitäten. Wäre eine Reise über den Zeithorizont (oder gar zurück!) möglich, könnten wir unseren Grossvater daran hindern, unsere Eltern zu zeugen. Wir würden damit unsere eigene Existenz auslöschen. Dennoch denkt auch die Wissenschaft über Spekulationen der Science-Fiction nach: So hat Kurt Gödel bereits früher das Universum als in Rotation befindlich errechnet. Wäre dem so, wäre eine unendlich schnelle Reise möglich.

#### Welche physikalischen Gesetze werden der Dramaturgie untergeordnet?

Ein Verstoss gegen die Kausalität sind zum Beispiel die Video-Botschaften in «Interstellar»: Das geht so gar nicht. Über mehrere Lichtjahre Entfernung dauert ein Telefongespräch eben auch jahrelang. Vielleicht gilt in der Kunst wie auch in der Wissenschaft das Prinzip von «Ockhams Rasiermesser»: Die schönsten Lösungen sind in der Wissenschaft oft die einfachsten.

#### Wie beeinflusst Science-Fiction die Wissenschaften?

Zurzeit ist es wohl eher umgekehrt: Einer der führenden Astrophysiker der Welt, Kip S. Thorne, hat das Team von «Interstellar» beraten. Wir haben ihn als einen begeisterten, kreativen Wissenschaftler persönlich erlebt. Für ihn ist die Science-Fiction ein schöner Umweg: Wenn Wissenschaft immer nur auf dem Boden der Fakten bleibt, kommt sie nicht weiter. Nolan macht im Film aus minimalen Wahrscheinlichkeiten der Science-Non-Fiction maximale Behauptungen der Science-Fiction.

#### Wann geht die Welt unter?

Mit Sicherheit werden wir unseren Planeten in viereinhalb Milliarden Jahren verlassen müssen. Ab dann wird die Sonne zu einem roten Riesen. Dann wird es sehr ungemütlich. Bis dahin bleibt also noch etwas Zeit. [tageswoche.ch/+2e43w](http://tageswoche.ch/+2e43w) ×

## Konzert

### Bohuslav Martinů

Zum 20. Mal wird im Rahmen eines mehrtägigen Festivals das Werk des tschechischen Komponisten Bohuslav Martinů (1890-1959) beleuchtet. Warum im Raum Basel? Weil er hier seinen Lebensabend verbrachte. Die nach ihm benannten Festtage führen heuer unter anderem den weltbekannten Jazzpianisten Enrico Pieranunzi ins Tinguely Museum. Oder den Zürcher Opernhausdirektor Andreas Homoki ins Stadtkino, wo sich dieser mit Kurt Aeschbacher unterhalten wird. ×

Diverse Spielorte; 15. bis 29. November.  
Programm online unter  
• [www.martinu.ch](http://www.martinu.ch)

## Theater

### Un-Freiheit

Ist Freiheit dem Menschen zumutbar oder überfordert sie ihn? Diese Frage steht im Zentrum des berühmten und von vielen bedeutenden Philosophen rezipierten Textes «Der Grossinquisitor» aus Dostojewskis grossem Roman «Die Brüder Karamasow». Eine Dramatisierung des Textes ist Teil und Auftakt einer Veranstaltungsreihe mit dem Titel «Ich bin so unfrei» des Philosophicums im Ackermannshof. Es handelt sich um eine Produktion des od-Theaters von und mit Schauspieler Hans-Dieter Jendreyko (Bild). Bemerkenswert an dieser Produktion ist, dass der Sohn des Schauspielers, der Basler Dokumentarfilmer Vadim Jendreyko, Regie geführt hat: Jawohl, der Jendreyko, der die bekannte Dostojewski-Übersetzerin Swetlana Geier in einem gefeierten Dokumentarfilm porträtiert hat. ×



Druckereihalle des Ackermannshofs,  
Premiere am 15. November.  
• [www.philosophicum.ch](http://www.philosophicum.ch)

# Kinoprogramm

## Basel und Region 14. bis 20. November

### BASEL CAPITOL

Steinenvorstadt 36 kitag.com

- **BEFORE I GO TO SLEEP** [16/14 J]  
14.00/20.00<sup>E/d/f</sup>
- **INTERSTELLAR** [12/10 J]  
14.00/20.00<sup>E/d/f</sup>
- **THE EQUALIZER** [16/14 J]  
17.00<sup>E/d/f</sup>

### KULT.KINO ATELIER

Theaterstr. 7 kultkino.ch

- **PHOENIX** [12/10 J]  
FR/MO-MI: 12.10-SO: 10.30<sup>D</sup>
- **DAS SALZ DER ERDE** [10/8 J]  
14.00/18.45  
FR/SA/MO-MI: 12.15<sup>D/f/d</sup>
- **20'000 DAYS ON EARTH** [12/10 J]  
FR/SA/MO-MI: 12.20-SO: 12.15<sup>E/d</sup>
- **PRIDE** [10/8 J]  
14.15/18.15/20.45<sup>E/d/f</sup>
- **MR. TURNER - MEISTER DES LIGHTS** [8/6 J]  
14.30/17.15-FR-DI: 20.15<sup>E/d/f</sup>
- **DEUX JOURS, UNE NUIT** [10/8 J]  
16.30/21.00<sup>f/d</sup>
- **WIR SIND DIE NEUEN** [14/12 J]  
16.30<sup>D</sup>
- **KASIMIR UND KAROLINE**  
SO: 11.00<sup>D</sup>  
ANSCHLIESSEND GESPRÄCH  
MIT ULRIKE QUADE, THEATER.

### KULT.KINO CAMERA

Rebgasse 1 kultkino.ch

- **THULETUVALU** [10/8 J]  
18.45-FR-DI: 14.00<sup>Dv/d/f</sup>
- **SCHWEIZER HELDEN** [8/6 J]  
14.15/21.10<sup>Dialekt/d/f</sup>
- **YALOM'S CURE** [8/6 J]  
19.30-FR-DI: 15.45<sup>E/d/f</sup>
- **LIEBE UND ZUFALL** [8/6 J]  
16.15<sup>Dialekt/D</sup>
- **LE MERAVIGLIE** [8/6 J]  
FR-DI: 17.15<sup>Dv/d/f</sup>
- **CALVARY** [16/14 J]  
20.45<sup>E/d/f</sup>
- **DER KREIS** [14/12 J]  
SO: 12.00<sup>Dialekt/f</sup>
- **DARK STAR - HR GIGERS WELT**  
SO: 12.15<sup>Dv/d/f</sup> [16/14 J]
- **ZAUBERLATERNE** [6 J]  
MI: 14.00/16.00<sup>D</sup>  
CHICKEN RUN

### KULT.KINO CLUB

Marktplatz 34 kultkino.ch

- **MONSIEUR CLAUDE UND SEINE TÖCHTER** [6/4 J]  
16.00/18.15/20.30  
SA/SO: 13.45<sup>f/d</sup>

### NEUES KINO

Klybeckstr. 247 neueskinobasel.ch

- **MÄDCHEN IM AUFBRUCH**  
FR: 21.00<sup>Dv</sup>

### PATHÉ KÜCHLIN

Steinenvorstadt 55 pathe.ch

- **ICH. DARF. NICHT. SCHLAFEN.** [16/14 J]  
15.10-FR/MO/DI: 13.00  
SA-MO/MI: 20.15-SA: 22.30  
SO-MI: 18.00<sup>D</sup>  
SA: 18.00-DI: 20.15<sup>E/d/f</sup>  
FR: 01.00<sup>D</sup> MOVIE NIGHT
- **20 REGELN FÜR SYLVIE** [14/12 J]  
FR: 01.30<sup>Dv/d</sup> MOVIE NIGHT
- **GONE GIRL - DAS PERFEKTE OPFER** [16/14 J]  
SA/MO/MI: 20.20-SA: 23.20  
SO/DI: 18.00<sup>D</sup>  
FR: 01.30<sup>D</sup> MOVIE NIGHT

- **DAS GRENZT AN LIEBE - AND SO IT GOES** [10/8 J]  
13.00-SA-MO/MI: 15.10  
DI: 18.00<sup>D</sup>  
FR/DI: 15.00-SA-MO/MI: 18.00<sup>E/d/f</sup>
- **DUMM UND DÜMMEHR** [12/10 J]  
FR/SA: 14.10  
SA: 11.45/19.00/23.50  
SO: 10.30-SO-MI: 13.00  
SO/MO/MI: 15.30/20.30  
DI: 18.00<sup>D</sup>  
SA: 16.30/21.30  
SO/MO/MI: 18.00  
DI: 15.30/20.30<sup>E/d/f</sup>  
FR: 21.40-04.30<sup>D</sup> MOVIE NIGHT  
FR: 03.20<sup>E/d/f</sup> MOVIE NIGHT

- **MÄNNERHORT** [12/10 J]  
FR/MO/DI: 13.00-SA: 23.30<sup>D</sup>  
FR: 03.45<sup>D</sup> MOVIE NIGHT
- **NORTHMEN: A VIKING SAGA** [14/12 J]  
FR/SO/MO/MI: 13.10  
SA/DI: 15.15-SA: 22.30<sup>D</sup>  
FR: 03.50<sup>D</sup> MOVIE NIGHT
- **WIE IN ALTEN ZEITEN - THE LOVE PUNCH** [8/6 J]  
FR: 04.20<sup>D</sup> MOVIE NIGHT
- **INTERSTELLAR** [12/10 J]  
FR/MO/DI: 13.00-SA-MI: 20.10  
DI: 17.00<sup>E/d/f</sup>  
SA/SO/MI: 13.00  
SA-MO/MI: 17.00-SA-MI: 20.30<sup>D</sup>  
FR: 18.10/23.50<sup>D</sup> MOVIE NIGHT  
FR: 20.20<sup>E/d/f</sup> MOVIE NIGHT

- **IM LABYRINTH DES SCHWEIGENS** [12/10 J]  
13.30-SA/SO: 10.30<sup>D</sup>  
FR: 18.00/22.30<sup>D</sup> MOVIE NIGHT
- **MONSIEUR CLAUDE UND SEINE TÖCHTER** [6/4 J]  
15.50-FR/MO/DI: 13.45  
SA/SO: 10.45  
SA-MI: 18.00/20.10<sup>D</sup>  
FR: 22.30/03.30<sup>D</sup> MOVIE NIGHT
- **RUHET IN FRIEDEN - A WALK AMONG THE TOMBSTONES** [16/14 J]  
FR/SO/DI: 15.15  
SA/MO/MI: 17.50-SA: 22.45  
SO/DI: 20.20<sup>E/d/f</sup>  
SA/MO/MI: 15.15/20.20  
SO/DI: 17.50<sup>D</sup>  
FR: 18.00/22.50/01.20<sup>E/d</sup> MOVIE NIGHT

- **SCHWEIZER HELDEN** [8/6 J]  
FR/SO/MO/MI: 15.15  
SA/SO: 11.00-SA/DI: 13.10  
SA-MI: 18.00/20.10<sup>D</sup>  
FR: 18.15<sup>D</sup> MOVIE NIGHT
- **LOVE, ROSIE - FÜR IMMER VIELLEICHT** [6/4 J]  
15.30-SA/SO: 11.10  
SA/MO/MI: 18.00-SO/DI: 21.00<sup>D</sup>  
FR: 18.00/02.20<sup>D</sup> MOVIE NIGHT
- **TEENAGE MUTANT NINJA TURTLES - 3D** [12/10 J]  
FR: 18.00/00.40<sup>D</sup> MOVIE NIGHT  
FR: 20.20<sup>E/d</sup> MOVIE NIGHT

- **THE MAZE RUNNER** [12/10 J]  
FR: 18.00/02.00<sup>E/d</sup> MOVIE NIGHT  
FR: 23.40<sup>D</sup> MOVIE NIGHT
- **DRACULA UNTOLD** [14/12 J]  
SA: 00.01<sup>D</sup>  
FR: 18.15<sup>D</sup> MOVIE NIGHT
- **HALLOWEEN** [16/16 J]  
FR: 20.15/00.20<sup>E/d/f</sup> MOVIE NIGHT
- **DER RICHTER - RECHT ODER EHRE** [10/8 J]  
FR: 20.20<sup>D</sup> MOVIE NIGHT
- **GHOSTBUSTERS** [12/10 J]  
FR: 20.30/23.00<sup>D</sup> MOVIE NIGHT
- **THE RIOT CLUB** [16/14 J]  
FR: 20.30<sup>D</sup> MOVIE NIGHT
- **WISH I WAS HERE** [10/8 J]  
FR: 23.15<sup>D</sup> MOVIE NIGHT

- **DER KLEINE NICK MACHT FERIE** [6/4 J]  
SA/SO: 10.45-SA/SO/MI: 13.00<sup>D</sup>
- **THE BOXTROLLS - 3D** [6/4 J]  
SA/SO: 10.45<sup>D</sup>
- **QUATSCH UND DIE NASENBÄR-BANDE** [6/4 J]  
SA/SO/MO: 11.00  
SA/SO/MI: 13.00<sup>D</sup>
- **ANNABELLE** [16/14 J]  
SA: 22.30<sup>D</sup>

### PATHÉ PLAZA

Steinentorstr. 8 pathe.ch

- **MAZE RUNNER - DIE AUERWÄHLTEN IM LABYRINTH** [12/10 J]  
13.15/15.40-SO/MO/MI: 20.40 SO/DI: 18.10<sup>D</sup>  
SA/MO/MI: 18.10-SO/DI: 20.40<sup>E/d/f</sup>
- **NORTHMEN: A VIKING SAGA** [14/12 J]  
FR: 18.00/22.30<sup>D</sup> MOVIE NIGHT
- **BEFORE I GO TO SLEEP** [16/14 J]  
FR: 20.15/00.45<sup>E/d/f</sup> MOVIE NIGHT

### REX

Steinenvorstadt 29 kitag.com

- **DAS GRENZT AN LIEBE - AND SO IT GOES** [10/8 J]  
14.30<sup>E/d/f</sup>
- **SCHWEIZER HELDEN** [8/6 J]  
15.00/18.00/21.00<sup>Dialekt/d/f</sup>
- **RUHET IN FRIEDEN - A WALK AMONG THE TOMBSTONES** [16/14 J]  
17.30/20.30<sup>E/d/f</sup>

### STADTKINO

Klostergasse 5 stadtkinobasel.ch

- **IL GRIDO** [16/14 J]  
FR: 15.30<sup>D</sup>
- **KURZFILMPROGRAMM: BERLIN UND BASEL**  
FR: 18.00<sup>Dv</sup>  
IN ANW. VON C. KLOPFENSTEIN
- **GESCHICHTE DER NACHT**  
FR: 20.30<sup>ohne Dialog</sup>  
IN ANW. VON C. KLOPFENSTEIN
- **E NACHTLANG FÜÖRLAND**  
SA: 15.00<sup>Dialekt</sup>  
IN ANW. VON C. KLOPFENSTEIN
- **DER RUF DER SIBYLLA**  
SA: 18.00<sup>Dialekt</sup>  
IN ANW. VON C. KLOPFENSTEIN
- **DAS SCHWEIGEN DER MÄNNER**  
SA: 21.00<sup>Dialekt/f</sup>  
IN ANW. VON C. KLOPFENSTEIN
- **LEICHTE TECHNIK, SCHWERES ERBE: KLOPFENSTEINS «VOGELPREDIGT» ALS SUMMENSPIEL**  
SO: 11.00<sup>D</sup>  
VORTRAG VON H. SIEGRIST
- **DIE VOGELPREDIGT**  
SO: 12.15<sup>Diale</sup>
- **SOUS LE SABLE** [16/14 J]  
SO: 15.15<sup>f/d</sup>
- **L'AVVENTURA** [16/18 J]  
SO: 17.30<sup>D</sup>
- **THE VERDICT** [6/4 J]  
SO: 20.15<sup>E/d/f</sup>
- **VERS LE SUD** [16/14 J]  
MO: 18.30<sup>f/d</sup>
- **LA NOTTE** [16/14 J]  
MO: 21.00<sup>D</sup>
- **L'ECLISSE** [16/14 J]  
MI: 18.30<sup>Dv/d</sup>
- **MAX MON AMOUR**  
MI: 21.00<sup>f/d</sup>

### STUDIO CENTRAL

Gerbergasse 16 kitag.com

- **GONE GIRL** [16/14 J]  
14.00/17.15/20.30<sup>E/d/f</sup>

### FRICK MONTI

Kaistenbergstr. 5 fricks-monti.ch

- **INTERSTELLAR** [12/10 J]  
FR-MO: 20.15<sup>D</sup>
- **MONSIEUR CLAUDE UND SEINE TÖCHTER** [6/4 J]  
SA/SO: 18.00<sup>D</sup>
- **DIE BIENE MAJA - DER KINOFILM - 3D** [0/0 J]  
SO: 14.00<sup>D</sup>

### LIESTAL ORIS

Kanonengasse 15 oris-liestal.ch

- **MONSIEUR CLAUDE UND SEINE TÖCHTER** [6/4 J]  
18.00<sup>D</sup>
- **INTERSTELLAR** [12/10 J]  
20.15<sup>D</sup>
- **DIE BOXTROLLS - 3D** [6/4 J]  
SA/SO: 13.30<sup>D</sup>
- **DIE BOXTROLLS** [6/4 J]  
MI: 13.30<sup>D</sup>
- **TEENAGE MUTANT NINJA TURTLES - 3D** [12/10 J]  
SA/SO: 15.45<sup>D</sup>
- **TEENAGE MUTANT NINJA TURTLES** [12/10 J]  
MI: 15.45<sup>D</sup>

### SPUTNIK

Poststr. 2 palazzo.ch

- **LIEBE UND ZUFALL** [8/6 J]  
18.00<sup>D/Dialekt</sup>
- **DEUX JOURS, UNE NUIT** [10/8 J]  
FR-SO: 20.15<sup>f/d</sup>

- **DARK STAR - HR GIGERS WELT** [16/14 J]  
SO: 11.00<sup>Dv</sup>
- **MONSIEUR CLAUDE UND SEINE TÖCHTER** [6/4 J]  
SO: 15.30<sup>f/d</sup>
- **LAND DER WUNDER** [8/6 J]  
MO-MI: 20.15<sup>D</sup>
- **THULETUVALU** [10/8 J]  
DI: 12.15<sup>Dv/d/f</sup>

### SISSACH PALACE

Felsenstrasse 3a palacesissach.ch

- **MONSIEUR CLAUDE UND SEINE TÖCHTER** [6/4 J]  
18.00<sup>D</sup>
- **SCHWEIZER HELDEN** [8/6 J]  
20.30<sup>Dialekt</sup>
- **QUATSCH UND DIE NASENBÄR-BANDE** [6/4 J]  
SA/SO/MI: 15.00<sup>D</sup>
- **THULETUVALU** [10/8 J]  
SO: 10.30<sup>Dv/d</sup>  
IN ANWESENHEIT DES  
REGISSEURS MATTHIAS VON  
GUNTEN

ANZEIGEN

EXKLUSIVES EVENT IM CINE DELUXE  
GAUMEN- UND FILMGENUSS  
GETRÄNKE A DISCRETION  
Öffnung Ciné Deluxe: 19.45 Uhr  
Filmstart: 20.15 Uhr

FILM «MY OLD LADY» | FREITAG, 21.11.2014 IM PATHE KÜCHLIN

# MOVIE & DINE

DAS ERLEBNIS FÜR ANSPRUCHSVOLLE CINEASTEN

**89<sup>CHF</sup>**  
p.p.

Der Preis beinhaltet ein mehrgängiges, am Platz serviertes Flying Dinner in unserem exklusiven Ciné Deluxe, Cöplli, Rot- und Weisswein, Bier, Mineral, Kaffee à discretion und Filmbesuch.  
Tickets sind demnachst an der Kinokasse und online erhältlich. Anzahl Plätze limitiert.

pathe.ch/basel

„Eine Hommage – poetisch, berührend.“  
ZDF HEUTE JOURNAL

jetzt 12.15 (ausser so), 14.00 + 18.45 Uhr im kult.kino ATELIER

# DAS SALZ DER ERDE

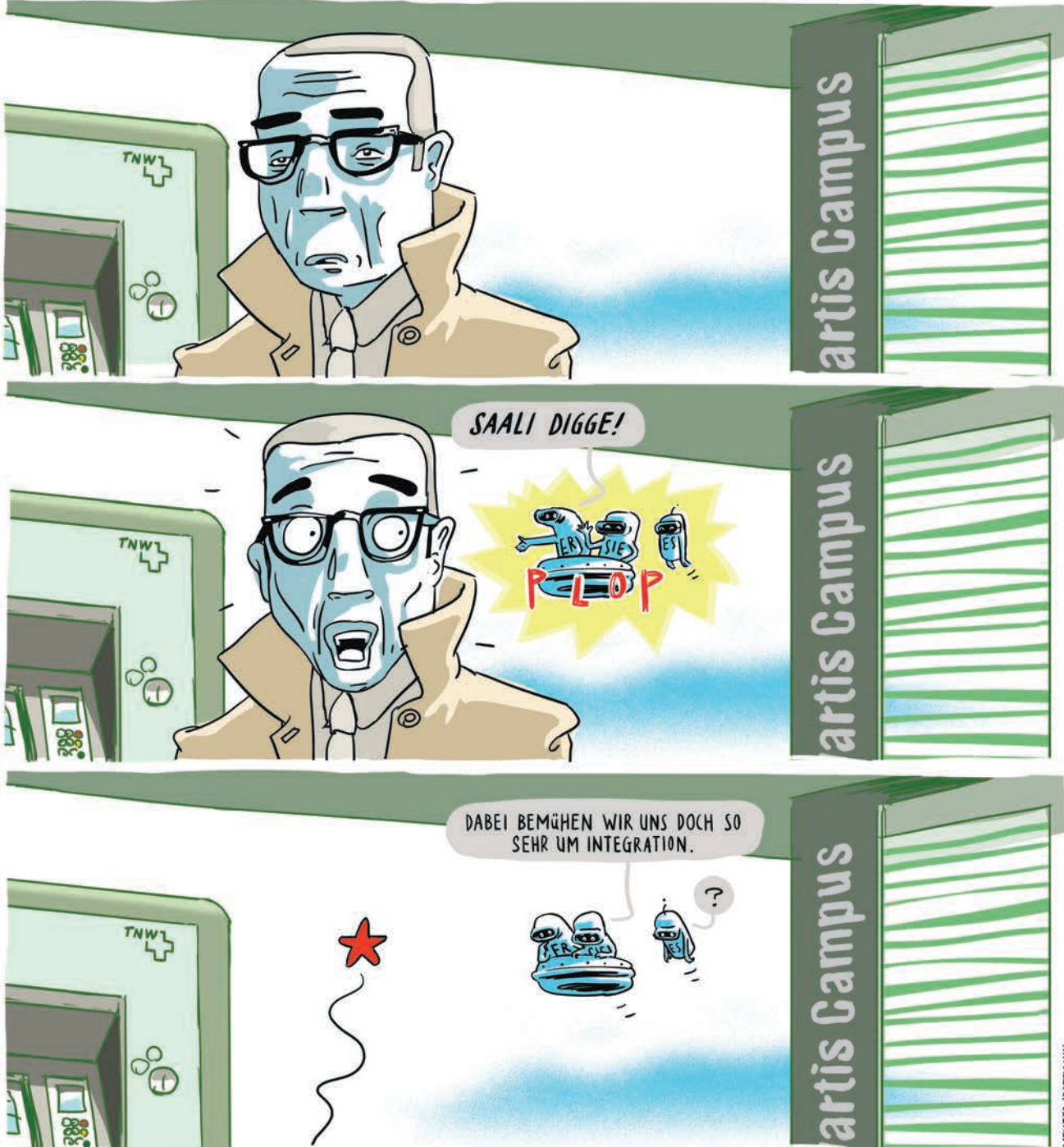
Eine Reise mit Sebastião Salgado

Ein Film von Wim Wenders und Juliano Ribeiro Salgado

Le Date



IN DIESER WOCHE: DIE SPRACHE DER EINHEIMISCHEN.



## Impressum

**TagesWoche**  
4. Jahrgang, Nr. 46;  
verbreitete Auflage:  
25846 Exemplare (prov. Wemf-  
beglaubigt, weitere Infos:  
tageswoche.ch/+sbaj6),  
Gerbergasse 30,  
4001 Basel  
**Herausgeber**  
Neue Medien Basel AG  
**Redaktion**  
Tel. 061 561 61 80,  
redaktion@tageswoche.ch

Die TagesWoche erscheint  
täglich online und jeweils am  
Freitag als Wochenzeitung.

**Chefredaktion**  
Dani Winter (Redaktionsleiter),  
Remo Leupin (Leiter Print)  
**Digitalstrategie**  
Thom Nagy  
**Creative Director**  
Hans-Jörg Walter  
**Redaktion**  
Amir Mustedanagić  
(Leiter Newsdesk),  
Reto Aschwanden  
(Leiter Produktion),  
Renato Beck,  
Tino Bruni (Produzent),  
Brendan Bühler (Praktikant),  
Yen Duong,  
Karen N. Gerig, Simon Jäggi,

Christoph Kieslich,  
Valentin Kimstedt, Marc Krebs,  
Felix Michel (Praktikant),  
Hannes Nüsseler (Produzent),  
Matthias Oppliger,  
Florian Raz,  
Jeremias Schulthess,  
Andreas Schwald,  
Livio Marc Stöckli  
(Multimedia-Redaktor)  
**Redaktionsassistentz**  
Béatrice Prefel  
**Layout/Grafik**  
Petra Geissmann,  
Daniel Holliger  
**Bildredaktion**  
Nils Fisch

**Korrektorat**  
Yves Binet, Balint Csontos,  
Irene Schubiger, Martin Stohler,  
Dominique Thomme  
**Lesermarkt**  
Tobias Gees  
**Abodienst**  
Tel. 061 561 61 61,  
abo@tageswoche.ch  
**Verlag**  
Olivia Andrighetto,  
Tel. 061 561 61 50,  
info@neuedienbasel.ch  
**Geschäftsleitung**  
Tobias Faust  
**Leitung Werbemarkt**  
Kurt Ackermann

**Werbemarkt**  
Cornelia Breij, Felix Keller,  
Hana Spada,  
Cheryl Dürrenberger  
(Assistenz), Tel. 061 561 61 50  
**Abonnemente**  
1 Jahr: 220 Franken  
(50 Ausgaben), 2 Jahre:  
420 Franken (100 Ausgaben),  
Ausland-Abos auf Anfrage.  
Alle Abo-Preise verstehen sich  
inkl. 2,5 Prozent Mehrwert-  
steuer und Versand Schweiz  
**Druck**  
Zehnder Druck AG, Wil  
**Designkonzept und Schrift**  
Ludovic Balland, Basel

Peter Gabriel hat im Videoclip *Masstäbe* gesetzt und ihn zur Kunstform erhoben. Nun bringt er «Sledgehammer» mit der Originalbesetzung auf die Bühne des Hallenstadions.

# Der grösste Clip v. Y.

von Marc Krebs

**S**ledgehammer» ist Peter Gabriels bekanntester Song. Nicht sein bester, aber sein bekanntester. Und das ist nicht nur dem Radioairplay zu verdanken, nein, «Sledgehammer» schlug 1986 vor allem auch beim Fernsehpublikum ein. MTV war noch jung, aufregend – und zeigte die tanzenden Poulets und wandernden Rüebli Tag und Nacht. Was der Popularität dieser weissen Soulnummer nur zuträglich war. «Sledgehammer» wurde mit neun MTV Video Music Awards ausgezeichnet – ein Wert, der bis heute unübertroffen ist. Man kann also vom erfolgreichsten Videoclip v. Y. sprechen (will heissen: vor Youtube-Geburt).

Gabriel war schon als Sänger von Genesis der Visualisierung von Musik zugeneigt wie wenige Rockmusiker. Seinen Sinn für Theatralik transportierte er von der Bühne in die neue, aufregende Kunstform Videoclip, arbeitete mit Talenten zusammen.

1986 etwa mit dem amerikanischen Filmmacher und Animator Stephen Johnson, der ein Jahr zuvor mit seinem Clip zum Talking-Heads-Lied «Road to Nowhere» Aufsehen erregt hatte – allerdings war dies Gabriel nicht vertraut. Erst durch ein Demotape wurde er auf den US-Filmmacher aufmerksam gemacht. Und war fasziniert von dessen «Pixelation-Technique».

Peter Gabriel rief Johnson an. «Aus dem Nichts, ich war ein bisschen eingeschüchtert zu hören, dass er mit mir arbeiten wollte», erinnert sich Johnson. «Ich hatte höchsten Respekt vor seiner Arbeit, etwa «Shock the Monkey».» Mit diesem Clip hatte Gabriel schon 1982 Höchstnoten für einen Videoclip eingeholte – und seinen Ruf als neugieriger Musiker mit kreativer Ader fürs audiovisuelle Genre bekräftigt.

## Tagelange Gespräche bei Wein

Gabriel lud Johnson nach London ein, fuhr ihn zu sich nach Hause, nach Bath, und sie unterhielten sich, tranken Wein, sprachen über den Sinn des Lebens, wie in der Biografie von Spencer Bright nachzulesen ist. Die Kennenlernphase dauerte mehrere Tage – damals gönnte man sich dafür noch Zeit, welche die Plattenfirmen auch zu zahlen bereit waren. Dann wünschte sich Gabriel eine Animation für seine kommende Single «Sledgehammer».

Johnson versuchte ihn von einem simplen Performance-Video zu überzeugen. «Doch Gabriel schmeichelte sich richtig bei mir ein.» Am Ende hatte er den Regisseur um den Finger gewickelt. Johnson engagierte die Firma Aardman Animations, die sich später mit «Wallace & Gromit» im Filmgenre etablierte.

Peter Gabriel stand in Bristol acht Tage lang vor der Kamera. Für jede Sekunde des Clips musste er 25 Mal den Gesichtsausdruck verändern. Das erklärt, warum die Dreharbeiten satte 100 Stunden dauerten. Gabriel musste leiden für die Kunst.

Allein für die zehn Sekunden, in denen eine Modelleisenbahn um seinen Kopf kreist, musste er sechs Stunden lang in derselben Position ausharren. Dann war da noch das Beigemüse im Scheinwerferlicht. «Die Früchte rochen ja noch ganz okay nach einigen Stunden, der Fisch hingegen begann im Studioliicht ganz unangenehm zu stinken», sagte Gabriel.

Sein Durchhaltevermögen, sein Mut zum Experiment wurden belohnt: Das Fernsehpublikum liebte das surreale Filmchen. Heute noch gilt «Sledgehammer» als meistgespielter Clip auf MTV. Gabriel erinnert sich gerne an die Zeit: «Es war grossartig damals. Es gab Leute, die Videos schauen wollten, es gab auch noch Budgets dafür – und es gab keine Regeln. Niemand schrieb dir vor, wie das Video auszusehen hatte.»

[tageswoche.ch/+iejid](http://tageswoche.ch/+iejid)

«Back To Front»: Peter Gabriel spielt live im Hallenstadion, Zürich, 18. November.

## Werkchau: Videos mit Surround-Sound

Peter Gabriel darf sich rühmen, audiovisuell Geschichte geschrieben zu haben: Mit seinen theatralischen Liveauftritten und mit seinen Videoclips. «Sledgehammer» (1986) gehört bis heute zu den stilprägendsten, originellsten Musikfilmen. Der Multimedia-Freak hat sein Clipschaffen auch für Youtube-Abstinenzler zugänglich gemacht: Auf «Play» findet sich das gesammelte Video-Œuvre seit Beginn seiner Solokarriere (1977), von «Solsbury Hill» über «Don't Give Up» (himmlisches Duett mit Kate Bush) bis zur «Barry Williams Show» (2002). Der Sound rührt Audiophile zu Freudentränen. Zur Bonussektion gehören neben unveröffentlichten Videos auch kurze Einleitungen und Kommentare vom Erzengel selber.

Unerreicht bis heute: Neun MTV-Awards räumte der Clip zu «Sledgehammer» ab.





Futuristischer Kunsttempel: das Centre Pompidou-Metz.

FOTO: MARTIN STOHLER

## Wochenendlich in Metz

Metz war einst Teil des Deutschen Reichs. Die Spuren jener Tage sind in der Hauptstadt von Lothringen noch gut zu sehen.

# Nicht nur la Gare ist speziell

von Martin Stohler

**M**etz, die Hauptstadt von Lothringen, ist ein Ort, an dem diverse Zeitreisen möglich sind. Eine davon beginnt gleich, nachdem man aus der Eisenbahn gestiegen ist.

Im 300 Meter langen Bahnhofsgebäude, dessen Hallen und Fassaden Ornamente, Ritter und andere Figuren zieren, scheint ein mythisches Mittelalter Gestalt angenommen zu haben, wie es die Historienmalerie und der Jugendstil liebten.

Entstanden ist der Bau in den Jahren 1905–1908 nach Plänen des Berliner Architekten Jürgen Kröger. Metz war damals eine deutsche Stadt, nachdem Frankreich im Krieg von 1870/1871 das Elsass und Teile von Lothringen an Deutschland verloren hatte.

In derselben Epoche entstand auch das grosse Postgebäude in der Nähe des Bahnhofs. Die Pläne – im von Kaiser Wilhelm II. gewünschten neoromanischen Stil – stammten von Ludwig Bettcher. Die Bau-

arbeiten begannen 1908, eingeweiht wurde der Bau aus rotem Vogesensandstein im Jahr 1911.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Lothringen wieder französisch. Daran, dass Metz vorübergehend eine deutsche Stadt war, erinnern auch diverse andere Gebäude im Bahnhofsviertel. An manchen entdeckt man noch Inschriften in Deutsch wie am «Gewerbehau».

### Das gallo-römische Erbe

Auf eine weitere Zeitreise nimmt uns die Cathédrale Saint-Etienne mit. Erbaut wurde dieses gewaltige Gotteshaus im Stil der Gotik zwischen 1200 und 1522. Die Kathedrale ist nicht nur berühmt für ihre hohen Gewölbe, sondern auch für ihre Glasmalereien, deren Gesamtfläche rund 6500 Quadratmeter beträgt. Wer hier ein bisschen verweilt, wird manches faszinierende Detail entdecken.

Nur wenige Meter sind es von der Kathedrale zum Musée Cour d'Or, das auch

### Anreisen

Metz ist gut mit der Eisenbahn erschlossen. Ab Basel dauert die Fahrt etwas mehr als 3 Stunden.

### Abliegen

Das Hôtel de la Cathédrale an der Place de Chambre 25 ist zentral gelegen und hat Charme. Opulentes Frühstücksbuffet. Einziger Wermutstropfen: Das Hotel liegt nahe an einer Strasse mit Kopfsteinpflaster und Autoverkehr.

### Anbeissen

Rund um die Kathedrale gibt es diverse Lokale für jeden Geschmack.

### Weihnachtsbonus

Vom 22. November bis 28. Dezember findet in Metz auf mehreren Plätzen ein grosser Weihnachtsmarkt statt.

über eine eindrückliche gallo-römische Sammlung verfügt. Diese erinnert daran, dass im 2. Jahrhundert n. Chr. auf dem Gebiet des heutigen Metz eine grosse gallo-römische Siedlung mit 40 000 Einwohnern bestand.

Wieder in die Moderne zurück holt uns das im Mai 2010 eröffnete Centre Pompidou-Metz. Die Dependence des Pariser Centre Georges Pompidou wurde nach Plänen der Architekten Shigeru Ban und Jean de Gastines gebaut und wirkt reichlich futuristisch.

Um einen Erschliessungsturm sind drei sternförmig übereinandergestapelte Galerien angeordnet, die grossformatige Panoramafenster aufweisen. Durch diese lässt sich der Stadtkern mit der Kathedrale betrachten – und damit das monumentalste Kunstwerk, das man im Centre Pompidou-Metz zu sehen bekommt.

Gewisse monumentale Züge weisen auch einige Werke auf, die im grosszügigen Innern des Centre zu sehen sind, etwa in der aktuellen Ausstellung «Phares» («Leuchttürme»), in der man quasi den Weg vom Figürlichen zum Abstrakten «erwandern» kann.

Wieder mehr in die Realität zurück führen uns die verschiedenen Uferwege an den Gewässern von Metz. Mit etwas Glück erlebt man hier in dieser Jahreszeit noch einen goldenen Herbsttag oder – sind diese Tage vorbei – eine stimmungsvolle Begegnung mit der Melancholie des Winters. Als Alternative bietet sich eine Fahrt mit dem Stadtautobus an – in den engen Strassen der Altstadt ein Erlebnis der besonderen Art.

Langweilig ist es in Metz nie, wenn man sich die nötige Zeit nimmt, die vielfältigen Seiten der Stadt zu erleben.

[tageswoche.ch/+kxvt](http://tageswoche.ch/+kxvt) ×

**Metz ist nichts für Sie? Viele andere Reisemöglichkeiten finden Sie gesammelt im Online-Dossier:**  
[tageswoche.ch/themen/wochenendlich](http://tageswoche.ch/themen/wochenendlich)

Für Spiele wie Pac-Man oder Donkey Kong verzockten einst Jugendliche in Kneipen ihr ganzes Sackgeld. Auf der Seite «Internet Arcade» warten nun 900 Klassiker auf ihre Spieler.

# Eine letzte Münze für den Arcade-Automaten

von Hans-Jörg Walter

**I**nsert Coin! Ja, das Vergnügen ist nur einen Stutz in den Schlitz dieses armseligen Kastens entfernt. Ein Franken für die Hoffnung, dass das Vergnügen mehr als gerade mal 90 Sekunden dauern würde, die einem dieser Automat mindestens gewährt.

In einer dunklen Ecke der Spelunke am Claraplatz hat er gefunktelt und geleuchtet, tief in den Achtzigerjahren des letzten Jahrhunderts. In einer Zeit, als Computer nur in Banken und Militäreinrichtungen standen und sonst alles, was elektrisch leuchtete und an Bildschirmen stattfand, als Videospiele bezeichnet wurde.

## Pixel gegen Pixel

An diesen aus heutiger Sicht primitiven Spielkasten verzockten wir unser Taschengeld. Wir flogen gepixelte Helikopter vorwärts, links und rechts (2-D war ganz schön anstrengend) und schossen unbegrenzte Salven auf immer grösser werdende Ziele.

Es gab unzählige Spiele, jedes fest eingebaut in ein furniertes Möbel, doch im Prin-

zip beliebig austauschbar: ballern auf Raumschiffe, ballern auf Panzer, ballern auf bewegliche Ziele. Es war klar: Diese Kasten sind Abfallprodukte des Kalten Krieges und sollten Teenager zu Soldaten trainieren. Doch das Suchtpotenzial war enorm. Nutziesser und Dealer dieser neuen Droge waren die Wirte, die – noch geübt vom Aufstellen ihrer Jukeboxen – erneut an jeder eingeworfenen Münze Freude hatten.

Die Spielverläufe waren ganz fies programmiert: Die ersten Stufen konnten meistens relativ leicht erfolgreich abgeschlossen werden. So sollte der Spieler den Eindruck gewinnen, er beherrsche das Spiel.

In den darauffolgenden Runden zog der Schwierigkeitsgrad schon merklich an. Anfänger mussten bereits Rückschläge hinnehmen und sahen sich mit dem unerwünscht baldigen Ende des Spiels konfrontiert – so sie dann nicht eine weitere Münze in den Schlitz schoben. Auf diese Weise liess sich bei den meisten Arcade-Spielen das gefürchtete «Game over» mit einem «Continue» noch etwas hinauszögern.

Einige Arcade-Spiele «belohnten» die erneute Geldfütterung gar gnädig mit einem kurzfristig wieder gesenkten Schwierigkeitsgrad. Dadurch sollte der Spieler den Eindruck erhalten, er sei besser geworden oder habe beim ersten Versuch einfach Pech gehabt.

## Das Ende einer Ära

Das erste kommerzielle Arcade-Spiel hiess Computer Space (1971). Der Erfinder war Nolan Bushnell. Später gründete er die Firma Atari, bei der 1974 als vierzigster Mitarbeiter auch ein gewisser Steve Jobs arbeitete. Ein Name, der heute nicht mehr erläutert werden muss.

Ende der 1970er-Jahre sowie Anfang der 1980er-Jahre, in der Blütezeit der Arcade-Automaten, erschienen die bis heute bekannten und durch Neuauflagen populär gebliebenen Arcade-Klassiker wie Space Invaders, Pac-Man, Donkey Kong und wie sie alle hiessen. Gegen Ende der Achtzigerjahre jedoch, als sich die Homecomputer und Videokonsolen immer mehr verbreiteten, ebte der Boom der Arcade-Spielkasten ab.

Es gibt noch einige Sammler, die den nötigen Platz haben, um die alten Kasten aufzustellen. Wer den nicht hat, aber trotzdem gerne wieder einmal solche Klassiker spielen möchte, darf sich beim Programmierer Jason Scott bedanken. Er hat den Programmcode von über 900 Arcade-Spielen in eine moderne Programmiersprache übersetzt, sodass sie sich in normalen Browsern spielen lassen. Auf der Seite «Internet Arcade» ist dies seit wenigen Tagen möglich – und zwar kostenlos.

Doch seien Sie gewarnt: Ohne die Atmosphäre einer Kneipe und ohne den Druck, nicht sein ganzes Geld in jenem Schlitz zu verlieren, macht die Sache leider nur noch halb so viel Spass. «Game over» also, ein «Continue» ist nicht programmiert. ×

Videos und weitere Infos finden Sie in der Online-Version dieses Artikels: [tageswoche.ch/+fht3h](http://tageswoche.ch/+fht3h)



Tempi passati: Früher brauchte Pac-Man ein eigenes Möbel in der Beiz.

# My name is **Bon**.

crome.ch



## Pro Innerstadt Bon



Der Geschenkbond zum Erleben.

[proinnerstadt.ch](http://proinnerstadt.ch)



AZA  
CH-4001 Basel  
PP/Journal

TagesWoche 061 561 61 61

Post CHAG

ANZEIGE

**MACHEN SIE ETWAS FÜR DIE UMWELT.  
WECHSELN SIE ZU EINEM VERBRAUCHSARMEN RENAULT.  
JETZT MIND. FR. 2 500.– FÜR IHR 8 JAHRE ALTES AUTO.**



AB 3,6 L/100 KM<sup>1</sup>

100% ELEKTRISCH

AB 3,4 L/100 KM<sup>2</sup>

CHALLENGE YOUR PERFORMANCE  
**DEALER  
OF THE YEAR  
2013**  
2012  
2011

Wir zahlen Ihnen Fr. 2 500.–<sup>3</sup> oder mehr für Ihr mindestens 8 Jahre altes Auto, wenn Sie es jetzt gegen einen Neuwagen von Renault eintauschen. Dabei profitieren nicht nur Sie, sondern auch die Umwelt. Wechseln Sie jetzt zu Renault – es lohnt sich.



**Basel: Garage Keigel, 061 565 11 11 – Basel: Madörin + Pellmont AG, Gotthelf-Garage, 061 308 90 40 – Bubendorf: Auto Recher AG, 061 951 22 66 – Füllinsdorf: Garage Keigel, 061 565 12 20 – Itingen: Ritter Automobile AG, 061 971 60 60 – Muttenz: Garage Stocker, 061 461 09 11 – Nunningen: Garage Erich Hänggi, 061 791 09 11 – Oberwil: Garage Keigel, 061 565 12 14 – Ormalingen: Garage Ernst Buser AG, 061 985 87 87 – Reinach: Birseck Garage, 061 711 15 45 – Sissach: Hediger Automobile AG, 061 971 29 10 – Zwingen: Garage Keigel, 061 565 12 22**

<sup>1</sup>Captur ENERGY dCi 90 Stop & Start, 3,6 l/100 km (Benzinäquivalent 4,0 l/100 km), 95 g CO<sub>2</sub>/km, Energieeffizienz-Kategorie A. <sup>2</sup>Clio ENERGY dCi 90 Stop & Start, 3,4 l/100 km (Benzinäquivalent 3,8 l/100 km), 90 g CO<sub>2</sub>/km, Energieeffizienz-Kategorie A. <sup>3</sup>Die CO<sub>2</sub>-Eintauschprämie von Fr. 2 500.– (zusätzlich zum Eintauschwert) gilt beim Tausch eines mindestens 8 Jahre alten Personewagens gegen ein neues Renault Modell. Abgebildete Modelle (inkl. Optionen): Captur ENERGY TCe 90, 4,9 l/100 km, 113 g CO<sub>2</sub>/km, Energieeffizienz-Kategorie C, Katalogpreis Fr. 24 350.– abzüglich eco Champion-Prämie Fr. 2 000.–, abzüglich CO<sub>2</sub>-Eintauschprämie Fr. 2 500.– = Fr. 19 850.–. ZOE Life, Energieverbrauch 16,3 kWh/100 km (Benzinäquivalent 1,8 l/100 km), 0 g CO<sub>2</sub>/km, CO<sub>2</sub>-Emissionen aus der Stromproduktion 18 g/km, Energieeffizienz-Kategorie A, Katalogpreis Fr. 23 950.– abzüglich eco Champion-Prämie Fr. 1 000.–, abzüglich CO<sub>2</sub>-Eintauschprämie Fr. 2 500.– = Fr. 20 450.–. Clio R.S. 200 EDC, 6,3 l/100 km, 144 g CO<sub>2</sub>/km, Energieeffizienz-Kategorie E, Katalogpreis Fr. 31 700.– abzüglich eco Champion-Prämie Fr. 4 000.–, abzüglich CO<sub>2</sub>-Eintauschprämie Fr. 2 500.– = Fr. 25 200.–. Durchschnittliche CO<sub>2</sub>-Emissionen aller in der Schweiz verkauften Neuwagen 148 g/km. Angebote gültig für Privatkunden auf Personewagen (ausser Twizy) bei Vertragsabschluss bis 31.12.2014.